

# Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 8 Rpf.; im Textfeld die 28 Millimeter breite Millimeterzeile 18 Rpf. Anzeigenschluß: 10 Uhr vormittags. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig.

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— R.M. mit Zuträgen; einzelne Nummer 10 Rpf. Gemeinde-Verbands-Örtlichkeits-Nr. 3 Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403 Postfachkonto Dresden 125 48

Nr. 48

Sonnabend, am 26. Februar 1938

104. Jahrgang

## Aus der Heimat und dem Sachsenland

Dippoldiswalde. Eine Horst-Wessel-Gedenkfeier veranstalteten die SA-Männer von 18/178 und des Pioniersturmes am Freitagabend im Beisein von Obersturmführer Hoffmann. Nach dem dumpfen Trommelwirbel erfolgte ein Fahnenmarsch wurde des Lebens und Sterbens dieses nat.-soz. Kämpfers in ihrer und eindringlicher Weise gedacht.

Dippoldiswalde. Auf dem Turnplatz des ATW. werden morgen Sonntag, früh 8 Uhr, 300 Jugendliche aus unserer Stadt und Umgebung, die sich zu den Leistungswettkämpfen gemeldet haben, im Sport geprüft werden. Die gestellten Anforderungen sind derart, daß sie von jedem Jungen und Mädchen leicht erfüllt werden können, man wird daher wohl manche weit bessere Leistung sehen können.

Dippoldiswalde. Das Deutsche Volksbildungswerk, Ortsstelle Dippoldiswalde, hält im Auftrag des Kreisbildungsamtes am Montag, den 28. Februar, 20 Uhr, seinen 2. Parolabend in der „Reichskrone“ ab. Ueber das Thema „Unser täglich Brot...“ spricht Reichsarchivar Albert. Außerdem wird ein Tonfilm der Deutschen Landwerbung, Berlin, gezeigt werden; ein Jungbauer trägt bäuerliche Dichtungen vor. Unter der Stabsführung von Walter Scholz spielen diesmal Streicher und Holzbläser der Kapelle des Bahnbetriebswerkes Dresden-Friedrichstadt.

Im Rahmen der im gesamten Reich von der SA durchgeführten Landarbeitswerbung „Plüg mit, Kamerad!“ werden auch alle Einheiten des Bundes 218 Aufklärung über die Landarbeit erhalten. In einem Heimabend, der vom Leiter der Ortsstelle, Kameradschaftsführer Michael, und dem Leiter der Pressestelle, Scharführer Hausmann, zusammengestellt wurde, wird allen Jungs vor Augen geführt, daß der Bauer als Hüter des deutschen Bodens, als das Rückgrat unseres Volkes, im Kampf um das Brot unseres Volkes an erster Stelle steht und daß von seinem Erfolg der Erfolg der Erzeugungsschlacht abhängt. Es ist also ein Verbot, die Scholle zu verlassen! Darüber hinaus werden noch Vorkabende durchgeführt, welche ebenfalls werden für die Landarbeitswerbung: „Plüg mit, Kamerad!“

Wie berichtet, wurde am Mittwoch nachmittag auf der Strecke Gera-Weimar der Zugführer eines Personenzuges ermordet. Als Täter kommt möglicherweise der wegen Raubmordes zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilte Sträfling Otto Winkler, geb. 6. August 1894 in Wilmstedorf (Kreis Dresden) in Frage, der vor einigen Tagen mit drei anderen Gefangenen aus der Sicherungsanstalt in Gräfenhainichen entflohen ist und noch nicht wieder gefasst werden konnte, während die drei anderen Ausbrecher wieder in Gewahrsam genommen wurden.

Dippoldiswalde. Wir nähern uns der Fastnacht mit Riesenschritten, der Zeit des Jahres, wo Humor und gute Laune besonders stark nach außen drängen, wo man gern lacht und lustig ist. Dem kommen auch die „Ar-Ri“-Lichtspiele entgegen und lassen einen Film laufen, einen Großfilm, der der komischen Verwicklungen und heiteren Episoden unendlich viele bietet. Es läuft diese Woche der Ufa-Tonfilm „Der Mann, der Sherlock Holmes war“. Bekanntlich hat es einen Sherlock Holmes nur in den Gedanken des Schriftstellers Conan Doyle's gegeben, aber der Inhaber eines Defektio-Büros, der sich nicht mehr über Wasser halten konnte, hat sich aufgemacht, zusammen mit seinem Gehilfen den Sherlock Holmes und seinen getreuen Dr. Watson zu mimen. Und was sie nun alles erleben, wie sie ungewollt der Berechnung dienen, das erscheint nun alles in Bild und Wort, das erlebt man mit, und freut sich mit diesen beiden Ueichten, wenn der Schlag gelungen ist, trauert mit ihnen, wenn es „schief ging“. Aber zum Schluß geht doch alles gut aus. Selbst in der Gerichtsverhandlung erscheinen die beiden noch als Wohltäter der Menschheit, wenn es schließlich auch etwas unwahrscheinlich aussieht. Heinz Albers, der beliebte Film-Komiker, ist ja auch als Sherlock Holmes eine geradezu blendende Figur. Man könnte sich krank lachen, wie er alles so genau kommen sieht und wie er immer die Situation beherrscht, selbst dann, wenn alles schief zu gehen scheint. Heinz Rühmann ist als Dr. Watson ebenfalls von ganz besonderer Komik. Beide beherrschen das Spiel, alle anderen sind nur Figuren gegen sie, aber gerade durch deren beider Spiel bekommt der Film eine ganz besondere Gestaltung. Mit gutem Gewissen kann man den Besuch dieses Tonfilms empfehlen; denn man kann sich einmal so von Herzensgrunde auslachen. — Auch das Belprogramm ist außerordentlich wertvoll. Der Kulturfilm „Warschau“ fährt durch die alte und nun wieder neue polnische Hauptstadt. Er zeigt die schönen alten Parks und Bauten aus der Zeit Augusts des Starren, er zeigt die wunderbaren Schlösser und Parks, aber auch die engen,

## Empfang beim Führer

Die Führerschaft der Partei bei Adolf Hitler

Die NSDAP. meldet: Am Freitagabend fand der alljährliche große Parteiempfang beim Führer statt.

Es waren der Stellvertreter des Führers, die Reichsleiter mit den führenden Persönlichkeiten der Reichsleitung, die Gauleiter mit ihren Stellvertretern, die Obergruppen- und Gruppenführer der SA, SS, des NSKK und NSFK, die höheren Arbeitsführer, die Gebietsführer und Obergruppenführer der SA, sowie andere führende Persönlichkeiten der NSDAP. mit ihren Frauen geladen. Der traditionelle Parteiempfangsabend beim Führer fand in diesem Jahr erstmalig in den festlichen Räumen des Hauses des Führers am Königl. Platz in München statt.

## Gertrud Scholz-Klint 4 Jahre im Amt

Wie die „Nationalsozialistische Parteikorrespondenz“ meldet, fand im Alten Rathausaal in München eine vom Stellvertreter des Führers einberufene und geleitete Führerschaftentagung der NSDAP. statt.

Die Reichsfrauenführerin Frau Gertrud Scholz-Klint entwickelte ein anschauliches Bild von der nationalsozialistischen Frauenarbeit, die heute über zwölf Millionen deutscher Frauen organisatorisch erfasse und in den Dienst der Bewegung stelle. Die Führerinnen-Auslese in der NS-Frauenarbeit, die Probleme der weiblichen Berufsausbildung und andere für die Partei-

arbeit der deutschen Frauen bedeutsame Fragen wurden dabei eingehend erörtert.

Der Stellvertreter des Führers erinnerte in seiner Ansprache daran, daß in diesen Tagen vier Jahre vergangen seien, daß Frau Scholz-Klint an die Spitze der NS-Frauenarbeit berufen wurde, und gab der Genugtuung der Partei über die in den vergangenen Jahren geleistete Arbeit der Reichsfrauenführerin Ausdruck.

Am Nachmittag unternahm Rudolf Hess mit der Parteiführerschaft eine Fahrt nach Augsburg, um dort den Bayerischen Flugzeugwerken einen mehrstündigen Besuch abzustatten.

## Abendempfang am Königl. Platz

Am Freitagabend fand der alljährliche große Parteiempfang beim Führer statt. Es waren der Stellvertreter des Führers, die Reichsleiter mit den führenden Persönlichkeiten der Reichsleitung, die Gauleiter mit ihren Stellvertretern, die Obergruppen- und Gruppenführer der SA, SS, des NSKK und NSFK, die höheren Arbeitsführer, die Gebietsführer und Obergruppenführer der SA, sowie andere führende Persönlichkeiten der NSDAP. mit ihren Frauen geladen. Der traditionelle Parteiempfangsabend beim Führer fand in diesem Jahr erstmalig in den festlichen Räumen des Hauses des Führers am Königl. Platz in München statt.

## Lord Halifax Außenminister

Wie am Freitagnachmittag amtlich bekanntgegeben wurde, ist Lord Halifax zum britischen Außenminister ernannt worden. Zu seinem parlamentarischen Unterstaatssekretär wurde R. A. Butler ernannt, der bisher Unterstaatssekretär im Arbeitsministerium war. Nachfolger Butlers im Arbeitsministerium ist Lennox-Boyd geworden.

Die Leitung des britischen Außenministeriums wird einem Mann anvertraut, dessen Name in seiner Heimat einen guten Klang hat, und der seinem Lande schon ausgezeichnete Dienste geleistet hat. Lord Halifax, der am 16. April 1881 geboren

wurde, ist der Erbe eines der angesehensten englischen Adelsfamilien. Als einziger Sohn des vor einigen Jahren verstorbenen Viscount Halifax trug er zunächst den Namen Sir Honorable Edward Frederic Lindley Wood. In Eton und Oxford erlangte er die typische Ausbildung des jungen Landbesitzers aus reichem Hause. Am Weltkrieg nahm er als Kommandeur der Northshire-Dragooners teil und wurde wegen seiner persönlichen Tapferkeit in den englischen Kriegsberichten wiederholt erwähnt. Ueber einen Sitz im Parlament kam er dann in die Regierungslaufbahn. 1921 schon wurde Wood parlamentarischer Unterstaatssekretär für das Kolonialministerium. Später gehörte er als Minister für das Erziehungs- und zwei verchiedene Kabinette an, und nach kurzer Verwaltung des Landwirtschaftsministeriums sandte Baldwin den

winkeligen Gassen einer vergangenen Zeit und zeigt auch die breiten Geschäftsstraßen mit ihrem lebhaften Verkehr der heutigen polnischen Metropole. — In der Wochenschau werden Bilder gebracht vom 5. Jahrestag der Machtergreifung am 30. 1., von der Beisetzung Bernd Rosemeyer, von der Geburt der holländischen Thronfolgerin, von manch weiteren Ereignissen und vor allem auch sportlichen Geschehen im deutschen Vaterlande und im Auslande.

Altenberg. Auf einer Tagung der Bezirksgruppe Sachsen der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft betonte deren Leiter, Direktor Böcker, die fundamentale Bedeutung, die der Elektrizitätswirtschaft innerhalb der Gesamtaufgaben der deutschen Wirtschaft zukomme. Er unterstrich die Notwendigkeit der Zusammenarbeit nach einheitlichen Grundrissen im Wege planmäßiger Verbundwirtschaft. Ziel sei Sicherung der Versorgung, Leistungssteigerung und Schaffung einheitlicher, abfahrtsfördernder Tarife. In einem Rückblick beschäftigte sich Oberingenieur Reisinger u. a. mit den Ergebnissen der Aktionen „Gutes Licht — Gute Arbeit“ und „Kampf dem Verderb“, die in Zusammenarbeit mit der Deutschen Arbeitsfront durchgeführt wurden. Die Einrichtung neutraler Lichtberatungsstellen im ganzen Lande habe sich als zweckmäßig erwiesen und entspreche den Forderungen des Amtes „Schönheit der Arbeit“. Dr. Ing. Mueller, Berlin, behandelte in erschlappenden Ausführungen Gegenwartsaufgaben der Elektrowirtschaft unter Berücksichtigung der volkswirtschaftlichen Belange, wozu sie heute für die Energiewirtschaft maßgebend seien. Ein satter Kampf der Wettbewerber untereinander bilde die Grundlage für die Erreichung des gemeinsamen Zieles: Bestleistungen bei größter Wirtschaftlichkeit zum Nutzen der Energieverbraucher und einer gesunden und zülfördernden Energiewirtschaft.

Bad Schandau. Fährung glück. Bei der Ueberfahrt von Atrippen stieß eine Eibe bei unachtsamen Wetter mit einem sächsischen Frachtkahn zusammen. Durch den Anprall wurden die Fahrgäste stark durcheinander geschüttelt. Zwei Frauen trugen leichte Verletzungen davon. Die beiden Fahrzeuge wurden nur ungeringfügig beschädigt.

Crimmitschau. Gefährlicher Messerheld. Im Verlauf von Streiftätigkeiten wurde ein heftiger Einwohner von einem als Trunkenbold bekannten Mann

mit einem feststehenden Messer gefährlich verletzt. Der Täter konnte festgenommen werden.

Hohenstein-Ernstthal. Jugendlicher Lebensretter. Auf einem der sogenannten Wiesenbränder Leiche brach ein zehnjähriger Knabe von hier beim Schlittschuhlaufen ein. Er konnte jedoch von seinem Freund Heinz Finsterbusch unter eigener Lebensgefahr vor dem Tod des Ertrinkens gerettet werden.

## Strassenwetterdienst

Reichsbahn Dresden-Meerane-Crimmitschau: nur noch in Waldgebieten festgefahrene Schneedecke. Schneeglätte, Bahnhöfe sind und werden gekreuzt. Reichsbahn Halle-Schleier Seenplatte: Straße Halle-Altenburg: Schnee- und eisfrei. Straße Altenburg-Schleier Seenplatte: Schneeglätte, gekreuzt.

Reichsstraßen: Im Flachland nur auf Waldreden Glätte. Im Gebirge festgefahrene Schneedecke, Schneeglätte, Glätte, Straßen sind und werden gekreuzt.

## Wettervorhersage des Reichswetterdienstes

Sonntag: Auffrischender, um Süd wechselnder Wind. Meist wolbig. Geringer Niederschlag zeitweise möglich. Mid. Nur noch vereinzelt geringer Nachtfrost.

Montag: Weiterentwicklung unsicher. Voraussichtlich wechselnd bewölkt und mild.

Wetterlage: Von Süden und Südwesten her bringt warme subtropische Luft nach Mitteleuropa vor. Ihre Auswirkung macht sich zur Zeit erst in höheren Lagen bemerkbar, wobei die Temperaturen gegen gestern erheblich gestiegen sind. Es muß erwartet werden, daß sich die Warmluft allmählich bis in tiefere Lagen durchsetzt, umso mehr, als die arktische Kaltluft immer mehr aus Mitteleuropa verschwindet und infolgedessen kein Widerstand mehr gegen die Ausbreitung der Warmluft vorhanden ist.

Das Besen des Gaaligutes ist Pflicht

und dies trübem die Schönheit der Landschaft

und dies trübem die Schönheit der Landschaft

Schalla Hof und Haus

Schalla Hof und Haus

Schalla Hof und Haus

Schalla Hof und Haus

SLUB Wir führen Wissen.



nach nicht 46jährigen 1926 als Vizeminister nach Indien, wo er als Lord Irwin in die wichtigste Periode des indischen Reiches hineingeriet. Zwei Jahre nach seiner Rückkehr aus Indien übernahm er auf Witten Baldwins das Kriegsministerium, das er schon ein halbes Jahr später mit dem Vordirektor vertauschte. Als Chamberlain nach Baldwins Rücktritt die Regierung umbildete, machte er Lord Halifax, der inzwischen durch den Tod seines Vaters zum Haupt der Familie und damit zu dem erblichen Titel Viscount Halifax aufgestiegen war, zum Vordirektor des Kronrates. Schon diese Berufung ist ein Beweis für die große Wertschätzung, die Lord Halifax in England genießt. Als zweiter außenpolitischer Berater des Kabinetts hat Lord Halifax schon wiederholt den Außenminister vertreten und ist daher wie kaum ein anderes Mitglied der Regierung mit den Zusammenhängen der Außenpolitik Englands vertraut. In fester Erinnerung ist noch sein Besuch in Deutschland im November vergangenen Jahres. Eine Aussprache mit dem Führer gab ihm Gelegenheit, die Stellung Deutschlands zu den wichtigsten Problemen der internationalen Politik aus beruflichem Munde kennen zu lernen.

Da der neue Außenminister Mitglied des Oberhauses ist und als solcher nicht im Unterhaus sprechen kann, wird der Premierminister ihn in wichtigen Angelegenheiten im Unterhaus künftig persönlich vertreten.

### Gegen Kriegsgewinne in USA

Nach wochenlangen Schwierigkeiten billigte der Militär Ausschuss des Abgeordnetenhauses eine Gesetzesvorlage, die den Präsidenten der Vereinigten Staaten ermächtigt, im Fall eines Krieges bestimmte Maßnahmen zur Kontrolle der Wirtschaft sowie zur Verhinderung von Kriegsgewinnen zu treffen.

Nach diesem Gesetz können für Gegenstände und Dienstleistungen, die der Präsident im einzelnen aufzählen wird, lediglich die zu einem gegebenen Zeitpunkt gültig gewesenem Preise verlangt werden. Darüber hinaus erhält die Bundesregierung die Möglichkeit, ein Steuersystem einzuführen, das alle über einen vom Kongress festzusetzenden Durchschnitt hinausgehenden Gewinne abfordern soll. Ferner enthält der Gesetzesentwurf eine Bestimmung, die im Ernstfall eine Kontrolle der Regierung über Rohstoffquellen, industrielle Organisationen, öffentliche Betriebe und Warenbörsen vorsieht. Falls in Kriegszeiten eine sofortige Vermehrung des militärischen Ist-Standes notwendig ist, wird der Präsident ermächtigt, Jungleute zwischen 21 und 31 Jahren ausheben zu lassen. Außerdem ist eine Personenkontrolle für leitende Persönlichkeiten in kriegswichtigen Betrieben vorgesehen.

### Bierzehnjahresplan-Wanderausstellung

Drei Ausstellungszüge durchfahren die Gaue.

In Anwesenheit zahlreicher Vertreter der Partei, der Wehrmacht, der Behörden sowie der ostpreussischen Wirtschaft wurde in Königsberg die erste fahrende Bierzehnjahresplan-Ausstellung im Rahmen des Beauftragten für den Bierzehnjahresplan, Generalstabmarschall Göring, im Auftrag des Reichswirtschaftsministers Funk durch Ministerialdirektor Lange eröffnet.

Ministerialdirektor Lange betonte in seiner Ansprache, daß es notwendig sei, die gesamte Bevölkerung über die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik sowie über die Durchführung des Bierzehnjahresplanes aufzuklären. Nachdem die Zusammenfassung aller militärischen und Wirtschaftskräfte durch den Führer erfolgt sei, müsse jeder einzelne Volksgenosse sich auf seinem Platz restlos für die Erfüllung der deutschen Wirtschaftsfreiheit einsetzen. Voraussetzung dafür sei, daß jeder Mann vor Augen geführt werde, was im Zuge des Bierzehnjahresplanes im einzelnen zu geschehen habe. In erster Reihe müsse sich die Bevölkerung davon überzeugen, daß die neu geschaffenen deutschen Werkstoffe nicht zu vergleichen seien mit den Erzeugnissen der Kriegszeit, sondern daß sie in ihrer Qualität den Bedürfnissen der Wirtschaft voll entsprechen und die alten Rohstoffe teilweise noch übertreffen.

Der beste Beweis dafür sei die Tatsache, daß auf der Pariser Weltausstellung ausnahmslos alle deutschen Werkstoffe mit Großen Preisen ausgezeichnet worden seien. Durch diese Ausstellung werde allen Volksgenossen Gelegenheit gegeben werden, selbst den Herstellungsprozess der deutschen Werkstoffe kennenzulernen und sich von ihrer Güte zu überzeugen. Von jetzt ab werden drei Ausstellungszüge durch alle deutschen Gaue fahren.

In Vertretung des Gauleiters und Oberpräsidenten Erich Koch übernahm dann Vizeminister Böhle die Schirmherrschaft. Er brachte zum Ausdruck, daß Ostpreußen es als große Ehre empfinde, daß diese Ausstellung hier zum ersten Male für das ganze Reich eröffnet werde.

Nach einer außerordentlich lebendigen und anschaulichen Filmvorführung „Deutsche Roh- und Werkstoffe“ beschäftigten die Teilnehmer an der Eröffnungsfest der Ausstellung, die ihren Besuchern auf beengtem Raum eine wahre Wunderwelt erschließt. Millionen von Volksgenossen werden mit dankbarem Interesse diese einzigartige Ausstellung besuchen, einen tiefen Einblick in das gewaltige Schaffen des Bierzehnjahresplanes gewinnen und zu überzeugten Mitkämpfern für die deutsche Wirtschaftsfreiheit werden.

### Dr. Ley sprach auf Sonthofen

„Verschmelzung von Wirtschafts- und Sozialpolitik.“

Auf der Ortsversammlung Sonthofen begann die Tagung der 900 Gauabteilungsleiter der DAF, die von Hauptamtsleiter Claus Selzner geleitet wird. Eine mitreißende Rede des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley eröffnete die Tagung. Dr. Ley wies auf das Vertrauen hin, das aus den Mitgliedszahlen und dem Beitragsaufkommen der DAF spreche. Dieses Vertrauen aber lege der DAF die Verpflichtung auf, nicht nachzulassen in ihrem Bemühen um die Schaffenden.

Dr. Ley berichtete dann von der Verwendung der Beitragsaufkommen der DAF. Er nannte hierbei das Versicherungswesen, den Bau des Röhren-Postals, der großen Seebäder, der Röhren-Schiffe und all der vielen anderen Einrichtungen für das schaffende Volk.

Als nächstes Ziel kündigte er die Verschmelzung von Wirtschafts- und Sozialpolitik zu einer Einheit an. Wir seien der selbstbestimmtesten Ueberzeugung, so führte er aus, daß, wer der beste Wirtschaftler sein wolle, auch der beste Nationalsozialist sein müsse. Es gelte, den Gedanken durchzuführen, daß Wirtschaft und Arbeit nicht zwei verschiedene Begriffe sind, sondern das gleiche bedeuten.

So sei, um ein Beispiel zu nennen, der Urlaub nicht nur sozial, sondern auch wirtschaftlich begründet und bedingt. Schönheit der Arbeit, Kraft durch Freude, alles das sei la sein totes Kapital, sondern beste auch der Wirtschaft, weil sich eine gesunde und arbeitsfreudige Gesellschaft restlos für eine Steigerung der nationalen Produktion einsetzen werde.

Unter den sozialen Leistungen der DAF hob Dr. Ley den weitestgehenden Ausbau der Alltags- und Notfallversiche-

# Des Führers Warnung stark beachtet

## Die Hinweise auf die Gezer in der englischen Presse

Der neue Hinweis des Führers auf die verderbliche Wirkung der Pressebege und die friedensfördernden Absichten der Kreuzfabrikanten wird von allen englischen Blättern stark beachtet. Ausführlich werden auch deutsche Blätterstimmen wiedergegeben.

Schon aus der Aufmachung, die diese Meldungen in der englischen Presse finden, ist ersichtlich, daß sie ihren Eindruck nicht verfehlt haben. Zumal auch Chamberlain in der kürzlichen Unterhausansprache davon gewarnt hatte, jeden Anlaß zur Verbreitung und Verdichtung von Gerüchten zu benutzen, kann man die Hoffnung hegen, daß den Brunnenvergifter allmählich das Wasser abgegraben wird und der anhängige Teil der Menschheit endlich die hinterhältigen Absichten der Lügenfinden erkennt.

### Auch Mussolini gegen die Lügenpresse

Die Wirkung der Warnung des Führers an die Gezer dürfte noch verstärkt werden durch eine Unterredung, die Mussolini anfänglich der bevorstehenden Tagung des Internationalen Zeitungsverleger-Verbandes in Rom dem Präsidenten der Internationalen Verleger-Organisation, Dr. Rietmann (Verleger der „Neuen Zürcher Zeitung“) gewährte, der augenblicklich zur Vorbereitung des Kongresses in Rom weilte.

Nach Angaben der „Neuen Zürcher Zeitung“, die ja oft genau an der Kreuzbege gegen Deutschland beteiligt

gewesen ist, erinnerte der italienische Regierungschef an eine Reihe von Vorgängen aus der letzten Zeit, um darzutun, wie stark das Uebel der tendenziösen Berichterstattung verbreitet ist. So sei z. B. gemeldet worden, er, Mussolini, habe vor der Rede Adolf Hitlers ein etwa 20 Minuten langes Telefongespräch mit Schuschnigg geführt. An dieser Behauptung sei kein wahres Wort. Oesterreich sei übrigens ein deutsches Land, und es sei töricht, das zu verkennen.

Alle diese unrichtigen oder gar unwahren Pressemeldungen schafften einen geistigen Zustand, der nicht unbedenklich sei, und den im Interesse des Friedens zu beiseitigen alle Länder helfen sollten.

Mussolini, so fährt das Blatt fort, verkannte in der Unterredung nicht die Schwierigkeiten zur Beseitigung dieses Uebels, aber er begrüßte es sehr, wenn in Rom die Verleger-Organisation einen praktischen Weg suchten, soweit als immer möglichst bessere Zustände zu schaffen und vor allem für die Aufnahme von richtigen Darstellungen zu sorgen.

Das Blatt berichtet weiter, daß Mussolini auf viele Fälle hingewiesen habe, in denen schweizerische Blätter es nicht nur an Objektivität hätten fehlen lassen, sondern sich sogar bewußt unfreundlich über Italien und italienische Verhältnisse geäußert hätten. Er habe auf die Gefahr einer daraus entstehenden Trübung des Verhältnisses zwischen den Ländern aufmerksam gemacht.

zung hervor mit dem Ziel, mit geringen Beiträgen die größten Leistungen zu erreichen.

Im Vordergrund unseres Bemühens überhaupt müsse wieder die Gesundheit der Schaffenden stehen. Jeder Deutsche müsse jedes Jahr gesundheitlich überholt werden. Dem Arzt werde hier eine bedeutende Aufgabe zugewiesen, nämlich die Gesundheitsförderung im Betriebe. Dazu gehörten vor allem gesunde Wohnungen für die Schaffenden als wichtigste Voraussetzung.

### Wer die Wahrheit sagt, wird erschossen!

Verpfeifungsschrei Spaniens an die Demokratie.

Angesichts der bolschewistischen Niederlage bei Teruel und den damit verbundenen erneuten inneren Schwierigkeiten, die in Demoralisierungerscheinungen an der Front und in Protestkundgebungen der Bevölkerung zum Ausdruck kommen, fand in Barcelona ein außerordentlicher „Ministerrat“ statt. Wie es in Meldungen aus Barcelona heißt, werden die Sowjetbungen künstlich in kurzen Abständen „Ministerbesprechungen“ abhalten, um die militärische Lage an den Fronten mit erhöhter Aufmerksamkeit zu verfolgen und Maßnahmen zur Verhinderung von Ueberraschungen zu beschließen.

Auch in außenpolitischer Beziehung sehen die Sowjets ihre letzte Felle wegstimmten und verzweifelt schreien sie nach ihren demokratischen Helfern. Bezeichnend ist die weitere Meldung aus Barcelona, daß in dem erwähnten „Ministerrat“ diese bolschewistischen Hauptverbrecher unter Anspielung auf England angesichts der letzten Entwicklung der internationalen Lage „bedauern, daß die demokratischen Staaten es an Energie gegenüber den autoritären Ländern fehlen lassen und dadurch Sowjetspanien in eine schwierige Situation bringen!“

Der bolschewistische „Verteidigungsminister“ Prieto verlangt in einer neuen Anweisung von den politischen Kommissaren des bolschewistischen Gebietes verschärfte Agitation zur Hebung der durch die Niederlage bei Teruel stark gesunkenen Moral. Strenge Verstrafung wird für „Offiziere und Mannschaften“ verlangt, die „durch pessimistische Stimmung ausfallen“.

Typisch für die Nervosität bei den Bolschewisten ist auch ein Schreiben, das kommunistische Jugendverbände an die bolschewistischen Machthaber richteten, in dem diese aufgefordert werden, jeden, der irgendwelche Nachrichten über Erfolge der nationalspanischen Truppen verbreite, wegen Rebellion zum Tode zu verurteilen.

### Beginn des Wiederaufbaues in Teruel

Der Frontberichterhalter des nationalspanischen Hauptquartiers schildert die ausgezeichnete Organisation des nationalspanischen Fronthilfsdienstes. Zwei motorisierte Hundertschaften des Arbeitsdienstes der Falange verließen Burgos in Richtung Teruel. Sie haben die Aufgabe, mit der Säuberung und dem Wiederaufbau der zerstörten Stadt zu beginnen.

Bereit zwei Tage nach der Befreiung Teruels zeigte sich in der Stadt wieder die ersten Anzeichen eines geordneten Lebens. In den Geschäften, soweit sie nicht unter den Trümmern verschwunden sind, werden die von dem sozialen Hilfsdienst herbeigeschafften Lebensmittel, so u. a. Konserven und Hülsenfrüchte selbsten. Auf den Landstraßen bewegen sich Transporte und Maultierkarren, beladen mit den Habseligkeiten der Einwohner Teruels, die aus den umliegenden Dörfern, wo sie Zuflucht gesucht hatten, in die Stadt zurückkehren. Die Straßen Teruels sind bereits soweit gesäubert, daß Fahrzeuge ungehindert verkehren können. Der Bürgermeister, der mit 150 nationalen Verteidigern nach dreiwöchiger Belagerung in den ersten Januartagen den Ring der bolschewistischen Belagerer durchbrechen konnte und sich durch diese entschlossene Tat einen Namen in ganz Spanien gemacht hat, befindet sich wieder in seinem Amt.

### Domänen für bäuerliche Siedlung

Die Aufgaben des staatlichen Grundbesitzes im Dritten Reich.

Auf Einladung des Reichs- und Preussischen Ministers für Ernährung und Landwirtschaft fand in Berlin eine Tagung der Leiter der Landwirtschaftlichen Abteilungen bei den Regierungen über Fragen der Preussischen Staatsdomänenverwaltung statt.

Einführend sprach Staatssekretär Willkens grundlegend über die Aufgaben des staatlichen Grund-

besitzes im nationalsozialistischen Deutschland. Es sei jetzt die Stunde gekommen, um der Domänenverwaltung eine neue Grundlage auf lange Sicht zu geben.

Allem voran müsse der große Gedanke des Dienstes an der Volksgesamtheit stehen.

Die Zeiten seien vorbei, wo sich die Domänenverwaltung nur als Verwalter fiskalischen Eigentums gefühlt habe, um dem Staat eine möglichst ergiebige Einnahmequelle aus seinem Grundbesitz zu schaffen. Wenn heute Erzeugungssteigerung um jeden Preis das Gebot der Stunde sei, dann müsse die Pachtzinsleistung für die Staatsdomänen, Streugrundstücke und Fischereien so bemessen sein, daß die Pächter diesem Ruf ohne wirtschaftliche Gefährdung voll und ganz nachkommen können. Wenn ferner die Neubildung deutschen Bauerntums zur Erhaltung und Vermehrung des Blutes der Nation im Vordergrund der nationalsozialistischen Agrarpolitik stehe, müsse die Domänenverwaltung die Verwirklichung dieses Zieles nach besten Kräften fördern helfen. Sie müsse, wo es nötig ist, ihren Grundbesitz hergeben, nicht zu Preisen nach kapitalistischen Grundgesetzen, sondern nach der tragbaren Siedlerrente, die allein die Ansiedlung wirtschaftlich gefestigter Bauernfamilien verbürge.

In der Aussprache kam klar zum Ausdruck, daß die verpachteten oder selbst bewirtschafteten Staatsdomänen vorbildlich in der Erzeugungsschlacht, aber auch in sozialer Hinsicht zu sein hätten. Ferner wurden die Wege erörtert, auf denen der staatliche Grundbesitz der Neubildung deutschen Bauerntums zu dienen hat.

In diesem Zusammenhang wurde mitgeteilt, daß die Preussische Domänenverwaltung seit 1933 der bäuerlichen Siedlung neben 11 Rügen und beträchtlichen Flächen an Streubesitz und Mooren 95 Domänen oder insgesamt rund 50 000 Hektar zugeführt hat. Seit Bestehen des Reichsiedlungsgesetzes sind etwa 30 v. H. des preussischen staatlichen Grundbesitzes der bäuerlichen Siedlung zugeführt worden.

Sichtlich der Ruhung der staatlichen Streugrundstücke wurde festgestellt, daß diese in erster Linie den landwirtschaftlichen Kleinbetrieben, dann aber auch den wirtschaftlich schwächeren Volksgenossen zu überlassen seien, um ihre Lage zu verbessern und ihnen zum sozialen Aufstieg zu verhelfen.

### Zum Scheiden von General d. J. Liff

Der bisherige General des IV. Armeekorps und Befehlshaber im Wehrkreis IV, General der Infanterie Liff, wird in diesen Tagen Dresden verlassen, um seine neue Dienststellung als Oberbefehlshaber der Gruppe 2 in Rastatt anzutreten.

Am Freitag mittag verabschiedete sich General der Infanterie Liff von den zum Stab des Generalkommandos gehörenden Offizieren, Beamten, Unteroffizieren, Mannschaften, Angehörigen und Arbeitern. Abends fand zu seinen Ehren im Rahmen einer militärischen Abschiedsfeier vor der Schützenkaserne ein großer Zapfenstreich statt.

Ueber acht Jahre hat General der Infanterie Liff, der am 15. Juli 1938 auf den Tag zurückblicken kann, an dem er vor vierzig Jahren als Fahnenjunker beim Pionier-Detachment in München eintrat, in der sächsischen Landeshauptstadt gewirkt. Am 1. Februar 1930 wurde der damalige Oberst Liff, der zuvor dreieinhalb Jahre Chef der Heeres-Ausbildungsabteilung im früheren Reichswehrministerium gewesen war, unter Ernennung zum Kommandeur der Infanterieschule nach Dresden versetzt. Im November 1930 zum Generalmajor, im Oktober 1932 zum Generalleutnant befördert, wurde er im Oktober 1933 Kommandeur der 4. Division und Befehlshaber im Wehrkreis IV. Als im Zug des Aufbaues der neuen deutschen Wehrmacht Generalkommandos aufgestellt wurden, wurde Generalleutnant Liff im Juni 1935 zum kommandierenden General des IV. Armeekorps und Befehlshaber im Wehrkreis IV ernannt und am 1. Oktober 1935 zum General der Infanterie befördert. In der verantwortungsvollen Stellung als kommandierender General hat General Liff im Rahmen des großen Wertes des Heeresaufbaues die Aufstellung des IV. Armeekorps geleitet.

Kiefenbrand in einer japanischen Stadt. In der kleinen Stadt Jbusaki im Distrikt Kagosima der Provinz Kjusiu brach abends ein verheerender Brand aus, der rund 300 Häuser, darunter ein Verwaltungsgebäude in Asche legte. Mehr als 1500 Einwohner wurden obdachlos.



# Aus der Heimat und dem Sachland

**— Berufswettbewerb aller schaffenden Deutschen 1938. In** Altenberg fand der Berufswettbewerb für das Gaststättengewerbe in der Deutschen Arbeitsfront statt, zu dem sich 17 Teilnehmer gemeldet hatten und zwar Köchler, Kochlehrlinge, Köchinnen und Hausmädchen. Die theoretische Prüfung wurde in der Volkshochschule, die praktische im Hotel „Kittschhof“ durchgeführt. Die Prüfungen nahmen Mitarbeiter der Deutschen Arbeitsfront, Lehrer und Fachleute des Gaststättengewerbes ab. An der praktischen Prüfung nahm auch ein Vertreter der Wirtschaftsprüfung des Gaststättengewerbes teil. Die praktischen Arbeiten waren vollständig auf den Vierjahresplan eingestellt und es war für die Köchlinge und Köchinnen eine besondere Umstellung, von der Hotelküche zum Teil auf einfache Hausküche zu arbeiten. Trotzdem sahen alle hergestellten Speisen sehr appetitlich aus und schmeckten auch vorzüglich. Die Köchlinge hatten einen Tisch für 4 Personen zu decken. So einfach für den Laien die Aufgabe erschien, änderte sich sofort die Meinung, wenn die kritischen Augen der Prüfer, die alle aus dem Fache waren, die gedachten Tische abnahmen. Ob es das Geschirr, die Teller, Gläser, der Tischschmuck, ja selbst die Tischdecke oder die Stühle waren, alles wurde unter die Lupe genommen und die Lehrlinge auf die Mängel hingewiesen. Manches wohlgeleitete Rat wurde in die Kritik mit hineingebracht; denn gerade das Gaststättengewerbe ist die Visitenkarte eines Staates. Das wiederum verpflichtete, hier die größten Anforderungen an die Prüflinge zu stellen. Es konnte mit Befriedigung festgestellt werden, daß auch die Köchlinge eine gute Ausbildung haben und somit den Berufswettbewerb erfolgreich bestanden. Die Hausmädchen mußten sich praktisch in den Hausarbeiten betätigen — Fenster putzen, Steinbohrerarbeiten ausführen, in der Küche helfen, Nährarbeiten erledigen usw. Auch bei dieser Gruppe war eine rege Beteiligung und ein erster Fleiß zu beobachten. Der Berufswettbewerb der Angehörigen des Gaststättengewerbes war wohl einer der interessantesten, und sind die Ergebnisse im Kreis Doppeldisziplin sehr befriedigend ausgefallen. Den Berufswettbewerb eröffnete der Ortsgruppenwart der Deutschen Arbeitsfront Gaststättengewerbe, Pp. Köhler, die Prüfung beendete und an die Prüflinge die Mahnung richtete, jederzeit und an jeder Stelle ihren Mann zu stellen. Zur praktischen Prüfung und zur theoretischen Prüfung hatten sich einige Mitarbeiter der Kreisverwaltung eingefunden.

Die zweitägige öffentliche Unterricht hatte einen guten Verlauf in den Unterklassen aufzuweisen, während nur wenige Eltern von Kindern höherer Klassen erschienen waren. In den untersten beiden Schuljahrgängen nahmen etwa die Hälfte der Eltern die Gelegenheit wahr, ihre Kinder während des Unterrichts kennenzulernen.

Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ hat für nächste Woche die bekannte oberbayerische Truppe „Nazi-Eisler“ zu einem Gastspiel verpflichtet. Die Mitwirkenden werden zwei Stunden lang für Frohsinn und Heiterkeit sorgen.

**Rehefeld.** In einer Mitgliederversammlung der Ortsverwaltung der Deutschen Arbeitsfront wurden nach Bekanntgabe geschäftlicher Mitteilungen 2 Lichtbildvorträge „Warum Verbraucherschutz? — Kampf dem Verderb!“ und „Das schöne Grenzland Sachsen“ gezeigt. Kreisorganisationswart Pp. Schaarhöndt wies den neuen Ortsobmann, Pp. Erich Lohse, ein und dankte dem bisherigen Ortsobmann, Pp. Matthes, für seine geleistete Arbeit für die Deutsche Arbeitsfront. Pp. Matthes übernimmt das Amt eines Ortsgruppenleiters.

**Leipzig.** Das Beil ist kein Spielzeug. Hier forderte ein siebenjähriger Junge, der sich eines Beiles bemächtigt hatte, seinen jüngeren Bruder auf, auf dem Sackel ein Stück Holz festzubalten. Als der ältere zuckte, schlug er dem Bruder den Daumen ab.

**Frohburg.** Eisfläche nicht betreten! Drei Schüler brachen hier auf der dünnen Eisdecke bei dem Schlittschuhlaufen ein. Während einer von ihnen sich aus eigener Kraft retten konnte, gelang es einem landwirtschaftlichen Arbeiter erst unter Einsatz seines Lebens, die beiden anderen zu bergen. — Im nahen Rentersdorf brach ein siebenjähriges Mädchen auf dem Dorf-Teich ein. Es konnte glücklicherweise von einem vorübergehenden Bauern gerettet werden.

**Eibenrod.** Wieder ein Mordelunfall. Auf der abschüssigen Siebelerstraße in Sofia stieß ein mit drei Kindern besetzter Rodelfahrrad mit einem Kraftwagen zusammen. Bei dem heftigen Anprall erlitten zwei Kinder Oberschenkelbrüche, während das dritte mit Hautabschürfungen davonkam.

**Auerbach.** Hebung der Fischzucht. Die einst so fischreichen Gewässer des oberen Vogtlandes werden von dem, vor zwei Jahren gegründeten Angelforscherverein Obervogtland jetzt mehr und mehr wieder mit Fischen befüllt, so u. a. die Muldenberatalperre, ferner einige Teiche, jedoch auch die Mulde. Mit Unterstützung von Amtshauptmannschaft, Forstamt und Reichsarbeitsdienst sollen neue Fischweiche angelegt werden. Sie haben nicht nur die Ernährungslage, sondern verhelfen auch die Landschaft.

**Auerbach.** Eine neue Abfahrtsstrecke. Dank der Anregung und Förderung von Kreisleiter Jordan konnte nunmehr eine neue Abfahrtsstrecke Jöbischhaus — Brunn für den Wintersport eröffnet und übergeben werden. Die markierte Strecke führt in einer Länge von 1100 Meter bei Überwindung von 132 Meter Höhenunterschied durch eine reizvolle Landschaft. Damit wurde ein erster Schritt getan, um diese Landschaft, die bisher trotz guter Schneeverhältnisse vom Wintersport vernachlässigt worden war, dem Wintersport zu erschließen, so wie sie sich auch im Sommer eines guten Besuches erfreut.

**Spielplan der Landesbühne Sachsen**  
 Vom 2. bis 7. März bringt die Landesbühne Sachsen in zwei Gruppen folgende Aufführungen: Gruppe 1: vom 2. bis 7. März, Weiermann fährt nach Wabera, und zwar im Wästenbrand, Burtardisdorf, Gräna, Oberstohna-Auhorn, Elgenar-Schöna und Rabenstein. Gruppe 2: vom 3. bis 7. März, Was ihr wollt, und zwar in Schneberg i. G., Grünhain, Räckau, Schönheide und Eppendorf.

**Fragen der Elektrowirtschaft**  
 Auf einer Tagung der Bezirksgruppe Sachsen der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft in Altenberg wurden die Bedeutung der Elektrowirtschaft herausgestellt und die Verwirklichung der Verwirklichung, Leistungssteigerung und Schaffung einheitlicher abgabender Tarife im Wege planmäßiger Verbundwirtschaft als notwendig erachtet. Wie weiter weiterentwickelt wurde, haben die Aktionen „Gutes Licht — gute Arbeit“ und „Kampf dem Verderb!“ in Zusammenarbeit mit der Kreisverwaltung durchgeführt. Die Einrichtung von Lichtverarmungsstellen hat sich als zweckmäßig erwiesen. Als Ziel wurde herausgestellt: Verringerung bei größter Wirtschaftlich-

keit zum Nutzen der Energieverbraucher und einer gesunden, zielstrebigsten Energiewirtschaft.

**„Fröhliche Kunst — Fröhliche Herzen“**  
 Unter dem Leitwort „Heraus aus dem Alltag — Fröhliche Kunst, fröhliche Herzen“ veranstaltete die Kreisleitung Dresden, Amt für Volkswohlfahrt, am Faschingdienstag in Verbindung mit dem Sender Dresden einen heiteren Abend im Ausstellungspalast zugunsten des Winterhilfswerkes. Mitwirkende sind u. a. Maria Baudler, Kammerfänger Ludwig Ermold und eine Reihe anderer bekannter und beliebter Künstler. Die musikalische Umrahmung geben der Ruffzug der SA-Standarte 100, das Chortrostlag-Randolfinorchester und das Orchester Kurt Krejschmar.

**Schadenverhütungswoche „Bergbau“**  
 In der Zeit vom 7. bis 12. März 1938 findet für das Fachamt Bergbau der MfJ eine „Schadenverhütungswoche“ statt. Sie wird am Montag eröffnet mit einem Reichsbetriebsappell, auf dem der Leiter der Wirtschaftsprüfung Bergbau und Stellvertreter des Fachamtsleiters, Generaldirektor Wiselmann, und der Fachamtsleiter Pp. Radberg zu den Bergarbeitern sprechen werden. Es ist also dafür Sorge zu tragen, daß bei dem Betriebsappell Rundfunkübertragung möglich ist. Die Zeit der Uebertragung wird noch bekanntgegeben. Außerdem haben Vertrauensratsmitgliedern stattzufinden. Hierbei soll der Betriebsführer und der Unfallbeauftragte Bericht über die Einrichtungen zur Verhütung und Bekämpfung von Unfällen und Schäden auf der Anlage geben. Weiter soll ein besonders wirkungsvoller Einsatz der ersten Hilfe bei Grubenkatastrophen organisatorisch behandelt werden.

Für Dienstag oder Mittwoch sind vorgesehen Ueberprüfung aller Rettungsgeräte und sonstigen Hilfsmittel und Apparate für die erste Hilfe, Ueberprüfung aller Vorschriften und Anordnungen für die Unfallverhütung. Sonnabend: Nochmals auf allen Werken Vertrauensratsitzungen, Thema: Ergebnisse und Feststellungen in der Schadenverhütungswoche im Bergbau. Darüber hinaus erhalten alle Gesellschaftsmitglieder genau wie 1936 eine Sondernummer der Zeitschrift „Kampf der Gefahr“, die auf die Schadenverhütungswoche abgestellt ist. Des Weiteren werden von Seiten der Fachabteilung Bergbau in der Bauverwaltung Sachsen während dieser Zeit Grubenfahrten durchgeführt.

Die Betriebsmänner familiärer Bergbaubetriebe werden aufgefordert, sich für die Schadenverhütungswoche des Fachamtes Bergbau energisch einzusetzen.

## Aus Sachsens Gerichtssälen

**Urteil im Prozeß der Reichsbahnbeamten-Krankenversicherung**  
 Die Vorinstanzen bei der Reichsbahnbeamten-Krankenversicherung in Dresden fanden jetzt mit einem Prozeß vor der Großen Strafkammer des Dresdner Landgerichts ihren Abschluß. Der Angeklagte Zimmermann, der als stellvertretender Bezirksleiter und Geschäftsführer sich selbst aus Mitteln der Kaffe Zuwendungen unter dem Deckmantel ordnungsmäßiger Erstattungen, aber auch weiteren Angelegenheiten und Mitgliedern der Kaffe ungerechtfertigte, überhöhte oder völlig fingierte Erstattungen verschaffte, um selbst die Hälfte davon einzuziehen, wurde zu vier Jahren sechs Monaten Zuchthaus, 600 Mark Geldstrafe und fünf Jahre Ehrverlust verurteilt. Von ihm galt als erwiesen, daß er sich mindestens 13.500 Mark in die eigene Tasche machte, während durch die Verfehlungen aller Angeklagten der Krankenkasse ein Schaden von etwa 30.000 Mark zugefügt wurde. Die Angeklagten Bösch und Jähppelt, die an den Veruntreuungen beteiligt waren, wurden zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus, 1000 Mark Geldstrafe und drei Jahren Ehrverlust verurteilt. Von weiteren Angeklagten wurden drei zu Gefängnisstrafen, 23 zu Geldstrafen verurteilt. Zeitgenossen, die durch Zimmermann die japanischen „Erstattungen“ erhalten und einen Teil an Zimmermann abgetrieben hatten, waren auf Anraten Zimmermanns sogar soweit gegangen, daß sie an die Krankenkasse wahllos Forderungen stellten.

**Rückfall zum Brand der Gaststätte „Böhergut“**  
 Im Juli 1937 war die jahrhundertalte Gaststätte „Böhergut“ an der Straße nach Schwarzenberg niedergebrannt. Ihr Besitzer, der 45 Jahre alte Albert Georgel, der die Gaststätte erst kurze Zeit vorher erworben hatte, war bald darauf wegen dringenden Verdachtes der Brandstiftung verhaftet worden. Er mußte sich jetzt vor dem Zwickauer Landgericht verantworten. Da ihm die Brandstiftung nicht einwandfrei nachgewiesen werden konnte, fand er zunächst unter der Auflage des Versicherungsbetruges. Georgel hatte seine Versicherungsschäden mit 12.000 Mark angegeben, während die Versicherung nur 1600 Mark anerkannt hatte. Nach der Vernehmung von 34 Zeugen erfolgte die Verurteilung Georgels wegen verletzten Versicherungsbetruges zu einem Jahr Gefängnis. In diese Strafe mit einbezogen wurde die Verurteilung wegen Untreue und Unterschlagung fidejuciarischer Eigentums, die seinem Mißhandlungs, den 35 Jahre alten Hans Schönbrüner, vier Monate Gefängnis eintrugen.

**Schlimme Folgen eines Kuhhandels**  
 Der in Beiersdorf wohnhafte Paul Hartmann hatte an einen Landwirt eine Kuh verkauft und über den Empfang des Kaufpreises quittiert. Ueber zwei Jahre später war er noch mit einer Restforderung von 85 Mark an den Landwirt herangeraten, hatte diesen Betrag auch eingeklagt und durch den Weineid des Zöbauer Einwohners gewonnen. Hartmann wurde wegen Prozeßbetruges im Rückfall zu einhalb Jahren Zuchthaus verurteilt, weil er bewußt die falsche Aussage des Zöbauer Einwohners in seinem Prozeß als Beweismittel verwendet hatte.

**Durch Raufgast zum Verbrecher geworden**  
 Der 42 Jahre alte in Ungarn geborene Max Ell war dem Raufgast verfallen und dadurch auf die schlechte Ebene geraten, so daß er bereits 17 Gefängnis- und Zuchthausstrafen verbüßt hat. Jetzt fand Ell wieder wegen zwölf Fällen von Rückfallbetrug in Zwickau mit schwerer Privaturlaubentziehung und Unterschlagung vor der Strafkammer des Chemnitz-Landgerichts, die ihn als gefährlichen Gewohnheitsverbrecher zu drei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust verurteilte.

**Gattenmord aus Eifersucht**  
 In Zehdenitz in der Mark hat vor dort wohnhafte 31jährige Arthur Mummert nach vorausgegangenen Streit seine um sechs Jahre ältere Ehefrau mit einem Seitengewehr erschossen und sich nach der Mordtat mit der gleichen Waffe selbst eine lebensgefährliche Verletzung beibringt. Die Eheleute, die eine vierzehnjährige Tochter haben, ehten schon einige Zeit in Unfrieden, weil der Mann seiner Frau Untreue vorwerfen zu können glaubte.

**Brandstifter vor Gericht**  
 Der 29 Jahre alte Max Martin Sonntag aus Rehrichsdorf hatte nach ehelichen Zerwürfnissen das Haus, in dem er zur Miete wohnte, in Brand gesteckt. Das Zwickauer Schwurgericht verurteilte ihn wegen verurteilter Brandstiftung zu sechs Monaten Gefängnis und ordnete seine Unterbringung in einer Heil- und Pflegeanstalt an.

# Gesunder Boden

verliert an Kraft bei Raubbau an seinen Nährstoffvorräten!  
**Reiche Ernten**  
 verbrauchen viel Kali. Die meisten Böden sind kaliarm. Kräftiger, lagerfester Pflanzenwuchs, hohe und gehaltvolle Ernten

durch verstärkte Anwendung der verbilligten Kalisalze!

## Letzte Nachrichten

**Unverletzt geborgen**  
 Gletiwitz, 25. Februar. Die drei Bergleute, die am Mittwochabend auf der Gletiwitzer Grube durch den Zusammenbruch eines Strebels abgetrennt worden waren, sind in der Nacht zum Freitag unverletzt geborgen worden.

**Waiing erwartet 300 000 Besucher.** Der Mainzer Jubiläums-Kostenmontagszug wird nicht nur den prunkvollen Höhepunkt der Jubiläums-Festlichkeiten bilden, sondern er wird auch die bisher größte Zahl von Karnevalsgruppen nach Mainz bringen. Zur Heranführung und für den Abtransport der Massen wird die Reichsbahn insgesamt 70 Sonderzüge einlegen gegenüber 38 im verflochtenen Jahr. Bei der RSK „Kraft durch Freude“ sind bis jetzt sechs Sonderzüge und 49 Autobusse aus der näheren Umgebung und aus allen Gebieten Deutschlands angemeldet worden. Insgesamt erwartet die Stadt etwa 300 000 Gäste.

**Im Nebel abgestürzt.** Das Privatflugzeug des Zeitungsmagnaten Hearst, das Gäste von Hollywood auf seine 250 Meilen nördlich von Los Angeles liegende Besitzung bringen sollte, ist im Nebel in der Nähe der Stadt St. Louis abgestürzt. Der Pilot und zwei Insassen, Lord und Lady Bluntel aus London, wurden bei dem Absturz getötet. Der dritte Fluggast, Sir Walter Lawrence, erlitt lebensgefährliche Verletzungen.

**Neuer Rekord italienischer Flieger.** Die italienischen Flieger Vacca und D'Ambrosio haben mit einem dreimotorigen Flugzeug die 1000 Kilometer lange Strecke Santa Marinella — Monte Cavo — Santa Marinella in 2 Stunden 13 Minuten 54 Sekunden durchflogen und mit einem Stundennittel von 448,065 Kilometer einen neuen internationalen Rekord für 1000 Kilometer für Flugzeuge mit 2000 Kilogramm Nutzlast aufgestellt.

**Mit Chamberlain — oder ganz allein.**  
 Frankreich muß sich entscheiden. — Jean Fabry im „Intransigeant“.

Paris, 25. Februar. Der frühere Kriegsminister und jetzige Direktor des „Intransigeant“, Jean Fabry, befehlt sich in einem Leitartikel, anknüpfend an die außenpolitische Kammerausprache, mit dem Weg, den Frankreichs Politik einschlagen müsse, Frankreich habe nur die Wahl, mit Chamberlain zu gehen oder ganz allein zu bleiben. Frankreich sei ein Teil der Welt eines Systems politischer und militärischer Verträge gewesen, in dem es unerschütterliche Garantien für seine Sicherheit fand: von der Nordsee bis zum Schwarzen Meer eine ununterbrochene fügenlose Sicherheitsfront, und hinter dieser Front alle Meere frei. Das habe sich heute gründlich geändert, sagt Fabry. Frankreich habe, nachdem es ursprünglich nur eine bedrohte Grenze gehabt hätte, nun deren drei, und Nordafrika komme als neues Operationsgebiet hinzu. Im Zusammenhang mit dem Vor der Frage: Moskau oder London stehe. Er spricht sich, besonders aus militärischen Erwägungen, für ein Zusammengehen mit London, auch nach Edens Abgang aus.

**Keine Gemeinschaft mit jüdischen Hebern.**  
 Jüdische Pressehepnen aus dem Bukarester Berufsverband ausgeschlossen.

**Bukarest, 26. Februar.** Das Bukarester Journalisten Syndikat, der größte und angesehenste Berufsverband rumänischer Schriftsteller, beschloß, allen nach dem 1. Dezember 1918 eingetretenen jüdischen Mitgliedern des Syndikats, deren Staatsbürgerschaft unter die gesetzlich angeordnete Ueberprüfung fällt, die Mitgliedschaft ab sofort zu entziehen einschließlich aller Vorteile und Sonderrechte, die aus dieser Mitgliedschaft entspringen.

**Beendigung des polnischen Jagdbüchsen Generalfeldmarschall Görings.**

Warschau, 25. Februar. Am Freitagabend wird Generalfeldmarschall Göring, wie vorgeesehen, seinen Jagdausflug in Walowje abbrechen und im Verlaufe der Nacht die Rückreise nach Berlin antreten, ohne in Warschau Aufenthalt zu nehmen. Die heutige Jagdbeute des Feldmarschalls besteht in drei Wildschweinen. Staatssekretär Wipers erlegte gestern einen Wolf und einen Luchs.





## Hier spricht Die Deutsche Arbeitsfront

Samstag, den 6. März 1938, 20 Uhr, Schützenhaus Dippoldswalde

### Fröhlicher Bayerischer Abend mit Nazi Elise

Pflichtveranstaltung für Feierabend-Mitglieder. Vorverkauf ab Montag, den 28. Februar 1938, für Feierabendmitglieder im Kreisheim, Zimmer Nr. 25, für Nichtmitglieder im Zigarrengeschäft Fietzner, Schubgasse.

### Kommunistische Geheimdruckerie in Sofia ausgehoben.

Rechtzeitig verbrecherische Wahlmanöver entbeht. — Zahlreiche Verhaftungen.

Sofia, 25. Februar. Die Politische Staatspolizei hob am Freitag in Sofia eine Geheimdruckerie der illegalen kommunistischen Partei aus. Auf Grund des dabei in großer Menge gefundenen Beweismaterials nahm die Polizei im Laufe des Tages zahlreiche Verhaftungen vor. Unter den beschlagnahmten Schriften befanden sich auch viele Aufrufe mit der Aufforderung an die Bevölkerung, sich an den bevorstehenden Wahlen zur bulgarischen Nationalversammlung zu beteiligen und — was für die Behörden von größter Wichtigkeit ist — für genau bezeichnete Kandidaten zu stimmen.

Im Interesse der weiteren Nachforschungen hat die Polizei bisher nähere Angaben über den Umfang der Verhaftungen abgelenkt.

### Gehorsamsverweigerung in Barcelona

Die roten Milizen wollen sich an der Teruel-Front nicht umfonst opfern.  
Paris, 25. Februar. Nach Meldungen aus Perpignan soll der sog. „rote Ministerial“ in Barcelona am Donnerstag beschlossene haben, sämtliche in der katalonischen Hauptstadt liegende Milizen an die Teruel-Front zu schicken. Die bolschewistischen Bonzen scheinen aber nicht mehr über besondere Autorität zu verfügen. Andererseits haben ihre Anhänger kein Interesse daran, sich für die bolschewistische Sache an gefährlichen Stellen einzusetzen. Die Regimenter haben nämlich, wie weiter gemeldet wird, den ihnen unabweisbaren Befehl einfach ignoriert und den Gehorsam verweigert, indem sie erklärten, sie hätten keine Lust, sich umfonst zu opfern.

Die Presse weiß ebenfalls aus Perpignan zu melden, daß wieder zahlreiche Ausländer in Perpignan eingetroffen seien, die heimlich unter Führung von Bergführern die Grenze überschritten.

### Englische Kampfflugzeuge auf chinesischer Seite.

London, 25. Februar. Wie von Reuters, also von authentischer Seite, aus Hankow gemeldet wird, sind bei den letzten Luftkämpfen in China auf chinesischer Seite die neuesten Typen englischer Kampfflugzeuge, der sog. „Gladiator“, eingesetzt worden.

### Spielplan Dresdner Theater

Opernhaus: 27. Februar: Die Walküre 6 bis g. 10,30; 28. Februar: Rigoletto 8 bis 10,15; 1. März: Die Fledermaus 7,30 bis n. 10,15; 2. März: Tiesland 8 bis g. 10,30; 3. März: Ein Rosenkranz 8 bis n. 10,30; 4. März: 5. Sinfoniekonzert Reihe D 8, öffentl. Hauptprobe 11,30; 5. März: Carmen 7,30 bis g. 10,30; 6. März: Siegfried 5,30 bis g. 10,15; 7. März: Der Barbier von Sevilla 8 bis g. 10,30.

Schauspielhaus: 27. Februar: Das Lied der Königin 2,30 bis 5. Der Holledauer Schimmel 7,30 bis g. 10,30; 28. Februar: Begegnung mit Ulrike 8 bis g. 10,30; 1. März: Der Holledauer Schimmel 8 bis g. 10,30; 2. März: Bengalische Zukunft 8 bis 10; 3. März: Der Thron zwischen Erdteilen 8 bis n. 11; 4. März: Schwarzbrot und Kipfel 8 bis n. 10,30; 5. März: Begegnung mit Ulrike 8 bis g. 10,30; 6. März: Kauter Lügen 7,30 bis 10; 7. März: Kitty 8 bis 10,30.

Komödienhaus: Montag, 28. Februar, sowie Freitag, 4. bis mit Montag, 7. März: Die Primanerin. Am Dienstag, 1. März, abends 8 Uhr findet der Fa.-Ba.-K. Staff. Außerdem am Mittwoch, 2. März, Gastspiel Lucie Englisch mit Berliner Ensemble in: Große Rollen; am Donnerstag, 3. März, ebenfalls Große Rollen; Sonntag, 6. März, vorm. 12 Uhr: Lanzmorgen Drucilla Schroeder Neue Länge. Die Abendvorstellungen beginnen sämtlich um 8,15 Uhr.

Central-Theater: Von Montag, 28. Februar, bis mit Montag, 7. März: Der Obersteiger. Die Abendvorstellungen beginnen an den Wochentagen um 8 Uhr, am Sonntag um 8,15 Uhr. Außerdem finden am Sonnabendnachmittag um 4 Uhr und am Sonntagnachmittag um 5 Uhr weitere Vorstellungen des Obersteiger, sowie am Sonntagnachmittag um 2 Uhr eine Vorstellung Das goldene Mutterherz statt.

Theater des Volkes: Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag, Sonntag und Montag, 7. März: Der goldene Pierrot. Mittwoch und Sonnabend: Lip auf Amalia. Beginn täglich 20,15 Uhr.

Hauptkassierer: Felix Jehne, Dippoldswalde, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil einschließlich Werbendienst, Reda, Hauptkassierer: Werner Kuntzsch, Altenberg. Verantwortliches Anzeigenleiter: Felix Jehne, Dippoldswalde. D.-N. 1 38: 1135. Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldswalde. Zur Zeit Nr. Preisliste Nr. 5 gültig.

### Preiberger Hof

Heute Sonnabend  
**Lange Nacht!**

Suche  
**Wirtschaft**  
für schnellentsehl. Käufer bei 8000-RM Anz. zu kl. Gütermakler W. Sieglitz, Radebeul II, Am Jakobstein 13

Welch ein köstliches Gefühl, frische Wäsche durch  
**Persil**

### 4 jähr. Pferd

verkauft wegen Nachzucht  
Reinhardtsgrimma Nr. 50

Eingetroffen ist ein Transport!  
**Ostfriesische Herdbuchbullen**  
zirka 5 bis 8 Zentner schwer, mit Abstammungs- u. hohen Milchleistungsnachweisen sowie  
**Rühe u. Kuhfälder**  
und stelle selbige sehr preiswert zum Verkauf und Kauf auf Schlachtvieh  
**Richard Herrlich**  
Zuchtviehhandlung  
Ober-Colmnitz  
Fernruf: Amt Klingenberg 42

### Amtliche Bekanntmachungen.

#### Maul- und Klauenseuche

Im Anschluß an meine Bekanntmachungen vom 14. und 16. Februar 1938 verbiete ich im festgelegten Beobachtungsgebiet, d. h. in den Gemeinden Kreischa, Lungkühn, Wittgensdorf, Seida und Gombjen, bis auf weiteres jegliche Tanzveranstaltungen und Versammlungen.  
Dippoldswalde, am 24. Februar 1938. \* 4 Wg./38.  
Der Amtshauptmann.

### Die Stadtparkkasse Dippoldswalde

ist ein Geldinstitut auf gemeinnütziger Grundlage und dient der Wirtschaft und dem Volkswohl.

#### Sparen bringt Gewinn!

Geschäftszeit: Werktag 1/9—1/1 Uhr und 2—4 Uhr.  
Sonnabends nur 1/9—12 Uhr.

### Amtlicher Großmarkt für Getreide- u. Futtermittel

Dresden, 25. Februar

	25. 2.	18. 2.
Weizen, südsächser, 76/77	rublg	gefragt
fr. Dresden	207	207
Festpreis		
V	199	199
VII	201	201
VIII	202	202
IX	203	203
Roggen, südsächser, 71/73	rublg	rublg
fr. Dresden	196	196
Festpreis		
VIII	185	185
XII	189	189
XIV	191	191
XV	192	192
Sommergerste, zu Brauzwecken, ab südsäch. Verladung, IV	rublg	fest
Festpreis	215	215
Futtermittel	gefragt	gefragt
geheißener Erzeugerpreis		
VII	171	170
IX	176	175
Futtermittel	gefragt	gefragt
geheißener Erzeugerpreis		
VII	162	160
XI	167	165
Weizenmehl	rublg	rublg
Typ 812	29,00	28,90
IV, V, VII, VIII, IX	29,00	28,90
Roggenmehl	rublg	rublg
VIII	21,90	21,90
XII	22,35	22,35
XIV	22,60	22,60
XV	22,70	22,70
XVI	22,95	22,95
Weizenkleie	gefragt	gefragt
Grundpreise	11,25	11,25
"	11,30	11,30
"	11,40	11,40
"	11,50	11,50
"	11,55	11,55
Roggenkleie	gefragt	gefragt
Grundpreise	10,10	10,10
"	10,40	10,40
"	10,50	10,50
"	10,55	10,55
Malzkeime	13,82	13,82
Trockenschrot	8,88	8,74
Zuchtschrot	12,09	11,95
Kartoffelschoten, ohne Sack	17,40	17,40
Erbsen, zur Saat	—	—
Rothklee, südsächser	158—162	158—162
deutsch	169—170	168—170
Delischken, zur Saat	—	—
Lupinen, gelbe	—	—
Wicken, zur Saat	—	—
Erzeugerpreise ab Station Oegend Dresden per 100 Kg.: Weizenstroh, Roggenstroh, Gerstenstroh, Haferstroh, dracht- und bindfaden-gepreßt 3,20. Heu, gesund, trocken 4,60, desgl. gutes 3,10.		

Die Märzplakette des WHW 1937/38

Freude durch das WHW

### Geflügelscheren

Wendelin Hocke

Damen- und Herrenrad  
jeder gut erhalten  
empfiehlt  
**Hermann Volgt**  
Dippoldswalde, Weidnerplatz

Unterstützt unsere Inserenten!

### Zu vermieten

Sonnig. Parterrewohnung: 3 Z., Veranda, Diele, Küche u. Bad. W. C. Fließ. W., Garten. RM. 47,50. 1. Etage: 4 Z., groß. Balkon, Küche, Bad u. Jabezdr. W. C. Fließ. W., Garten. RM. 52,50  
Oberhollisch Nr. 9  
Pfundts Gölle

Voranzeige!  
Dienstag, den 1. März  
**GROSSER FASCHINGSBALL**  
im festlich geschmückten Saale der  
**Reichskrone**  
**Gasthof Hirschbach**  
Morgen Sonntag  
feine Ballmusik  
mozu freundlichst einladen  
Arthur Lohse und Frau

Sonntag, den 27. Februar  
**Gasthof Naundorf**  
großes Faschingsvergnügen  
Es spielt unsere beliebte Hauskapelle der SA Standarte 100, Dresden  
Ueberraschungen — Humor  
Dazu laden freundlichst ein  
O. Dieße und Frau

Volksbildungsstätte Dippoldswalde  
**2. Barockabend**  
Montag, 28. Februar, 20 Uhr, „Reichskrone“  
Es spricht Reichsfachredner Albert Dresden über: „Unser täglich Brot“. Außerdem läuft ein Konfilm. Es spielen Streicher und Holzbläser der Kapelle des Wagnereisenwerks Dresden-Friedrichsdorf  
Eintritt RM. —.20 oder gegen gelbe Hörerkarte

**Sesangbücher**  
in einfachen bis feinsten Einbänden empfiehlt  
Paul Quase

**Nebenverdienst**  
für Rentner oder Invaliden als Vote zum Austragen unserer Mode- und Familienzeitschriften in Dippoldswalde u. Umgen. sof. gesucht. Radfahrer erwünscht. Offerten unter N. 226 an Mia, Dresden II 1, erbeten

Für die vielen Beweise aufrichtigster Liebe, Wertschätzung und Dankbarkeit für unseren lieben Entschlafenen, Herrn  
**Robert Max Langer**  
sowie für die wohlthuenden Beileidsbezeugungen, die uns von allen Seiten in so großer Zahl zugegangen sind, sprechen wir unseren tiefempfundenen Dank aus  
Erna verw. Langer  
und Kinder  
Dippoldswalde



## Für eilige Leser

Der Reichs- und Preussische Wirtschaftsminister Walther Funk wird die am Sonntag, dem 6. März, beginnende Leipziger Frühjahrsmesse eröffnen und auf der aus diesem Anlaß im Gewandhaus stattfindenden Kundgebung sprechen.

Als Anerkennung für treue Mitarbeit in der NS-Schwesterenschaft wird den wegen Heirat oder anderer Gründe ehrenvoll ausgeschiedenen NS-Schwesterinnen eine Ehrennadel verliehen. Sie soll eine ständige Erinnerung an die geleistete verantwortungsvolle Arbeit sein und die weitere innere Verbundenheit der NS-Schwesterenschaft zum Ausdruck bringen.

Ein französischer Ulfso hat im Mittelmeer in der Nähe des Leuchtturmes von Medas eine Erzelektrolyse durch Maschinengewehrfeuer verfehlt, die den Schiffsverkehr gefährdete.

Wie die polnische Presse aus Warschau meldet, ist für Ende März der Besuch des rumänischen Ministerpräsidenten Călinescu in Warschau in Aussicht genommen.

König Carol von Rumänien wird am 22. März nach London abreisen, wo er am 24. März eintrifft. Sein Besuch beim englischen Königshaus ist auf drei Tage bemessen.

Der Außenminister des Iran, E. Samit, ist an den Folgen einer Operation verstorben. Der Verstorbene leitete die Außenpolitik des Iran seit etwa zwei Jahren.

Wieder deutscher Studententag.  
Nachdem die Tradition der Deutschen Studententage im Jahre 1937 mit einer Reichsarbeitstagung des NSD.-Studentenbundes und der Deutschen Studentenschaft wieder aufgenommen wurde, hält die Reichsstudentenführung in diesem Jahre wieder einen großen „Deutschen Studententag“ ab. Als Ort der Tagung, die vom 21. bis 25. Juni stattfinden, ist Heidelberg ausersehen worden. Die Amtsträger der studentischen Kameradschaften des NSD.-Studentenbundes und Vertreter des Altherrenbundes der deutschen Studenten (NSD.-Studentenampfhilfe) werden sich in der Stadt der ältesten reichsdeutschen Universität zu einer machtvollen Kundgebung des einigen deutschen Studententums zusammenfinden.

Mitter von Epp in Rom.  
Reichsstatthalter General Mitter von Epp ist in Rom eingetroffen. Auf der Rückreise von Tripolis, wo General von Epp auf Einladung von Marschall Balbo die 12. Internationale Mustermesse besuchte, wird der Reichsstatthalter nach einem kurzen Aufenthalt in Sizilien einige Tage in Rom verweilen und im Kaiserlichen Institut für Italienisch-Afrika einen Vortrag halten. Die römische Presse würdigt General Mitter von Epp als eine hervorragende Persönlichkeit des Dritten Reiches und unterstreicht seine unermüdete Tätigkeit für die Wiedergewinnung des deutschen Kolonialbesitzes.

Abchiedsabend für Völkler von Haffel.  
Zu Ehren des scheidenden Völklers und Frau von Haffel veranstalteten die Ortsgruppe Rom der Auslands-Organisation der NSDAP und die Deutsche Vereinigung Roms im Deutschen Heim einen Abschiedsabend. Es sprachen für die Partei Ortsgruppenleiter Dr. Fuchs, für die Deutsche Vereinigung, für die deutsche Schule Schriftleiter Scheffer und für die deutschen Institute Professor Brubus, die dem Scheidenden in warmsten Worten für seine Arbeit in der Kolonie den Dank des Deutschen zum Ausdruck brachten. Der scheidende Völkler verabschiedete sich von der Kolonie mit dem Dank für diese Kundgebung, die ihm und seiner Frau unter den vielen Beweisen der Sympathie als der schönste in deutscher Erinnerung bleiben werde.

Amerikanische Rekordziffern.  
Das amerikanische Schahamt hat seinen Ausweis veröffentlicht, nach dem die Staatsschuld die neue Rekordhöhe von 37 617 000 000 Dollar erreicht hat. Am 21. Februar überstieg die gesamten Regierungsausgaben die Einnahmen um 1000 Millionen Dollar. Man erwartet, daß das Defizit des Bundeshaushaltes einschließlich der vom Kongress bewilligten weiteren 20 Millionen Dollar für Nothilfezwecke am 30. Juni, dem Ende des laufenden Rechnungsjahres, eine Höhe von 1544 Millionen Dollar erreicht. Am 21. Februar 1937 betrug das Bundesdefizit 2008 Millionen Dollar.

Drei Kinder beim Eislauf ertrunken. Als sich in Christianstadt (Kreis Sorau) eine Anzahl Kinder am Ufer des Vohber mit Eislauf vergnügte, gab plötzlich die schwache Eisedecke nach. Dabei ertranken zwei Kinder in den Fluten. Zwei Kameraden, die sie retten wollten, brachen ebenfalls ein. Von mehreren Erwachsenen, die herbeigeeilt waren, konnte nur ein Kind ans Ufer gebracht werden. Die Hilfe für die übrigen kam zu spät. Sie wurden als Leichen geborgen.

Wätereizusammenstoß legt Verkehr lahm. Am Donnerstag stehen in dichtem Nebel in der Nähe von Amsterdam zwei Wätereizüge zusammen. Menschenleben sind glücklicherweise nicht zu beklagen, doch ist der Sachschaden sehr bedeutend. Durch Beschädigung der Gleisanlagen war der Vorrückverkehr längere Zeit vollkommen unterbrochen, so daß die Eisenbahnverwaltung Omnibusse zur Verwägung des Verkehrs einlegen mußte. Auch die Fernzüge in östlicher Richtung, u. a. nach Berlin, mußten über Utrecht umgeleitet werden.

Ein folgenschweres Brandunglück ereignete sich in der Kofferfabrik in Rindelsbrück. Aus noch ungeklärter Ursache brach dort Feuer aus, das auf das Verwaltungsgebäude des Unternehmens sowie die Anlagen des Städtischen Elektrizitätswerkes übersprang. Der Dachstuhl des Verwaltungsgebäudes brannte aus. Auch das Elektrizitätswerk wurde von den Flammen vernichtet. Lediglich der südlich vom Verwaltungsgebäude liegende Fabrikbau blieb verschont. Durch die Vernichtung des Elektrizitätswerkes ist die Versorgung der Stadt mit elektrischem Kraft- und Lichtstrom unterbrochen.

Radmila wurde wieder eingekerkert. In der Nähe von Zagodina wurde die jugoslawische Räuberin und mehrfache Mörderin Radmila Mihalowitsch nach langer Polizeijagd wieder eingekerkert. Radmila wurde dadurch berühmt, daß sie einen unwahrscheinlich großen Einfluß auf Männer ausübte und mit ihren Reizen sogar ihre Mitgefangenen männlichen und weiblichen Geschlechts so weit zu betören wußte, daß man ihr die Flucht aus dem Staatsgefängnis ermöglichte. Sie nahm einen Gefangenen namens Mitišić mit, der nach der Flucht in den Dörfern in die Häuser einbrach und Lebensmittel haßte. Dennoch wurden die beiden Gefangenen durch den Hunter dazu getrieben, sich in eine Ortschaft zu begeben, und sich dort der Polizei zu stellen. Als Mitišić im letzten Augenblick Widerstand leistete, wurde er von einem Polizeibeamten niedergeschossen.

## Wer wird des Berufes Bester?

### Vom Orts- zum Gauwettkampf

Nachdem die Ortswettkämpfe im Reichsberufswettkampf aller schaffenden Deutschen beendet sind, traten in Dresden unter Leitung des Gaubeauftragten für den RBB, Va. Bergner, sämtliche Gaugruppenwettkampfleiter zu einer Tagung zusammen. Aus den Berichten der Tagungsteilnehmer über den Verlauf der Ortswettkämpfe ging hervor, daß bis auf Unwesentlichkeiten, die bei einer derartigen Riesenanstaltung nun einmal unvermeidlich sind, der RBB, bisher reibungslos verlaufen ist. Es waren umfangreiche organisatorische Arbeiten zu erledigen und gewaltige Schwierigkeiten zu überwinden. Für rund 20 000 Wettkampfteilnehmer im Gau Sachsen waren Räume und Materialien zu beschaffen. Ferner mußten Aufsichtspersonen und vor allem auch genügend Prüfer gewonnen werden, die die 20 000 Arbeiten in kürzester Frist prüfen und beurteilen.

Rundmehr werden in den Kreisen die Kreisleiter jeder einzelnen Sparte ermittelt. Voraussetzung hierfür ist, daß der betreffende Wettkampfteilnehmer in jedem einzelnen Teil des Wettkampfes, sowohl im Wettkampfschein, wie im Praktischen und Theoretischen mindestens neunzig Prozent der reichbaren Punkte erzielt hat. Die Kreisleiter erhalten ein tragbares Ehrenzeichen, die Ortsleiter eine Urkunde und darüber hinaus noch ungefähr zehn Prozent der Teilnehmer eine Anerkennungsurkunde für gute Leistungen.

Zum Gauwettkampf sollen möglichst sämtliche Kreisleiter einberufen werden. Das wird sich allerdings, besonders bei den stärkeren Gruppen, nicht vollkommen

durchführen lassen. Da in jeder Sparte nur ein einziger Teilnehmer Gauleiter werden kann, ist es ja auch nicht nötig, zu seiner Ermittlung 27 Kreisleiter zum Gauwettkampf zu beordern. Es genügt vielmehr, vielleicht die 15 besten Kreisleiter auszuwählen. Am Gauwettkampf werden in Sachsen voraussichtlich insgesamt 2500 Kreisleiter teilnehmen. Diese große Zahl macht es erforderlich, den Gauwettkampf räumlich zu verteilen. So werden die Gruppen „Druck und Papier“ in Leipzig, „Textil“ in Chemnitz, „Bergbau“ in Zwickau und „Stein und Erde“ in Meißen kämpfen. Für alle übrigen Gruppen findet der Gauwettkampf in Dresden statt, soweit nicht noch eine oder zwei Gruppen sich für einen anderen Platz entscheiden sollten. Das vorläufige Programm des Gauwettkampfes sieht folgenden Plan vor: Sonntag, 20. März, Anreise der Teilnehmer, 14 Uhr feierliche Eröffnung; Montag, 21. März, vormittags theoretischer Teil des Wettkampfes, nachmittags Sportwettkampf.

Der 22. März ist den praktischen Wettkämpfen gewidmet, er schließt mit einem Kameradschaftsabend der Teilnehmer.

Am 23. März erfolgt früh die Siegereverenz und dann die Abreise der Teilnehmer in ihre Heimatorte.

Die Tagung der Gaugruppenwettkampfleiter zeigt deutlich, mit welchem Arbeitsifer alle Helfer des RBB im Gau Sachsen bei der Sache sind. Der schönste Lohn für ihre Arbeit wäre es, wenn bei der Reichsentscheidung in Hamburg recht viele Reichsleiter aus dem Gau Sachsen hervorgehen würden. (Sig.)

## Nicht Kunst — nur Schund

### Die Ausstellung „Entartete Kunst“ — in Berlin.

Die Gauleitung Berlin der NSDAP eröffnet im Haus der Deutschen Kunst, Berlin, Königsplatz 4, die Ausstellung „Entartete Kunst“. Diese Ausstellung ist bereits in München gezeigt worden. Hier in Berlin ist sie nicht nach dem Namen derer geordnet, die sich einmal Künstler nannten. Diese Ausstellung ist geordnet nach den Themen ihrer kulturvolkschwehlichen Zerlegungsarbeit. Dadurch wird die Absicht, des volkschwehlichen Zerlegungswillens deutlicher gemacht, seine Ziele werden klarer herausgestellt, die Namen der einzelnen Macher und Schmierer treten zurück hinter dem Zweck, den ihre Macher und ihre Schmierer hatten. Es ist ein bedrückender Gang durch diese Ausstellung. Aber man erkennt, wie sehr der Kunstkommunismus Hand in Hand geht mit dem politischen und wirtschaftlichen Kommunismus, wie er nur ein Teil der blutigen Zerlegungsarbeit der Roten Internationale darstellt. Diese Ausstellung macht klar, daß die Entartung der Kunst, die wir in den Jahren nach dem Zusammenbruch bis zum Umbruch erlebten, mehr war als nur etwa das flüchtige Vorüberwachen von ein paar Narheiten, Torheiten und alzu vielen Experimenten, die sich von selbst totlaufen hätten. Sie beweist klar, daß diese entartete Kunst in Dienst einer ganz bestimmten politischen Gruppe stand, des Kommunismus, des Bolschewismus, dessen Zerlegungsarbeit sie auf ihre Weise mit betrieb. Kunst und Kulturvolkschwehismus haben eine gemeinsame Wurzel mit dem politischen Volkschwehismus. Es könnte müßig sein, sich über das noch aufzuregen, was einmal war und niemals wieder kommen wird. In Wahrheit aber ist es nicht müßig. Wir müssen uns immer wieder daran erinnern, daß die, die vorgaben, der Kunst zu dienen, nichts anderes wollten als Vernichtung. „Licht und Schlagwetter-Atmosphäre verbreiten“, so schrieb Johannes R. Becher 1919 in seinem „Aufruf an die deutschen Künstler“ als literarischer Vorführer des Kulturvolkschwehismus. Die sachliche Gliederung der Ausstellung ist aufschlußreich darüber, wozu die Zerlegungsarbeit des Kulturvolkschwehismus zielte. Er ging nach der Zerlegung des russischen Bewußtseins, des religiösen Bewußtseins und des sittlichen Bewußtseins. Es ist die „Kunst“, die den Klassenkampf predigte, die alles zu erniedrigen suchte, was anderen heilig war. Das Anlagematerial gegen eine Zeit

des Verfalls, das hier in dieser Ausstellung „Entartete Kunst“ zusammengetragen ist, ist vernichtet. Das Gefühl, in einer Schreckensstammer zu sein, überkommt den Besucher. Es ist eine Schreckensstammer, nichts anderes. Noch einmal durchleben wir den Abstrakt, der uns einst drückte, die grauenvolle Nacht — aber jetzt ist Tag!

## Eisenerz aus Ägypten

### Ein deutsch-ägyptischer Vorvertrag.

Ägypten, bisher als reines Agrarland geltend, ist erst in der letzten Zeit dazu übergegangen, auf heimatische Rohstoffquellen zurückzugreifen. Es wurde eine Textil-, Zucker-, Glas-, Leder- und Zementindustrie geschaffen, und die Regierung tut vieles, im Interesse der Arbeitsbeschaffung diese Entwicklung zu fördern. Für die Bodenschätze hat man sich bisher kaum interessiert und lediglich einige Goldminen und Steinbrüche ausgebaut. Man glaubte, daß keine irgendwie abbaubaren Vorkommen anderer Bodenschätze vorhanden seien.

Nun betrieb, wie das „Berliner Tageblatt“ berichtet, ein ägyptischer Ingenieur in der Nähe von Katro eine Fabrik für Mineralfarben, deren Rohstoffe aus einem von ihm entdeckten Erzvorkommen in der Gegend von Ägypten stammten. Schließlich stellte sich heraus, daß sich dort ein Stöck von Eisenerz unter der Wüste hingezieht. Nun setzte sich der Ingenieur Nafim zwecks Abbaus der Erzvorkommen mit einem englisch-deutschen Konzortium in Verbindung. Als der englische Partner den Versuch machte, den deutschen Partner sowohl als auch den Entdecker der Erze kaltzustellen, wurden die Verhandlungen abgebrochen. Entschlossen wandte sich der Ingenieur nun an den deutschen Partner allein. Nach Untersuchungen durch Geologen wurde festgestellt, daß das Vorkommen einen erheblichen Umfang hat und die Qualität der Erze besonders gut ist. Der Gehalt an reinem Eisen soll 63 v. H. und teilweise noch mehr betragen. Nach den vorliegenden Angaben ist die Verhüttung leicht und billig und auch der Abbau macht keine großen Schwierigkeiten. Die Erze sollen ziemlich dicht unter der Oberfläche liegen, und da sich das Lager nur 20 Kilometer vom Nil entfernt befindet, kann auch der Transport leicht bewältigt werden.

Inzwischen wurde zwischen dem ägyptischen Ingenieur und einer deutschen Gruppe ein Vorvertrag unterzeichnet. Danach liefert diese Gruppe zur Erschließung und für den Abbau Maschinen und Werkzeuge und erhält dafür das Recht, aus dem neuen Vorkommen auf Jahre hinaus Erze zu beziehen.



„Professoren des Systems“ werden angeführt.

Bild in einem der Ausstellungsräume im Haus der Kunst am Königsplatz in Berlin, wo jetzt ein Teil der mit großen Erfolg in München gezeigten Ausstellung „Entartete Kunst“ der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurde. Im Vordergrund eine gravenregende Christusdarstellung.

Weltbild (W.)



# Rufe nach Verständigung

**Außenpolitische Aussprache im englischen Oberhaus.**  
Im englischen Oberhaus fand eine außenpolitische Aussprache statt, deren Ausgangspunkt der Rücktritt Edens war. Lord Addison (Opposition Labour) bedauerte den Rücktritt, während sich Lord Lothian (Opposition Liberaler) sehr für Chamberlain einsetzte. Das kürzlich Manifest der Labour Party tadelte er als einen Aufruf zu einem antifaschistischen Kreuzzug. Lothian sprach dann von dem moralischen Versagen der Genfer Liga und erklärte, der Hauptgrund für alle Schwierigkeiten, denen man sich jetzt gegenübersehen, sei die Behandlung, die man Deutschland in den Nachkriegsjahren widerfahren ließ. Der Redner erinnerte an die Diskriminierung Deutschlands in der Frage der Rüstungen und an die Aufrüstung. Man habe von deutschen „Vertragsverletzungen“ gesprochen, weil deutsche Truppen in ihr eigenes Land zurückgeführt wurden.

Man habe aber kaum etwas von jenen Verletzungen durch Frankreich gehört, die im Einverständnis mit England geschahen seien. Die Franzosen hätten damals die Grenze überschritten, um die deutsche Industrie lahmzulegen, was sich indessen auf die Politik Deutschlands ausgewirkt habe. Heute beherrsche Deutschland die internationale Lage.

Lothian befaßte sich schließlich mit Adolf Hitler und Mussolini und betonte abschließend, er sei überzeugt, daß Adolf Hitler wirklich friedfertig sei. Er glaube, daß, wenn man sich in richtiger Weise an die Probleme herantue, es zu ihrer Lösung noch nicht zu spät sei.

Der Konservative Lord Londonderry erklärte, wegen des Widerstandes Frankreichs und wegen des Fehlens einer vorwärtsschauenden Politik habe man nie die Freundschaftshand, die Deutschland hingereicht habe, angenommen und Deutschland nicht aus den Schwierigkeiten herausgeholfen. Er sei überzeugt, daß man sich mit Deutschland und den übrigen Ländern Europas verständigen könne, wenn man den rechten Weg wählt und realistisch denkt.

Im Namen der Regierung schloß Halifax die Debatte ab. Er erklärte, es habe nie die Absicht bestanden, zu etwas anderem, als zu einem rein englisch-italienischen Abkommen zu gelangen, niemals habe man ein Dreierabkommen ins Auge gefaßt.

Auf die kommenden englisch-italienischen Besprechungen anspielend, erklärte Halifax: „Wir können enttäuscht sein. Wenn dies der Fall ist, braucht das aber nicht notwendigerweise zu bedeuten, daß wir Unrecht haben oder diejenigen, die anderer Ansicht sind, Recht haben. Es würde lediglich beweisen, daß Mißtrauen und Mißverständnisse wieder einmal stärker als unsere Anstrengungen waren. Ich zweifle nicht daran, daß es recht ist, den Versuch zu unternehmen. Ich kann Ihnen versichern, daß das, was unsere Politik in den letzten Wochen war, auch heute unsere Politik bleibt. Die Nationen würden sich täuschen, wenn sie glauben, daß die jüngsten Ereignisse irgendeinen Wechsel gebracht haben.“

Zur Frage der Genfer Liga erklärte Halifax, alle Mitglieder der Liga seien sich einig, daß die abessinische Angelegenheit festgeschlagen sei. Unter Verfallsrufen erklärte Halifax, er wünsche nicht, dieses Experiment noch einmal wiederholen zu sehen. Es müsse klargemacht werden, daß die Liga nicht mehr tun könne, als ihr möglich sei. Man helfe der Liga nicht, wenn man ihr Lasten auferlege, die ihre Kräfte übersteigen; das würde sie schließlich zu Fall bringen.

Zur Frage der Anerkennung Äthiopiens erklärte Halifax, zumindest würde man englischerseits bereit sein, die Anerkennung der Tatsache der italienischen Eroberung Äthiopiens ins Auge zu fassen, vorausgesetzt, daß die Genfer Liga zustimme. Dies allerdings nur als Teil einer allgemeinen Regelung aller offenstehenden Fragen zwischen den beiden Ländern.

Halifax wandte sich dann gegen die Kriegsbeyer und betonte, daß England keine Furcht vor einem Kriege habe. Wenn man die internationalen Beziehungen, so schloß Halifax, sich nicht verschlechtern lassen wolle, müsse man aktivere Schritte unternehmen und versuchen, sie zu verbessern.

## Der unterschlagene Nobelpreis

... und Deutschland hing man Lügen an  
Eine gewisse Auslandspresse, die ihren gutgläubigen Lesern vorgelesen hatte, Karl von Otflety habe den Erlös aus dem ihm zuerkannten „Nobel-Preis“ nicht erhalten, weil das Geld beschlagnahmt worden sei, hat jetzt Gelegenheit der Wahrheit die Ehre zu geben. Ob sie davon Gebrauch macht, kann ihr getrost überlassen bleiben. Vor dem Berliner Schöffengericht wurde nämlich ein Fall verhandelt, der in mehr als einer Beziehung aufschlußreich ist. Im Dezember 1935 wurde — wie erinnertlich — dem berühmten pazifistischen Schreiberling Karl von Otflety der fogen. „Friedens-Nobel-Preis“ für 1935 verliehen. Es lag klar auf der Hand, daß das nationalsozialistische Deutschland herausgefordert werden sollte, als man dem bereits 1931 wegen Landesverrats verurteilten Herausgeber der salonbolschewistischen früheren Zeitschrift „Die Weltbühne“ diesen Preis zuerkannte. Um diesen Preis — es handelt sich um 163 849 norwegische Kronen (das sind etwa 100 000 Mark) — wurde nun prozessiert.

Otflety, der damals in einem Berliner Sanatorium lag, hatte dem 51jährigen Angeklagten, einem Dr. Kurt Bannow, eine Generalvollmacht erteilt, den Preis nach Deutschland zu bringen. Nachdem Bannow sich zunächst eine Provision von 20 000 Mark gesichert hatte, vergebete er auch bis auf einen Rest von 16 500 Mark gegen den Willen Otfletys den Preis. Allein einer Freundin steckte er 40 000 Mark zu. Bannow ist bereits vorbestraft: Ende vergangenen Jahres hat er als Angestellter einer Patentverwertungsfirma 2500 Mark unterschlagen.

An der Verhandlung nahmen zahlreiche ausländische Pressevertreter teil, die sich von der Bödsinnigkeit der Lügen, Otflety sei tot, persönlich überzeugen konnten. Otflety trat nämlich als Zeuge vor Gericht auf. — Im Verlauf des Prozesses kam zur Sprache, daß in der Auslandspresse auch Gerüchte breitgetreten worden waren, die Geheime Staatspolizei habe das Geld aus dem „No-

# Wie Stalin wütet

## Die nächsten Opfer aus der Armee

Der neueste „Säuberungsprozess“ in der Roten Armee findet in der englischen Presse große Beachtung. In einem Bericht des „Daily Telegraph“, der weitere Einzelheiten bringt, heißt es, neuerdings seien zwei Armeechefs in GPU-Gefängnisse geworfen worden und ein dritter befinde sich unter Hausarrest. Der außerdem beseitigte Marschall Jegorow befinde sich höchstwahrscheinlich im Lubjanka-Gefängnis in Moskau. Mit diesen Generälen sei gleichzeitig auch eine Anzahl jüngerer Offiziere „verschwinden“.

Die Verhaftungen seien nach einer dreistündigen Unterredung zwischen Stalin, dem politischen Kommissar der Roten Armee, Michlisch, Kriegskommissar Woroschilow sowie dem GPU-Chef Jeshow erfolgt. Michlisch habe Stalin mitgeteilt, daß ihm viele Generäle bei der erneut verstärkten Partei-Agitation in der Roten Armee im Wege ständen. Stalin habe einen Wutanfall bekommen und Michlisch zu diesen neuen „Säuberungsmaßnahmen“ ermächtigt.

General Zuko, der Stabschef von Marschall Jegorow in Moskau, Oberst Klimow, Jegorows Adjutant, und Major Schwernitsky, der auch zum Stabe des Marschalls gehöre, seien sofort unter Bewachung ins Lubjanka-Gefängnis gebracht worden. General Vlesow, der Kommandierende des Minst-Distrikts, der erst vor zwei Monaten in den Obersten Sowjet entsandt worden sei, sei in das örtliche GPU-Gefängnis geworfen worden. General Dubenko, der Kommandierende des Leningrader Distrikts, sei unter Hausarrest gestellt worden. Er habe vor einigen Tagen zu seinen Offizieren gesagt, daß es wichtiger sei, militärische Taktik zu kennen als kommunistische Theorien.

## Glück und Ende eines Meisterkonstruktors

Man berichtet aus Sowjetrußland von der Verhaftung des berühmten Flugzeugkonstruktors Tupolew, dessen ungewöhnlichen technisch-konstruktiven Fähigkeiten

die russische Fliegerei ihre hauptsächlichsten Erfolge verdankt. Er hat u. a. das Riesflugzeug „Marin Gorki“ und eine Reihe von anderen Hochleistungsflugmaschinen konstruiert, die überall, auch im Ausland, beachtet wurden. Man hat diese Hochleistungstypen mit den Anfangsbuchstaben dieses Professors der Technik bezeichnet, nämlich M. A. T. (Andrej Nikolajewitsch Tupolew), wobei man der Einzeltypen die entsprechende Konstruktionsnummer hinzusetzte, also etwa M. A. T. 25, eine Bezeichnung, die international bekannt geworden ist. Tupolew war der wohl höchst dekorierter Mann von U.S.S.R., er trug u. a. den Lenin-Orden, den Orden vom roten Stern usw. Man umgab ihn mit einem für Rußland ungewöhnlichen Luxus; er hatte eine große Stadtwohnung in Moskau, was bei der Ueberbevölkerung dieser Stadt zu den größten Seltenheiten zählte, eine wunderbare Landvilla, ständig standen mehrere Kraftwagen zu seiner Verfügung usw. Er hatte ein üppiges Leben führen können, aber ganz auf Arbeit eingestellt, lebte er einfach und zurückgezogen. Seine unter den üblichen Vorwänden kürzlich erfolgte Verhaftung hat daher allgemein überrascht. Schleunigst hat man auch den Namen dieses „Spions und Trostfisches“ von den Flugzeugtypen entfernt, so daß die noch vor kurzem weltberühmten Flugmaschinen als solche nicht mehr bekannt sind. Man glaubt, daß neben manchem anderen das Schlagwort „Blas der Jugend“ zu seinem Sturz beigetragen hat. Ueberall, so wird behauptet, bränge der Ehrgeiz der Jugend zum Sturz alterprobieter Gelehrter. Wenn gelegentlich den Regierungskreisen vorgeoren wird, sie vernichteten in dieser Weise mutwillig das beste Geistesgut Rußlands, so antworten die Herren des Kremles: „Wir haben keinen Mangel an Menschen von besonderem Wert. Es gibt deren Tausende, man muß sie nur entdecken und nach vorwärts bringen.“ Selbst in Rußland schütteln die verständigen Leute über diesen Zweckoptimismus den Kopf, wenn auch mit der gehörigen Vorsicht.

bel-Preis“ beschlagnahmt, „um damit Kanonen bauen zu lassen“. Demgegenüber wurde nun einwandfrei, und von Otflety dankbar bestätigt, festgestelt, daß die deutsche Polizei im ausschließlichen Interesse des Preissträgers zugriff, um ihn vor dem Totalverlust des Geldes zu schützen. Die restlichen 16 500 Mark waren nämlich polizeilich sichergestellt worden, bevor der Vertrauensmann Otfletys auch dieses Geld noch unterschlagen konnte. — Die Verhandlung wird fortgesetzt.

## Außenpolitische Kammerdebatte

Kritik an dem bisherigen Volksfrontkurs.  
In der französischen Kammer begann eine außenpolitische Aussprache, die durch eine Reihe von Anfragen an die Regierung eingeleitet wurde. Insgesamt haben sich 62 Redner gemeldet, so daß die Redezeit beschränkt wurde. Im Verlauf einer Anfrage sagte der Abgeordnete Vezet (rechts Mitte), als Opfer, mit Ausnahme derer, die die Sicherheit und Ehre Frankreichs in Frage stellen könnten, schienen tragbar zu sein, um der deutsch-französischen „Rivalität“ ein Ende zu bereiten.

Der Abgeordnete de Champeaux (links-republikanisch-unabhängiger Radikaler) verwies darauf, daß die „russische Dampfwaage“ heute ebensowenig wirksam sein würde wie in der Vergangenheit. Es sei auch nicht sicher, ob die Nachbarvölker das Durchfahrtsrecht gewähren würden. Die Sowjetarmee sei keine Klassenarmee und keine Nationalarmee. Die aktive Armee sei ein Schutzkorps für das Regime, die Armee der Reservisten könne jedoch zur Armee einer neuen Revolution werden. Schließlich griff der Redner scharf die antitalienische Politik der Regierung an.

## Die Frontkämpfer fordern Verständigung

Die nationale Frontkämpfervereinigung in Paris wendet sich gegen die außenpolitischen Alarmnachrichten und Sensationsmeldungen im Zusammenhang mit den letzten großen Ereignissen. Die Vereinigung wiederholt ihre Kampfansage gegen den französisch-sowjetrussischen Pakt und die Sanktionen und ihren Wunsch nach einer unmittelbaren Aussprache mit Deutschland.

## König Carols großer Erfolg

99,87 v. H. für die neue Verfassung.  
Nach dem vorläufigen amtlichen Wahlergebnis des öffentlichen Abstimmens in Rumänien über die Verfassung des Königs haben sich 4 288 808 Wahlberechtigte an der Abstimmung beteiligt. Davon haben 4 283 395 (99,87 v. H.) mit „Ja“, 5413 (0,13 v. H.) mit „Nein“ gestimmt.

Der 24. Februar, der Tag der Abstimmung, ist zum rumänischen Nationalfeiertag erklärt worden.

Das großartige Abstimmungsergebnis hat eine begeisterte Stimmung unter der Bevölkerung ausgelöst. Durch die reich besagten Straßen der Hauptstadt veranfaltete die Menge einen Fackelzug. Große Menschenmassen sammelten sich vor dem Palais des Königs und gaben immer wieder in begeisterten Rufes ihrer Freude Ausdruck. Der König dankte der Menge vom Balkon. Ähnliche Kundgebungen ereigneten sich auch in allen anderen Städten des Landes.

## Jahrestagung der Reichsfilmkammer

Grundsteinlegung der Filmakademie.  
Die Reichsfilmkammer hält ihre Jahrestagung am 3. und 4. März in Berlin ab. Das Interesse, das dieser Tagung entgegengebracht wird, zeigt sich u. a. darin, daß bereits jetzt etwa 1500 Filmkammermitglieder aus dem Reich ihre Teilnahme angemeldet haben, und daß sehr zahlreiche Anmeldungen auch aus dem Ausland vorliegen. Die Tagung wird am Donnerstag, 3. März, 20 Uhr, im Sitzungssaal des Reichstages in der Krolloper durch den Präsidenten der Reichsfilmkammer, Professor Dr. Technich, eröffnet.

Am Freitag, 4. März finden Tagungen der Fachgruppen der Reichsfilmkammer statt. Nachmittags 15 Uhr erfolgt die

feierliche Grundsteinlegung der Filmakademie in Habelsbera durch den Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels. Abends 20 Uhr findet eine große Kundgebung der Filmkammer im Sitzungssaal des Reichstages statt, in deren Mittelpunkt wieder wie im vorigen Jahre bei der ersten Jahrestagung der Reichsfilmkammer eine richtungweisende Rede von Reichsminister Dr. Goebbels stehen wird.

Die Tagungen der Fachgruppen werden am Sonnabend, 5. März, fortgesetzt. Am Abend findet dann der Filmball im Zoo statt.

## Sachsen in der Motorisierung

Wenn Jahr für Jahr auf der Internationalen Automobil- und Motorabausstellung in Berlin die Leistungsfähigkeit der deutschen Technik immer neue und größere Bewunderung findet, dann hat Sachsen an diesen Erfolgen hervorragenden Anteil. Bedenken wir nur, wie bereits lange Zeit vor dem Kriege die Automobilindustrie in Sachsen eine bedeutende Entwicklung nahm. Die Horch-Werke in Zwickau und die Automobilfabrik Rade in Coswig waren es, die die Konstruktion des Kraftwagens und die Auswahl der verwendeten Werkstoffe entscheidend beeinflussten. Dazu kamen die Audi-Werke in Zwickau, die Wanderer-Werke in Chemnitz, die bereits 1911 die Frage des Kleinkraftwagens grundsätzlich lösten, nicht zuletzt die Bomag in Plauen. In der Nachkriegszeit leisteten Auto-Union und DAW Pionierarbeit, auf der fußend nach der Nachübernahme durch den Führer, nachdem die Automobilindustrie schwer daniedergelegen hatte, ein großartiger Aufschwung einsetzte. Beschäftigte die Auto-Union 1932 4100 Gefolgschaftsmitglieder, 1936 waren es schon 20 000 und 1937 über 21 500. Von 16,5 Prozent in 1932 stieg der Anteil der Auto-Union an der Produktion in Deutschland zugelassenen Kraftwagen auf 25 Prozent in 1937. An der Ausfuhr war diese Firma 1932 mit 480 Kraftwagen und 1428 Kraftträdern beteiligt, 1937 mit 11 367 Kraftträdern und 11 846 Kraftwagen.

Dieses Bild gewinnt man aus der letzten Nummer der Zeitschrift der Wirtschaftskammer Sachsen „Die Sächsische Wirtschaft“, die sich anlässlich der Automobilabausstellung vollkommen mit der sächsischen Kraftfahrzeugindustrie beschäftigt. Neben dem Anteil Sachsens an der Motorisierung, der durch die verschiedenen Rennen, die Motorschulen des R.S.A. und durch die vorbildliche Einrichtung des staatlichen Kraftwagenverkehrs ein nicht geringes Gewicht erhält, werden die Straßen Sachsens im Spiegel der Zeit, die Entwicklung der Kraftfahrzeuge, an der Sachsen so entscheidend mitgearbeitet hat, der Kraftfahrzeugbau und Fragen des Karosseriebaus erörtert.

Gedacht sei auch noch des vorletzten Heftes, das die neuen Männer des Reichswirtschaftsministeriums und ihre Aufgaben würdigt. So ist die Zeitschrift ein rechter Spiegel der sächsischen Wirtschaft und der Sächsischen im besonderen.

## Sachsens gewerbliche Kreditgenossenschaften

Der Sächsische Genossenschaftsverband legt jetzt die Kreditschätzungen für 31. Dezember 1937 vor. Die Ziffern geben ein genaues Bild vom dem allgemeinen Aufschwung, der sich gerade insbesondere auch in Handwerk, Gewerbe und Einzelhandel erfreulich bemerkbar gemacht hat. Die Bilanzsumme beläuft sich auf 114,6 Millionen Mark gegenüber 105,8 Millionen Mark der 31. Dezember 1936. Die gesamten Ausleihungen machten 80,6 Millionen Mark aus gegenüber 77,6 Millionen Mark Ende 1936. Erheblich ist auch die Steigerung der fremden Mittel, bestehend aus Kontokorrentgeldern, Kündigungsgeldern und Spareinlagen. Sie sind von 81,8 Millionen Mark Ende 1936 auf 90,4 Millionen Mark Ende 1937 angewachsen. Gerade in diesen Ziffern spiegelt sich das zunehmende Vertrauen wider, das den gewerblichen Genossenschaftsbanken Sachsen entgegengebracht wird. Das Eigenkapital, bestehend aus Geschäftsguthaben und Reserven, zeigt eine Steigerung von 13,9 Millionen Mark Ende 1936 auf 14,7 Millionen Mark Ende 1937. Die Ziffern zeigen, daß die gewerblichen Genossenschaftsbanken Sachsen auch im vergangenen Jahr ihren beständigen und sicheren Aufstiegskurs fortgesetzt haben.



### Eine klare Feststellung

Unter dieser Überschrift wird in dem Amtsblatt des Reichsjustizministers "Deutsche Justiz", folgendes veröffentlicht: "Vor einiger Zeit brachte eine verbreitete Zeitschrift die Nachricht, der Oberlandesgerichtspräsident Dr. Sämann in Dresden habe bewilligt, daß ein in einem Amtszimmer angebrachtes Schild "Hier wird nur mit Hell Hitler geträht" entfernt werde, und habe das damit begründet, daß das Schild "geeignet sei, die Gefühle anderer Verwehrenden zu verletzen". — Richtig ist das Gegenteil, was im Anschluß an die Mitteilung der Zeitschrift, daß sie Verwehrenden zum Opfer gefallen sei, zur Wahrung der Ehre des angegriffenen Beamten hiermit festgestellt wird: Oberlandesgerichtspräsident Dr. Sämann hat, sobald er mit der Angelegenheit befaßt worden ist, angeordnet, daß an Stelle des von einem Beamten entfernten Schildes ein gleiches wieder angebracht wurde, die Entfernung des ersten Schildes nichtbillig und ausdrücklich hervorgehoben, daß auf jemanden, der aus irgendwelchen Gründen den Deutschen Gruß nicht anwenden wolle, keine Rücksicht zu nehmen sei.

Der Reichsminister der Justiz, i. V. Dr. Freisler."

### Keine Inflation der Volkstunst

Die Feiertags-Schau lebt in mannigfachen Artikeln, die führende deutsche Zeitungen veröffentlichen, nach. Seit Wochen werden sich einzelne Blätter gewichtige Themen und Argumente zu, um die Problematik der Volkstunst zu erörtern. In diesem Zusammenhang sind treffliche Meinungen ausgesprochen worden, die weitergetragen werden sollten; es wurden aber auch Folgerungen aufgestellt, die von irrtümlichen Auffassungen ausgehen.

Die Diskussion begann mit einem Aufsatz, in dem gefragt wurde, ob Volkstunst zu teuer sei; schon in dieser Fragestellung lag ein Mißverständnis, das namentlich der ergebnisreichen Situation nicht gerecht wurde. So man es grundsätzlich sehen will, müßte man sich vielleicht zu der Anschauung bekennen, daß für Erzeugnisse dieser Gattung überhaupt kein Preis bestehen dürfte, es sei denn ein zufälliger. Denn der Arbeiter oder Bauer, der seine Freizeit benutzt, um irgendwelche künstlerische Formen zu entwickeln, müßte dies nur zu seiner Ruhe und zu seiner eigenen Freude tun. Sobald er gewerbliche Absichten verfolgt, verliert das Werk in einem gewissen Sinn den volkstümlichen Charakter.

Dieser strenge Maßstab hat seine Geltung verloren, seit die Volkstunst in Mode kam. Seit ein Bedarf besteht: das Beispiel Oberammergau gibt hier vielleicht gründlichsten Aufschluß. Die Herrgottsschnitzer der bairischen Berge waren einmal Feiertagskünstler; nun ist der Umgang mit Holz und Messer zu ihrem Beruf geworden. Diese Entwicklung hat sich beinahe allgemein durchgesetzt, und darum wäre es ungerecht, hiermit das Ende der Volkstunst zu beweisen. Sachen kann einen, wenn freilich anders gelagerten, Parallelsfall aufzeigen. Die Spielzeugmacher von Seiffen, Obernau und Grünhainichen gehen mit ihrer Produktion einem Prototyp nach. Wer aber wollte bestreiten, daß sie eine bestimmte, allgemein vorhandene Begabung besitzen? Eine Begabung zu volkstümlicherem Schaffen, die sich in ihrer Leistung fortwährende Bestätigung erwirbt?

Das Ergebirge kann jedoch noch eine andere, einjährige Tatsache reklamieren: in seinen westlichen Bezirken lebt die verbreitetste wirkliche Volkstunst, die auch an den stützten präzisen Richtlinien gemessen werden kann. Die Schnitzer, die den "Feiertags" beschrift hatten, waren zum überwiegenden Teil Arbeiter, Männer, die tagsüber an Maschinen und Handwerkzeugen stehen, um ihren Unterhalt zu verdienen. Der erste Staatspreisträger Albert Hänel aus Lauter, ist Stubenmaler, der Staatspreisträger Tümpel arbeitet in einer Schuhfabrik. An diesen Beispielen zeigt sich die Verwurzelung ihres volkstümlichen Tuns in Alltag und Volkstum.

Es bleibt die Gefahr, daß diese Inseln wirklicher Volkstunst allmählich von modischen, ja, konjunkturellen Einflüssen ergriffen werden und ihre Eigenart verlieren. Das Heimattumel Sachsen hat bei aller praktischen Arbeit stets versucht, diesen Tendenzen entgegenzutreten. Wo Feiertagskünstler mit dem Plan spielten, Bildhauer zu werden und von den Erlösen dieser Tätigkeit zu leben, wurde regelmäßig — und mit Erfolg — versucht, hier von abzuraten. Gerade die ergebnisreiche Volkstunst ist eine so überzeugende Bestätigung gesunder Volkstumskräfte, daß eine Verpflichtung darin liegt, sie in diesen Formen zu erhalten. Gerade heute, da die starke Reizung solche Werte in falsch verstandener Weise zu übertragen, sie an Plätze zu verpflanzen, an denen sie nicht gedeihen können, ist es eine um so ernstere Aufgabe, für den Bestand der zwanglos gewachsenen Brauchtüter einzutreten.

Dazu gehört nicht allein das Schützen, ein anderer Fall, der sich aus der Praxis der Feiertagsarbeit ergab, muß in diesem Zusammenhang genannt werden. Um für die Schwarzberger Ausstellung zu werden, waren einige Schwibböden in Berlin ausgestellt: in Schaufenstern, die an Brennpunkten des Verkehrs gelegen sind. Viele, die an diesen wundersamen Meisterwerken gebirgischer Schmiedekunst Gefallen fanden, schrieben auf Umwegen an die Ausstellungsleitung oder an das Heimattumel, um zu erfahren, wo diese Stücke erhältlich sind. Es mag erinnert sein, daß die Nachbildung des Schwibbödens verboten wurde, und es mag unverständlich gewirkt haben, daß dies geschah. Auch hier ging es um die Erhaltung eines landschafts- und volkstumsgebundenen Symbols, eines weihnachtlichen Brauchtums der ergebnisreichen Bergleute. Es sollte verhindert werden, daß sich hieraus ein kunstgewerblicher Gegenstand entwickelte, der um irgendeinen Preis in irgendwelchen Läden verkauft würde.

Die echten Zeichen des Volkstums, die wirklichen Leistungen der Volkstunst, müssen vor einer Inflation bewahrt bleiben. Was vor wenigen Tagen von unterrichteter Seite gegen das Ueberhandnehmen von sogenannten Bauernstuben in Großstadtwohnungen gesagt wurde, gilt mit noch stärkerer Betonung für dieses Kapitel. Gerade Sachsen ist hieran maßgeblich beteiligt, denn es hat in höchstem Ausmaß solche Volkstumsstücke zu wahren. Es ist darum befriedigend, zu wissen, daß eine Ausstellung ergebnisreicher Volkstunst diese Probleme wieder erweckt und in das öffentliche Bewußtsein stellt hat.

# Aufgaben der Versicherungen

Wohl jeder kennt dieses Gleichnis: Ein Vater läßt sich von seinem Jungen mehrere Stäbe geben und bricht sie einzeln mit Leichtigkeit durch. Er nimmt dann dieselbe Anzahl von Stäben, bündelt sie zusammen, und nun kann er sie mit der größten Anstrengung nicht mehr zerbrechen. Ein Gleichnis von der Kraft der Gemeinschaft. Uebertragen wir diese in unserm politischen Leben in Deutschland verwirklichte Kraft der Gemeinschaft einmal auf einen Wirtschaftszweig: die Versicherung. Die Erkenntnis von dieser Gemeinschaftskraft hat überhaupt erst zu ihrer Entstehung geführt. Die positive Einstellung zum Leben, die dem deutschen Volk durch die Weltanschauung des Nationalsozialismus wieder zurückgegeben wurde, und die Bejahung der Tat haben der Versicherungswirtschaft einen ungeahnten Auftrieb gebracht. Versicherung entspringt also nicht einer Angst vor ungewissen Gefahren, sondern im Gegenteil gerade der Vereinstätigkeit zur Uebernahme von Risiken. Wagemut ist deutscher Unternehmensgeist. Mehr als bisher ist er ein Erfordernis der Stunde, welche von uns allen angelegentlich Mitarbeit an der Durchführung des zweiten Vierjahresplanes verlangt. Diese Verantwortung vor der gestellten Aufgabe bedingt ein Freimachen von allen Hemmungen und Zufälligkeiten. Hier setzt die Arbeit der Versicherungswirtschaft an, indem sie Unternehmen und allen schaffenden Deutschen Versicherungsschutz gewährt, ihnen die Gewißheit gibt, frei von Schicksalsläunen sich voll auswirken zu können.

Die Versicherungswirtschaft hat also eine wirtschaftspolitisch bedeutsame Aufgabe zu erfüllen. Sie kann dies nur unter steter Besinnung auf ihren Grundgedanken, daß sie dem Gemeinwohl dienend entspringt und dem Gemeinwohl dienen hat. Der Zusammenschluß der deutschen Versicherungswirtschaft zu einer eigenen Reichsgruppe in der Organisation der gewerblichen Wirtschaft hat die organisatorische Voraussetzung geschaffen, das gesamte Versicherungswesen auf seine volkswirtschaftliche Aufgabe einheitlich auszurichten. Diese Erziehungsarbeit setzt für die Wirtschaftsprüfung Privatversicherung im besonderen mit vermehrter Intensität ein, als Ende Januar 1937 Generaldirektor Braß zu ihrem Leiter bestimmt wurde.

Braß, Träger des Goldenen Ehrenzeichens der Partei, kämpfte schon frühzeitig in den Reihen des Führers. Schon bald nach der Machtübernahme setzte er sich als verantwortlicher Leiter von Versicherungsbetrieben dafür ein, daß die Versicherungswirtschaft die Grundzüge nationalsozialistischer Wirtschaftsführung mehr und mehr verwirklichte. Seine Stellung als Leiter der Wirtschaftsprüfung Privatversicherung ermöglicht ihm, seinen Willen bis in die letzten Zweige dieses großen Gewerbes durchzusetzen. Wer sein Wirken in dem nun vergangenen Jahr verfolgt hat, weiß, daß die Probleme mit der ihm eigenen Tatkraft angepackt wurden.

An dieser Stelle können unmöglich alle einzelnen Maßnahmen aufgezählt werden. Es sei erinnert an die Werbevereinbarung zwischen der privaten und öffentlichen Versicherung vom März 1937, die auf dem Goebbels-Braß-Übereinkommen vom Dezember 1936 basiert. Die Vereinigung im Versicherungsaufsichtsdienst hat schon zu beachtenswerten Erfolgen geführt. Abkommen über Ausspannungen, welche meistens mit erheblichen

Nachteilen für die versicherten Volksgenossen verbunden sind, konnten für verschiedene Versicherungszweige abgeschlossen werden, so für die gesamte Lebensversicherung und die Krankenversicherung.

Mit großer Energie setzt sich der Leiter der Wirtschaftsprüfung Privatversicherung für die Erreichung der "gerechten Prämie" ein. In der Senkung der Kraftfahrzeugversicherung, die vor einigen Tagen bekanntgegeben wurde und am 1. März in Kraft tritt, ist Braß in seiner Eigenschaft als Beauftragter des Reichsachverwalters für die Versicherungsgesellschaften der DAF, bereits Mitte 1937 beispielgebend vorgegangen. Bereits damals setzte die Deutsche Sachversicherung als Unternehmen der DAF, die Kraftfahrzeugversicherungsprämie fähbar herab.

Sowohl bei der Eröffnung der Automobilausstellung wie in der großen Reichstagsrede vom 20. Februar sprach der Führer die Forderung nach höchster Leistung und Produktivität aus. Kein Wirtschaftszweig ist davon ausgenommen. Es ist das Bestreben von Braß, Prämie und Leistung einander möglichst nahe zu bringen, das heißt mit anderen Worten, die Unkosten der Versicherungsunternehmen auf das niedrigstmögliche Maß zu senken. Unkostenverminderung aber bedeutet nichts anderes als höhere Leistung, es bedeutet u. a., daß die steigenden Aufgaben von der gleichen Zahl Menschen oder sogar von weniger Menschen durchgeführt werden müssen. Nicht umsonst setzt sich Braß mit großer Energie für die Berufserleichterung und die Sicherung eines leistungsfähigen Nachwuchses im Versicherungswesen ein.

Die Erkenntnis vom "volkswirtschaftlichen Wert" haben die Versicherungsunternehmen neue zusätzliche Aufgaben gestellt. Die Parole "Kampf dem Verderb" ist auch von ihnen aufgegriffen worden. Schadenverhütungsmaßnahmen, von der Versicherungswirtschaft durchzuführen, sind ebenso wertvoll vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus wie vom Interesse der Versicherungsunternehmen selbst und ihren Versicherten. Sicherungsvorkehrungen, um die Brandgefahr zu vermeiden, sind immer billiger als die Aufwendungen für einen Brandschaden. Der Gesundheitsdienst an den versicherten Volksgenossen kann in seinem Wert gar nicht erfaßt werden. Des materiellen Interesses der Versicherungsunternehmen besteht darin, in Auswirkung dieser Maßnahmen für einen möglichst langen Zeitraum die Lebensversicherungsprämie zu erhalten oder krankheitskosten weniger zahlen zu müssen. Der Staat sieht darin eine Mithilfe an der Förderung der Volksgesundheit. Gesunde Menschen sind leistungsfähige Menschen! Es leuchtet ohne weiteres ein, daß auch zweckmäßige Schadenverhütungsmaßnahmen der Versicherungswirtschaft neben organisatorischer Planung Prämie und Leistung einander zu nähern geeignet sind.

Die Privatversicherung konnte 1936 ein Prämienkommen von mehr als 2 Milliarden RM. aufweisen. Die Zahl zeigt, welche Bedeutung diesem Wirtschaftszweig in der deutschen Volkswirtschaft zukommt. Versicherungswirtschaft ist ein Hilfsgerwebe zur Unterstützung der Produktion. Soweit sie zur Erhöhung der Erzeugung beitragen kann, ist es ihre Aufgabe, die äußerste Kraft zu weiterer im volkswirtschaftlichen Nutzen liegender Entfaltung aufzuwenden.

## 100 Jahre Mainzer Karneval

Der Freude lichte Geister uns umschweben,  
Im Wind die bunten Karnevalbanner wehen.  
Die Fastnacht blüht, die Fastnacht sei sie schön,  
Die Fastnacht wird in Mainz nicht untergehen.

Also versprach der Präsident Heinrich Bender schon im Januar in seiner Begrüßungsansprache im Jubiläumjahr 1938. Und wer die heiteren Tage miterlebt, wer die lustigen Berge der Mainzer Postenreihen mitsingt, wer die nachdrücklichsten Mainzer Dreieinigkeits "Wed, Dorscht un Boi!" mitgesungen, wer mittanz, mittisch, mittüß und dann nicht mitgerissen wird, der ist von allen guten Geistern des Frohsinns verlassen!

So war's, so ist es und so wird's bleiben, solange die Mainzer Herzen schlagen, die sich ihr tapferes Lachen und ihren unbekümmerten goldigen Humor erhalten haben, trotz schwerer Jahre, die drückend über die alte Rheinstadt dahingingen.

Selau! — was sind wir lustig! "Wir wünschen nicht, daß Wasser (außer Bachwasser) von unseren Untergebenen gebraucht wird. Dagegen ist "Binum bonum", "Sutta Gerstenia" und "Bina Seta" in größeren Mengen, jedoch niemals unter Anwendung von Gewalt oder Drohung einzunehmen", so ist uns von seiner närrischen Majestät Prinz Martin, Fürst von Karagonien — Herzog von Nowa Portia — Statthalter von Manilamara zu Philippi — Herr zu Baltasamara — befohlen worden und — wer würde so verständnisvollen Gesetzen nicht gern gehorchen?

Der Prinz ist ein Staatskerl!, ein Meter fünfundsneunzig groß. In Manila scheint guter Boden für Mäntzer Vorlese zu sein — und auch Hildegardis ist ein arg lieb Weedche, zart und prinzeffenhaft wie sich's gehört für die Herrin der närrischen Tage und "gar läß bißje stolz", sagt man von ihr, aber von strahlender Laune ist sie wie ihr Prinz Martin.

Alle Untertanen der närrischen Majestäten sind bei bestem Humor! Die Mainzer Dichter haben wieder wie alle Jahre prächtige Karnevallieder beschrift! — "So, di hatwe Köpp — die Leit!" meint die Nachbarin beim Streppekaffee, und mit schallender Stimme singt sie mit: "Was trieh'n Frau'n un Weedcher als for Karietcher — Ist die Wasserwelle-Köpp gefeh!"

Allen zum Wohl, niemand zum Weh — bleibt der alte Wahlspruch für die Festwochen. Das "Mainzer Schlappmaul" feiert mit slottem Jungenschlag aus der Bütt heraus wahre Orgien volkstümlicher Spottlust, aber nichts wird übelgenommen, denn das goldene Mainzer Herz vermeidet Kränkungen. Sie verstehen sich gut, die Büttentänzer und ihre Hörer, die Regierenden der lustigen Stadt und die verständnisvoll Regierten.

Die Karhalla — der schöne große Saal der Mainzer Stadthalle — ist bei jeder Veranstaltung des M. K. V. selbstverständlich überfüllt! Schöne Frauen, die bunten Mäner

der Karhallen, die frohen Gesichter der Karren und Karinnen, die festliche Beleuchtung, die bunten Banner, die breiten Goldbänder schaffen eine Feststimmung.

Das Jubelkind, der Mainzer Carneval Verein, ist zu seinem 100. Geburtstag mit Fest- und Freuden Gaben überschüttet worden, närrische Glückwünsche und der Aufmarsch ihrer Tatkraften ist immer wieder märchenhaft schön und übermütig lustig.

Brunkvoll präsentierte sich in der Jubiläumssitzung der Aufmarsch der Düsseldorf Karnevalisten mit seinen schönen Frauen. Die Modelkünstlerinnen hatten in schöpferischer Gestaltungskraft entzückende Kostüme entworfen und stellten mit dieser Modenschau alles bisher Dargebotene in den Schatten. Reizvolle Maskenkleidung prunkte in Samt und Seide mit Schleifern und funkelnden Steinen und leuchtenden Farben. Einen unerhört prächtigen Anblick bot dieser Maskenreigen auf der märchenhaft bunt schillernd geschmückten, großen Bühne der Karhalla, auf die gewiß mancher auswärtige Karnevalist voll Reiz blickte.

Rosenmontag wird in Mainz diesmal "wie noch nie" gefeiert! Die großen Prunkwagen, in denen der Hohe Rat der K. V., der Präsident, der lustige Prinz Karneval und seine Prinzessin sitzen, aber von denen die frischen lustigen Wädel lachend herabblitzen, die Innungen mit ihren reich und zünftig geschmückten prächtigen Wagen, die Stimmungswagen, die uns mit ihren verblühten und unverblühten Anspielungen auf die Zeitgeschehnisse zum Schmunzeln oder zu lachender Zustimmung veranlassen, — der Mainzer Karneval sorgt immer für besondere Ueberreichungen und zeigt uns, daß dies hundertjährige Jubelkind auf dem Höhepunkt seiner Fastnachtsfröhlichkeit steht.

In festlichem Aufmarsch folgen hoch zu Ross die Ritter Rheinischer Lustigkeit, die Prinzengarde, die Rangengarde, die Jokusgarde, — alle in ihren vorschrittsmäßigen, zum Teil außerordentlich prächtigen Kostümen. Den Schluß machen die Mäntzer Klepperdube im lustigen bunten Fledengewand.

Und dann ist dieser Jubiläumszug vorübergezogen. Begleitet von übermütigen Juchsen, Schellenklopper und fröhlicher Musik. Der Strom der Zuschauer folgt angeregt zu lachender Lebensbejahung und zerstreut sich in den Beinhäusern und Bierstuben, um an dem lustigen Fastnachtsstreifen einer jubelnden Stadt teilzunehmen.

Bis in die Nacht — bis in den graudenden Morgen dauert die Lustigkeit des Rosenmontags, und dann will der Fastnachtsdienstag noch sein Teil — — und dann — ja, dann ist der Mainzer Karneval wieder einmal vorbei!

Der goldige Mainzer Humor bestimmt seinen ganzen Jahreslauf nach "vor", "während" und "nach" dem Karneval. Und nach dem Aschermittwoch, da sind wir wieder so weit, "nach" sagen zu müssen — — und doch, die Mainzer trösten sich! — — Denn alle Jahre wieder — —.



### Der Ausweis der Reichsbank

In der dritten Februar-Woche wurden nach dem Ausweis der Reichsbank vom 23. Februar 1938 weitere 25,3 v. H. der Umlaufsumme abgebaut, so daß in den abgelaufenen drei Februarwochen nunmehr 105,7 v. H. der Ende Januar neu beanspruchten Kreditmittel wieder zurückgefließen sind, was als ein günstiger Fortschritt der Entlastung betrachtet werden kann. 91,4 Mill. RM. sind an Reichsbanknoten und Rentenbanknoten aus dem Verkehr zurückgefließen, wovon 89,2 Mill. RM. auf die Abnahme des Umlaufs an Reichsbanknoten entfallen, die mit 4687,7 Mill. RM. ausgewiesen werden. Der Umlauf an Scheidemünzen nahm um 20,7 auf 1442,3 Mill. RM. und der an Rentenbanknoten um 2,2 auf 376,2 Mill. RM. ab. Der gesamte Zahlungsmittelumlauf erreichte am Stichtag eine Höhe von 6506 Mill. RM. gegen 6618 Mill. RM. in der Vorwoche, 6540 Mill. RM. zum gleichen Zeitpunkt des Vormonats und 6120 Mill. RM. zum entsprechenden Vorjahrstermin. Von den Deckungsbeständen verzeichnen die Devisen einen Rückgang um 0,24 auf 5,3 Mill. RM., während die Goldbestände um 1000 Mill. auf 70,8 Mill. RM. anwachsen.

Am Geldmarkt wurden die Sätze für Banknotageschuld in Folge des bevorstehenden Ultimo auf 2,75 bis 3 Prozent erhöht. Am internationalen Devisenmarkt war der Franc leicht erhöht.

Devisenkurse. Belgien (Belgien) 41,97 (Gold) 42,05 (Brief), dän. Krone 55,36 55,48, engl. Pfund 12,40 12,43, franz. Franc 8,062 8,078, holl. Gulden 138,29 138,57, ital. Lira 13,09 13,11, nord. Krone 62,32 62,44, österr. Schilling 48,95 49,05, poln. Zloty 47,00 47,10, schwed. Krone 63,87 63,99, Schweiz. Franken 57,43 57,55, tschech. Krone 8,091 8,101, amer. Dollar 2,472 2,476

28. Februar.

1813: Preussisch-Russisches Bündnis von Kalisch gegen Napoleon. — 1833: Generalfeldmarschall Alfred Graf v. Schlieffen in Berlin geboren (1913 gestorben).  
Sonnen: M.: 6.50; U.: 17.35. Mond: M.: 5.38; U.: 15.59.

## Turnen / Spiel / Sport

### Dippoldswalder Sport

ATV Dippoldswalde — VfL Reichsbahn Dresden.

Zum Puntspiel stellt sich am Sonntag der Tabellenerste der ATVern auf hiesigem Platz. Man darf gespannt sein, wie sich die durch Spielverluste bedingte Umkehrung beim ATV gegen diesen großen Gegner bewähren wird. Gegen Allianz hätte es keine große Siege gelangt. Haushoher Favorit sind natürlich die Reichsbahner. Anstoß 14.30 Uhr.

ATV 2 — Reichsbahn 2.

Dem ATV ist Gelegenheit gegeben, die 1:4-Schlappe aus der ersten Runde zu korrigieren. Anstoß 12.45 Uhr, ebenfalls auf hiesigem Platz.

In Dresden 10.30 Uhr:

DEC 3 B-Jugend — ATV B-Jugend.

### Schmiedeberger Sport

Lo. Schmiedeberg 1 — Sportvereinigung Glaschütte 1904 I. Die Paarung verspricht einen interessanten Kampf, zumal sich die Gäste für die im Vorjahre erlittene 4:1-Niederlage rächen wollen. Die Auswärtsdistanz ist ebenfalls nicht schlecht; denn der Platzbesitzer hat seit langem nicht mehr gespielt und die Elf auf einigen Posten umstellen müssen. Anstoß 15 Uhr, Sportplatz Buchmühle.



Copyright 1937 by Aufwärts-Verlag, Berlin SW 68

### ERSTES KAPITEL

Der Stamm der Trauerweide im Schlosshof ist über und über mit weißen Rosen bekrant. Seltsam, denn wir schreiben erst April und das wenige Grün der Bäume ist noch ganz frisch und zart. Der Frühlingshimmel ist blaßblau über uns gespannt und auf dem roten Sandstein des Oththeinrichs-Baues liegt der warme Strahl der Frühlingssonne. Die weißen Rosen wiegen sich im Wind und knistern leis.

Prinz Oskar Breitenstein erhebt sich von der Bank. Langsam verebbt das Gespräch seiner Korpsbrüder, die in ihren bunten Jacken zur Frühstunde im Heidelberger Schlosshof versammelt sind. Lauter frische, junge Gesichter, manche von Menfurnarben durchfurcht, sehen den Prinzen an; hier und dort schiebt noch einer das Bierfeldel griffbereit oder klappt das Kommissbuch zu.

Der Prinz läßt den Schläger auf den Tisch klirren. Sein Gesicht ist strahlend schön, die blonden Haare sind sorgfältig geschneit unter dem Jerevis. Er überblickt die Reihe der Korpsbrüder, die an beiden Seiten des roh gehobelten Tisches sitzen; er scheint bewegt — in seinem schönen Gesicht steht Trauer.

Dann faßt der Schläger zum zweiten Male nieder. Nun ist nur noch das leise Klauschen der Bäume zu hören und das Zwischern der Vögel. Still sehen die steinernen Figuren der Platzgrafen hinunter auf das bunte Bild zu ihren Füßen. Die Studenten hatten schweigend auf das, was ihr erster Chargierter ihnen zu sagen hat.

„Meine Korpsbrüder!“ beginnt der Prinz. Sein Gesicht ist gewaltig gestrafft, um die innere Bewegung nicht Herr werden zu lassen. „Meine Kameraden! Ich muß euch und damit meinem lieben Korps Tonfilla-Palatina Lebewohl sagen. Ich muß Heidelberg verlassen. Mein Vater sah sich aus Gesundheitsrücksichten veranlaßt, die Regierung niederzulassen. Er sandte mir Order, heimzukehren.“

„Meine Kameraden! Ich habe eine herrliche Zeit mit euch verlebt. Student sein heißt leben, heißt lieben, heißt glücklich sein! Nur aber beginnt für mich die ernste, schwere Aufgabe — ich werde sie meistern in treuem Gedenken an all eure Freundschaft und an unsere schöne Jugendzeit. Ich leere mein Glas auf unser Korps: Tonfilla-Palatina möge blühen, wachsen und gedeihen!“

### Lo. Schmiedeberg Jgd. — Sportvereinigung Glaschütte 1904 Jgd.

Die Mannschaften fanden sich schon mehrmals mit wechselndem Erfolge gegenüber und auch heute ist die Frage, wer Sieger wird, unbestimmt. Anstoß 13.30 Uhr.

### Arbeit für Breslau

Bisher liegen von 1900 DM-Bereinen aus Sachsen insgesamt 21 359 Anmeldungen vor. Diese Zahl verteilt sich mit 17 450 auf die erwachsenen und 3909 auf jugendliche Reichsbundmitglieder. Auf Grund dieser Voranmeldungen und der früher bei Deutschen Turnfesten gemachten Erfahrungen kann man mit einer endgültigen Teilnehmerzahl des Gauess Sachsen von mindestens 35 000 rechnen. Die bisherigen Anmeldungen verteilen sich auf die acht sächsischen Kreise wie folgt: Kreis Vogtland 1802, Kreis Zwickau 2280, Kreis Chemnitz 2584, Völkerschichtkreis Leipzig 5168, Kreis Mulde-Bischofswald 1075, Kreis Obererzgebirge 1249, Kreis Dresden 4919, Kreis Oberlausitz 2382.

Unter den sächsischen DM-Bereinen, übrigens auch unter den Vereinen ganz Deutschlands, liegt der RFB 45 Leipzig mit 640 Voranmeldungen bei weitem an der Spitze. Die nächsten Plätze nehmen vorläufig der FSV 1867 Leipzig mit 330 und der RFB Dresden mit 250 Voranmeldungen ein. Die Teilnehmer des Gauess Sachsen werden in Breslau in unmittelbarer Nähe des Festgeländes untergebracht und zwar geschlossen nach Kreisen. Das sächsische Stabsquartier befindet sich in den Terrassen-Gaststätten der Breslauer Jahrhunderthalle. Dorthin zieht auch das gesamte Gauamt des DM, während der Breslauer Festtage.

Der Gau Sachsen plant in Breslau eine besondere Gauveranstaltung. In Aussicht genommen ist ein großzügig ausgestatteter Sachsenabend. Mit besonderer Sorgfalt werden von den sächsischen Kreisen die Grenzlandfahrten vorbereitet, die vor und nach dem Breslauer Festtagen veranstaltet werden.

Der Gau Sachsen hat die Ausschreibungskämpfe für Breslau einheitlich auf den 8. und 15. Mai angesetzt, denn bis zum 20. Mai müssen die endgültigen Meldungen abgegeben sein.

### 2,7 Millionen im Sportwettkampf

Eine Rekordzahl in der Geschichte des Sports.

Der Ortsentscheid des Reichsbundwettkampfes aller schaffenden Deutschen findet im gesamten Reich seines Abschluß mit den Sportwettkämpfen, an denen sich insgesamt rund 2,7 Millionen Volksgenossen beteiligen werden. Zum ersten Male in der Geschichte des Sports weist ein Sportwettkampf eine millionenhohle Zahl aktiver Teilnehmer auf. In der Stadt Berlin allein werden am Sonntag auf allen größeren Sportplätzen durchschnittlich 3000 Personen antreten. Im Gau Wettkaamp, der in der Zeit vom 20. bis 23. März stattfindet, werden alle ermittelten Kreisieger berufen.

Ein anderes bedeutungsvolles Moment tritt durch die Teilnahme der Erwaachsenen hinzu, deren Leistungsergebnisse die Aufgabenstellung im nächsten Jahr maßgeblich beeinflussen werden, da man jetzt in der Lage ist die Grundvoraussetzungen für die Berufseinstellung der Erwaachsenen festzulegen.

### NS-Winterkampfspiele 1938

Der Dank des Stabschefs.

Nach Abschluß der NS-Winterkampfspiele 1938 in Oberhof hat der Stabschef der SA, Viktor Luge, folgenden Tagesbefehl erlassen:

„Die SA hat bei den NS-Winterkampfspiele 1938, die vom 18. bis zum 20. Februar 1938 in Oberhof (Thüringen)

ausgetragen wurden, Seite an Seite mit den Mannschaften der SA, des RFB und NSDFV bestes Geleistetes. Die Vielzahl der geleisteten und gestützten SA-Mannschaften, ihr Können und ihre Haltung haben Zeugnis von einer erfolgreichen wehrsportlichen Arbeit abgelegt. Die erzielten Leistungen waren ausgezeichnet. Die SA errang in hartem Wettkampf im 18-Kilometer-Patrouillenlauf Klasse B den ersten, dritten und vierten Platz, im 12-Kilometer-Patrouillenlauf Klasse B den ersten, zweiten und dritten Platz, im 11-Kilometer-Patrouillenlauf Klasse C den zweiten und vierten Platz und im Speziellsprunglauf den zweiten und vierten Platz. Ich spreche den an den Wettkämpfen beteiligten Mannschaften und Einzelkämpfern der SA, insbesondere den Siegern meinen Dank und meine besondere Anerkennung aus. Diese Leistungen der SA bei den Winterkampfspiele mögen Ansporn sein für alle SA-Männer und dazu beitragen, daß wir immer mehr ein wehrhaftes Volk von Nationalsozialisten werden. Der Stabschef, gen. Luge.“

### Die SA-Meisterkämpfe der Polizei

Altersklassenläufer gewannen Abfahrts- und Torkauf.

Am zweiten Tage der Polizei-Stimeisterkämpfe am Oberhof bei Hindelang wurde der Abfahrtslauf erledigt, für den ebenfalls der Titel „Deutscher Polizeimeister“ vergeben wurde. 111 Läufer starteten in den verschiedenen Klassen bei guten Schneebedingungen auf der Strecke am Nordhang des Fieles. Die beste Zeit des Tages erzielte der Altersklassenläufer Hauptwachmeister Bader-Oberdorf mit 2:14,4 und sicherte sich damit die Meisterschaft vor dem Sieger der offenen Klasse Leutnant Fritschneider-Berlin, hinter dem sich um eine Sekunde geschlagen, H-Unterscharführer Kubascher-München platzierte. Insgesamt 27 Läufer mit Zeiten unter 3:30 wurden für den Torkauf zugelassen.

Der Torkauf wurde zu einem vollen Erfolg der Stkläufer aus den Reihen der Sicherheitspolizei, denen es gelang, die vier ersten Plätze zu belegen. Der Torkauf brachte an diesem Tage eine weitere Steigerung an kämpferischem Einsatz und an innerer sportlicher Verpflichtung, in die diesen Männern der deutschen Polizei wohnt.

Die Läufer hatten 190 Meter Höhenunterschied und 554 Meter Strecke zurückzulegen, wenn sie durch die 26 Klagenstöße zum Ziele gelangen wollten. Seltener ist in einem Torkauf so hart um Sieg und Platz gekämpft worden, wie in diesem. Der Sieger des Abfahrtslaufes, Genbarmerie-Hauptwachmeister Bader-Oberdorf, konnte sein Kläuferrisches Können mit dem besten Ergebnis des ersten Durchganges unter Beweis stellen. Der 33jährige benötigte 65 Sekunden für die Strecke mit einer Zeit von 65,8 Sekunden aber schob sich der Sechste des Abfahrtslaufes, H-Obersturmbannführer Dr. Christmann weit nach vorn und belegte vor H-Unterscharführer Kubascher-München und Genbarmerie-Hauptwachmeister Lachauer-Badrich den zweiten Platz dieses Durchganges.

Nur Ballangrud Weltrekordehalter. Am zweiten Tage der Ostschweizer-Weltmeisterschaft in Davos gelang es den beiden Norwegern Jvar Ballangrud und Charles Mathisen, über 10000 Meter mit 17:14,4 im toten Keunen einen Weltrekord aufzustellen. Dem offiziellen Protokoll der Weltmeisterschaft ist jetzt zu entnehmen, daß Jvar Ballangrud im Ziel einige Zentimeter vor Mathisen war. Ihm also der neue Weltrekord allein zuzuerkennen ist. Die alte Weltbestleistung hielt Armand Carlien mit 17:17,4.

10. Deutsche Eissegelwoche. Die 10. Deutsche Eissegelwoche nahm auf dem Schwanenitz-See bei Angerburg ihren Anfang. In den beiden Meisterschaftswettkämpfen der 15-qm-Klasse gab es die erwarteten Siege von Lepper-Dagonsen und NSDFV-Motensfährer Eddik-Bödingberg. In der 12-qm-Klasse wurde Jovnar zwei Weltfahrten erledigt, die beide W. Taube-Wiga an Teiji gewann.

„Selbstheit den Zigarrenstummel von einem Mundwinkel zum anderen, ohne die Hände zu Hilfe zu nehmen. Dann fährt er fort: „Wir wollen den ganzen Film noch mal durchspielen. Die Kamera wird hoffentlich bald oben sein. Wenn alles klappt, sind wir um zwölf Uhr fertig. Heute nachmittag nehmen wir dann die Szenen auf der Terrasse.“

„Ich muß um vier Uhr weg, Punkt vier, Sutter!“ sagt Prinz Oskar. „Um acht Uhr muß ich in Frankfurt auf der Bühne stehen. Also richtet Euch danach.“ Er ruft aus der Gruppe drüben einen Beißkellerten heran, der ihm den Kopf mit Kamm und Bürste bearbeitet.

„Nun komme ich zu Ihnen, verehrter junger Mann!“ sagt der Regisseur Sutter und wendet sich an den großen dunkelhaarigen Studenten links vom Platz des Prinzen. „Wozu haben Sie sich eigentlich hier aufgebaut, wenn ich mir die Frage erlauben darf? Ich habe vorhin ausdrücklich erklärt: Wenn der Prinz sein Hoch auf das Korps ausbringt, stehen alle auf und trinken ex. Das haben nun die anderen auch sehr schön gemacht. Sie, mein verehrter junger Freund, hingegen blieben wie ein getränktes Ochsenauge sitzen, stehen Ihr Bier stehen und störten die ganze Harmonie! Fehlt Ihnen was? Sind Sie etwa Antialkoholiker? Oder paßt Ihnen was bei uns nicht? Los, raus mit der Sprache!“

Hanno Denker steht von seinem Platz auf. Er ist wohl zwei Kopf größer als der Regisseur, und wenn man sein finstres Gesicht betrachtet, könnte man fast Angst für den kleinen Mann bekommen. Der tritt auch unwillkürlich einen Schritt zurück.

„Ja, Herr Regisseur, mir paßt hier etwas nicht, mir paßt sogar sehr viel nicht!“

Sie haben vorige Woche an die Heidelberger Studentenschaft geschrieben, daß Sie einen Film aus dem Univeritätsleben drehen wollen, nicht wahr, Herr Regisseur, und Sie suchten aus unseren Reihen Statisten. Wir zwanzig haben uns gemeldet, Sie ließen uns in bunte Jacken kleiden und hier oben aufmarschieren.

Das war nun also die erste Szene Ihres Films, Herr Regisseur. Darf ich fragen, ob er in demselben Stil weitergehen soll?“

Herr Sutter zaubert ein freundliches Lächeln in sein Gesicht, aber es sieht schlecht wie billige Konfektion. „Sie werden nach dieser einen Szene noch kaum ein Urteil abgeben können, Herr — ah, wie war gleich Ihr Name? Ja natürlich, Herr Denker. Es ist bei uns im allgemeinen ungebührlich, der Statisterei Einblick ins Drehbuch zu gestatten, aber in Ihrem besonderen Fall ...“

(Fortsetzung folgt.)

### Beachte die Verkehrsregeln!

Die jungen Leute haben sich erhoben, mit einem Rud gehen die Seidel in die Höhe. Die Arme zackig gegen den Körper gewinkelt, lassen die Palatiner das erfrischende Raß in die durstigen Kehlen rinnen. Nur ein einziger der jungen Männer fest das Glas nicht an den Mund. Wünscht er etwa dem Korps Tonfilla-Palatina kein Blühen, Wachsen und Gedeihen? Er hat seinen Platz dicht neben dem Prinzen; er ist groß, breit gebaut, mit guter Figur, seine schwarzen Haare glänzen wie ein dunkler Spiegel, sein Gesicht ist unzufrieden und etwas blaß. Er scheint wie unbeteiligt bei dieser feierlichen Szene.

Die Seidel knallen auf die Tischplatte, keiner klappt nach.

„Wir fingen jetzt das schöne Lied: Student sein, wenn die Weiden blühen...“, ruft Prinz Oskar und stimmt den ersten Vers an. Die anderen fallen ein, viele junge Stimmen klingen hell über den Schlosshof.

Als der Refrain ertönt: „Das ist des Lebens schönste Feier, Herr, laß sie nie vorübergehen!“, eilt ein reizendes junges Mädchen auf den Prinzen zu. Der legt ihr den Arm um die Schulter. Sie schmiegt sich an ihn, indem sie strahlenden Auges zu ihm aufschaut. Es ist Kathi, das Wirtstöchterchen, dem des Prinzen ganze Liebe gehört.

Der Vers ist verklungen ...

Da tritt ein kleiner bieder Herr in Aniederodern, der bisher mit anderen Zuschauern abseits stand, neben den Prinzen. Seine Hände sitzen in den Hosentaschen wie eingementert, der verkaute Zigarrenstummel im rechten Mundwinkel ist längst erloschen. Das kleine fette Gesicht unter der großen Glatze wirkt unsagbar häßlich gegen die frischen Jungensgesichter ringsumher.

„Jetzt mal alles herhören!“ ruft er, wobei sich sein Karpfenmund grotesk verzerrt, um den Stummel nicht aus dem Winkel zu verlieren. „Ich hab' die Szene abgeschrieben mal ohne Unterbrechung durchspielen lassen. Da muß noch vieles anders werden, denn unser Film Erfolg haben soll. Die Dynamik fehlt, verstehen Sie, die Dynamik, meine Herren Studiolen. Wenn der Prinz Ihnen eröffnet, daß er fort muß, dann will ich in Ihren Geschichten Trauer sehen und keine freudige Erwartung darauf, daß Sie gleich Ihr Schöppchen Bier trinken können. Wenn die Kathi in Ihren Kreis tritt — übrigens Zufall, du spießt nicht die Dollar-Lücke aus dem Grandhotel, sondern ein einfaches Landkind, meine Liebe —, also kein Ragenverbrechen, kein fokettes Lächeln — ace, Ergriffenheit, Tränen, Abschiedskummer, ungewandelbare Treue und so weiter!“

Das Wirtstöchterchen Kathi zuckt unwillig die Achseln. Man sieht jetzt, daß sie nicht mehr ganz so jung ist wie ihre Rolle; sie ist eine schöne reife Frau, der es nicht besonders steht, hier auf achtzehnjährig zurechtgemacht zu sein.

Der kleine Herr schiebt mit unheimlicher artifizischer



## Piraten der Liebe

Tatsachenbericht über gerissene Gauner und törichte Frauen von Edith Willbrunn

Unter den Gaunern haben von jeher die, die das verlebte Gefühl junger Mädchen und Frauen auszuweichen trachten, besonders raffiniert gearbeitet. Der Zweck unserer Serie ist es, die Methoden der Heirats-

Schwindler aufzudecken und Verächtliche zu warnen. Denn die Vertrauensseligkeit vieler Frauen ist das, worauf manche Verbrecher ihre Pläne aufbauen. Wir behandeln jetzt den dritten Fall und schildern einige andere.

### (2. Fortsetzung.)

„Vielleicht genügt es Ihnen, wenn ich Ihnen einen Scheck in dieser Höhe gebe“, sagte plötzlich Frau Deltus. „Herr van Diemen ist mein Verlobter.“ Aber davon wollte van Diemen unter keiner Bedingung etwas wissen, und es entspann sich ein freundschaftlicher Kampf, in dessen Verlauf er den Anwalt bat, in der Halle zu warten. Frau Deltus mußte noch viel Ueberredungskünste aufwenden, bis er den Scheck nahm und ihn dem Anwalt hinunterbrachte.

Aber wie sah der Anwalt den Scheck, und niemals wieder wurde auch Herr van Diemen gesehen. Er fuhr ohne Hut in die Bank, löste den Scheck ein und verschwand.

Drei Tage später wurde er verhaftet. Es war eine winzige Unachtsamkeit, die ihm schließlich wegen Rückfallsbetruges fünf Jahre Gefängnis einbrachte. Die zuständige Abteilung in der Kriminalpolizei wußte sofort, mit welchem Heiratschwindler sie zu tun hatte, als sie von Frau Deltus Einsicht in die Briefe bekam und die kleine sachliche Nachschrift entdeckte, die regelmäßig den glühenden Liebeserklärungen angehängt war. An dieser Eigenart sah der kundige Kriminalist, daß er es mit dem vorbestraften Heiratschwindler Ernst Zimmermann zu tun hatte, der unter allen möglichen Pseudonymen heiratstüchtige Damen besser Gesellschaftskreise brandschapte.

### Ein „trauernder“ Witwer

Es war Frau Wilhelmine Eilert zu einer lieben Gewohnheit geworden, jede Woche einmal nach dem großen Friedhof im Norden der Stadt hinauszufragen und den Nachmittag am Grabe ihres vor mehr als zehn Jahren verstorbenen Gatten zu verbringen. Sie sah auf der schmalen Bank und dachte an die Vergangenheit, manchmal auch ein wenig an die Zukunft, ruppste das Unkraut aus, holte Wasser in der Siebkanne und begoß die Pflanzen. Allmählich schloß sie auch Bekanntschaft mit anderen Frauen, die die gleiche Gewohnheit hatten, und so bildeten sich bald auf dem Friedhof stille und trauliche Plauderstündchen.

Seit einiger Zeit fiel es der Witwe Eilert auf, daß in der Nähe ihres Grabes ein Herr im besten Alter stumm auf einer Bank saß und nachdenklich in die vorbeiziehenden Wolken schaute. Längere Jahre hatte sich niemand an jenem Grabe setzen lassen, und sie nahm an, daß der Witwer, um einen solchen handelte es sich augenscheinlich, erst jetzt wieder nach Berlin zurückgekehrt sei und die verfallenen Besuche auf dem Friedhof nachhole.

Mit der Zeit wechselten die beiden stille Grüße, ein Lächeln ging hin und her, und als ihr der Mann galant half, Wasser in die Siebkanne einzulassen, war die Freundschaft geschlossen. Sie hatte mit ihrer Vermutung recht: Herr Brand war erst vor kurzer Zeit, nachdem er seine gutgehende Restauration irgendwo im Osten verkauft hatte, wieder zurückgekommen. Das sprach Frau Eilert eigentümlich an, denn auch ihr Mann war Gastwirt gewesen, was deutlich auf dem schmucken Grabstein zu lesen war. Ein Wort gab das andere, man fuhr zusammen in die Stadt zurück und verabredete sich zu einem gemütlichen Glas Bier in Treptow.

„Ich habe nämlich viel zuviel Zeit“, sagte Brand seufzend. „Erst habe ich mich eingebildet, es gäbe nichts Schöneres, als von seinem hübschen Ersparten zu leben, und nun langweile ich mich schrecklich.“

„Es geht mir genau so, Herr Brand“, seufzte sie. „Die Leute wissen gar nicht, wie schwer es ist, mit seinem Leben allein fertig zu werden. Und dann reicht es nicht recht hin und nicht recht her.“

### Jeder zahlt für sich

Auch hierin war Herr Brand ihrer Meinung, obschon sein abschätzender Blick einige Zweifel ausbrütete. Er entsappte sich als ein sehr angenehmer Gesellschaftler, nur in Geldsachen war er sehr genau. Er teilte die Begegnung in zwei Teile, und Frau Eilert mußte ihren Teil immer selbst bezahlen. „Das Einsparen macht jede Kameradin kaputt“, sagte er nachdrücklich, und sie fand das ganz in der Ordnung.

Eines Tages hatte er Gelegenheit, zwei besonders billige Theaterkarten besorgen zu können. Hocherfreut suchte er sie auf und machte sie auf diesen Glücksfall gebührend aufmerksam. Sie war fogelich bereit, sich diesen Genuß zu verschaffen, und nach der Vorstellung saßen sie in besserer Laune in einem Restaurant.

Aber Herr Brand schien ein wenig nervös zu sein und schaute sich fortwährend um. „Was haben Sie denn eigentlich“, fragte sie verwundert, „Sie können ja gar nicht ruhig sitzen?“

„Ich ärgere mich“, fuhr es aus ihm heraus, „da sieht man nun und gibt sein gutes Geld aus, und man könnte doch selbst noch verdienen! Ich war ein tüchtiger Gastwirt! Ohne Geschäft bin ich eben doch nur ein halber Mensch!“

Er fand in Frau Eilert eine so mitfühlende Seele, daß er ihr seine Pläne anvertraute. Er sei entschlossen, wieder eine Gastwirtschaft zu kaufen. Nicht zu groß und nicht klein, mit guter Laundschaft und ein paar Vereinen. Sie wußte natürlich in all diesen Dingen genau Bescheid und war aufs höchste interessiert. Für Eilert kochte ihn an, und sie unterhielten sich laut und mit glühenden Köpfen von dem großartigen Geschäft.

„Haben Sie denn schon was gefunden?“ fragte sie. Er schüttelte den Kopf. „Ich habe ja noch gar nicht gesucht. Und das ist auch nicht die Hauptsache, ein Geschäft findet sich immer, wenn man das nötige Kleingeld hat!“ Er klopfte auf seine Brille. „Aber mir fehlt eben das Kleingeld — eine Frau!“

### Du bist mein Ideal

Und er betrachtete das als eine Ueberleitung, ihr zu erklären, daß sie das Ideal sei, von dem er geträumt hätte. Sie sah verächtlich vor sich hin, ohne sonderlich überrascht zu sein — Frau Eilert war eine resolute, behaglich aussehende Frau um die Fünfsig, mit einem hübschen Bankkonto, und konnte gewiß noch ihre Ansprüche machen.

Jetzt begannen aufregende, wundervolle Tage. Sie durchstreiften gemeinsam Berlin nach passenden „Objekten“, unterhandelten mit Agenten, schrieben auf Inzerate. Aber den Kirchhof hatten sie ganz vergessen.

Herr Brand war sehr schwer zu befriedigen. Außerdem war ihm alles zu teuer, und wenn sie meinte, die Sache sei doch eigentlich sehr günstig, antwortete er gereizt: „Ich habe mein Geld so schwer verdienen müssen, daß ich jeden Groschen umdrehe, ehe ich ihn ausbebe.“ Und auch das machte einen ausgezeichneten Eindruck auf Frau Eilert.

Endlich, endlich hatte er die große „Gelegenheit“ erwirbt. Es war eine Gastwirtschaft im Norden Berlins, die der Inhaber wegen seines Alters abstoßen wollte. Der Agent erzählte ihnen Wunderdinge von dem hohen Umsatz und der treuen Kundschaft.



Aufnahme: Weltbild — M. Ballettprobe auf den Volkentagern. Die neueste Sensation in New York ist eine Tanzgruppe, die ihre Künste auf einem Volkentagern zeigt. Noch größere Hausgiganten schauen erstaunt auf das seltsame Treiben herab.

Herr Brand war recht mißtrauisch und prüfte die Unterlagen haargenau. Ehe er die 6000 RM. Anzahlung hinlegte, verlangte er, daß ein Anwalt den Vertrag mache und sich von der Richtigkeit aller Angaben persönlich überzeuge. Die Kosten sollten zur Hälfte geteilt werden. Auch damit war der Verkäufer einverstanden.

Frau Eilert war glücklich, sie hatte wieder eine Beschäftigung und sah sich bereits mit weißer Schürze hinter der Theke stehen.

„Na, dann muß man wohl mit dem Geld herandrücken“, sagte Herr Brand seufzend. „Ich denke, wir gehen morgen zum Anwalt.“ Sein Ton war plötzlich sehr geschäftsmäßig geworden. „Sechstausend Mark müssen wir anzahlen — macht für jeden von uns dreitausend. Viel Geld!“

„Ich soll die Hälfte zugeben?“ fragte Frau Eilert erstaunt.

„Was denn sonst? Ist das mein Geschäft — oder unser Geschäft?“

Darauf wußte sie nichts zu antworten. Am nächsten Tage gingen sie gemeinsam zum Anwalt. Sie waren sehr glücklich und sprachen von ihrer baldigen Hochzeit. Im Vorzimmer mußten sie warten.

„Gib mir den Scheck“, sagte er halblaut, „es macht vielleicht einen dummen Eindruck, wenn wir jeder mit unserem Geld herandrücken.“

„Scheck? Ich habe es bar mitgebracht“, entschuldigte sie sich. „Was das was aus?“

„Gar nichts“, brummte er, denn er wußte genau, daß sie überhaupt kein Scheckbuch besaß. „Aber es steht ein hübscher nach kleinen Leuten aus.“ Und dann legte er die Geldscheine sorgfältig in seine Brieftasche. „Ich werde dem Mann einen Scheck über den ganzen Betrag geben.“

Der Anwalt nahm den Scheck und erklärte sich bereit, am nächsten Tag die Bücher durchzugehen und erst nach erfolgter Prüfung den Scheck auszuhandigen. Aber seine Bemühungen waren vergeblich; denn am nächsten Tage war Herr Brand verschwunden.

Verzwehn Tage, lang wartete Frau Eilert, dann gab sie dem Drämaen des Anwalts nach und machte die An-

zeige. Der Kommissar, der sich vernahm, war nach wenigen Worten im Bilde. „Ah, unser Friedhofsspezialist“, sagte er aufmerksam; dann ließ er ihr eine Photographie vorlegen, in der sie augenblicklich Herrn Brand wieder erkannte.

„Etwas mehr Vorsicht, und Sie hätten sich viel Geld erspart“, meinte der Beamte. „Aber ich hoffe, daß wir Ihnen wenigstens etwas retten können. In Zukunft denken Sie daran, daß nicht jeder Vertrauen verdient, den über ein Scheckbuch verfügt.“

### Der Mann, der die Welt kannte

Es gehörte zu den Gewohnheiten der verwitweten Kanzleirätin Brindmann, jedes Jahr eine Auslandsreise zu unternehmen. Nicht, daß die Reisen ihr besonderes Vergnügen machten, aber sie fand es handesgemäß, Anstaltskarten mit fremdländischen Marken nach Hause zu schicken und mit ihren „Reiseerinnerungen“ ein hübsches zu prägen. Und es war auch in einem großen Reisebüro, wo sie den Doktor Otto Schubig, der dort mit ihr als Publikum wartete, kennenernte, dessen Bekanntschaft sie um eine neue und große Erfahrung bereichern sollte.

Frau Brindmann gefiel nicht im ersten Augenblick; sie sah etwas unscheubar aus, und ihre rechte Schulter ragte ein wenig hervor. Ihr spitzes Gesicht mit den harten, grauen Augen hatte etwas von einem hungrigen Sperber. Trotzdem mußte der stätliche, gut aussehende Dr. Schubig Gefallen an ihr gefunden haben, denn er zeigte sich durchaus bereit, ihr die Angaben des Reisebüros über ein kleineres Nest in der italienischen Riviera noch zu erweitern, da er die Gegend genau kannte.

Ein Unmenge von Hotelnamen floß von Dr. Schubig Lippen, und er konnte ihr auf die Lira genau jeden Pensionspreis sagen. „Aber ich kann Ihnen vielleicht etwas Hübscheres empfehlen“, sagte er eifrig, „etwas, das für eine Frau Ihrer Art reizvoller und interessanter ist.“ Und da sie durchaus bereit war, seine Ratse schläge zu hören, beschloß man, eine Tasse Kaffee gemeinsam zu trinken.

### Der Reisetfreund

Dr. Schubig kannte Europa wie seine Tasche. Von Stockholm bis Neapel, von Amsterdam bis Vaku war ihm kein Winkel unbekannt. Teils war er als Privatreisender dorthin gekommen, teils war er als Ingenieur an vielen Orten Europas tätig gewesen. Frau Brindmann war hingerissen, zumal Schubig immer ein Wort anzubringen wußte, das auf ihre Reize und Ansprüche anspielte. Sie bedauerte es ehrlich, als er aufstand, um sich zu verab-schieden, und war hocherfreut, als er eine Einladung zum Abendessen in ihrer bescheidenen Wohnung annahm.

Die Vorbereitungen, die Frau Brindmann traf, waren durchaus nicht bescheiden und standen in einem so traffen Gegensatz zu ihren sonstigen sparsamen Gewohnheiten, daß das alte Hausmädchen still den Kopf schüttelte. Sie lud ihre Freundinnen sogar schriftlich ein, was sonst nur zu besonders feierlichen Gelegenheiten geschah. Die verwitwete Frau Popprig, die ihr besonders nahestand, suchte sie persönlich auf, um sie gebührend vorzubereiten.

„Sie werden einen entzückenden Mann kennenlernen“, sagte sie beiläufig, „eine alte Reisebekanntschaft von mir, Doktor Schubig.“

„Aber davon haben Sie mir ja niemals erzählt, Liebste!“ rief Frau Popprig neugierig.

„Mein Gott, es gibt eben Reisebekanntschaften — von denen man zu Haus nichts erzählt“, antwortete sie mit dem Versuch, leichtsinnig zu sein, und ließ Frau Popprig in einem unbeschreiblichen Zustand von Neugier und Verwirrung zurück.

Der Abend war ein voller Erfolg. Doktor Schubig bejauberte alle Gäste, und jeder fragte sich im Stillen, wie die verwitwete Brindmann zu dieser reizenden Bekanntschaft kam. Immer wieder mußte Schubig von seinen Reisen erzählen, und es machte ungewöhnlich tiefen Eindruck, daß er die Hotels alle beim Namen nannte und die Pensionspreise der ganzen Welt auswendig zu kennen schien.

„Ah, wenn man mit Ihnen reist, braucht man keinen Packbeutel“, rief Frau Popprig schwärmerisch. Schubig verbogte sich dankbar lächelnd und bemerkte infolgedessen nicht, wie Frau Brindmann ihrer Busenfreundin einen tödlichen Blick zusandte.

Im Verlaufe des Gesprächs stellte sich heraus, daß Dr. Schubig an einer ganz neuen Erfindung arbeitete, einem Motor, der „achtzig Prozent der von dem Betriebsstoff gelieferten Energien in Arbeit umsetzt“, wie Dr. Schubig sagte. Es sei eine weltgeschichtliche Tat, wenn er seine Erfindung verwirklichen könne, meinte er bescheiden. Davon waren alle Anwesenden überzeugt und ganz besonders wieder Frau Popprig, wie die Gastgeberin mit spitzem Gesicht feststellte.

### Er ist charmant

Frau Brindmann hatte die großen Ausgaben für dieses Fest nicht vergeblich gemacht, denn seit diesem Tag war Dr. Schubig ihr unzertrennlicher Begleiter. Sie besuchten zusammen die Theater und Alms, aßen gemeinsam und trafen sich zu Ausflügen. Eines Abends ver-spätete sich der Doktor und kam nach einer halben Stunde schwitzend, eine große Aktentasche in der Hand, an und erschöpfte sich in tausend Entschuldigungen.

„Du mußt mir unbedingt verzeihen“, sagte er bittend, denn seit gestern gebrauchten sie das trauliche Du. „Aber ich hatte eine Konferenz mit der Direktion einer großen Maschinenfabrik. Sie wollen meinen Motor kaufen — ich kann dir gar nicht sagen, wieviel Geld!“

„Da gratuliere ich aber“, rief sie strahlend, und aller Kummer war vergessen, „dann sei dir von Herzen verzeihen.“

„Ja, es ist der große Schlag!“ murmelte er vor sich hin. „Komm, ich lade dich zu einer Rulle Sekt ein.“ Sie sträubte sich ein wenig, gab dann aber mit Vergnügen nach. (Fortsetzung folgt.)



# Rundfunk

Reichsfender Leipzig

Sonntag, 27. Februar

6.00: Aus Hamburg: Sinfonizert. — 8.00: Orgelmusik. Gespielt von Hans Strobach. — 8.30: Musik am Morgen. (Industriehallplatten.) — 9.30: Aus Halle: Baukulturwoche Halle-Merseburg: Tragt eure Herzen in den Morgen! Felerhände der Bewegung. — 10.15: Tschandender Sonntag. (Industriehallplatten und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks.) — 11.40: Waldfahrt um Schellerhan. — 12.00: Aus Jena: Sinfonizert. Leo Heber mit seinem Cembalo-Orchester. — 14.00: Zeit und Wetter. — 14.05: Musik nach Tisch. (Industriehallplatten und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks.) — 15.00: Prinzessin Hagl mit der langen Nase. Märchenpiel. — 15.30: Kleine Kammermusik. — 16.00: Spah muß sein! Das Rundfunkorchester und Solisten. — 18.00: Vodium der Heiligkeit. Fröhliche Sprüche und launige Lieder großer Meister. — 18.45: Aus Garmisch-Partenkirchen: Wehrmacht-Schweizerfesten 1938. Hörbericht vom Stützpunkttrupp. — 19.00: Abendnachrichten. — 19.10: Kleines Schallplattenabende. (Industriehallplatten.) — 19.45: Aus Lahti (Finnland): Schmelzmeisterfesten 1938. Der große Sprunglauf. — 20.00: In Leipzig ist der Löwe los! Hoffet bei S. M. Abdullauka, dem König der Tiere. Der Chor des Reichsfenders Leipzig, das Leipziger Sinfoniorchester, die Kapelle Otto Friede und allerlei Solisten. — 22.00: Abendnachrichten, Wettermeldungen und Sport. — 22.30 bis 24.00: Vom Deutschlandfender: In Tanz und Unterhaltung spielt die Kapelle Bill Glabe. Dazu: Fantasia auf der Welte-Kino-Orge!

Montag, 28. Februar

6.30: Aus Frankfurt: Frühkonzert. Das kleine Rundfunkorchester. — 8.30: Aus Breslau: Konzert für die Arbeitskameraden in den Betrieben. Die Schlesische Orchester-Gemeinschaft. — 9.30: Sendepause. — 10.00: Aus Breslau: Die Rübepflanzung in einen Apfel verwandelt. Ein Spiel um eine Sage aus den schlesischen Bergen. — 11.15: Erzeugung und Verbrauch. — 11.35: Heute vor ... Jahren. — 11.40: Der Wert der deutschen Volkstümlichkeit. — 12.00: Mittagskonzert: Fritz Schabel (Klarinette), das Rundfunkorchester. — 14.00: Zeit, Nachrichten und Börse. Anschließend: Musik nach Tisch. (Industriehallplatten.) Wir drehn uns im Dreiviertelakt. — 15.15: Meerlagen beim Schach und ein Geis an der Orgel. — 15.35: Lob des Tanzes. — 16.00: Kurzwelt am Nachmittag. (Industriehallplatten und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks.) — 18.00: Altkopf Holz. — 18.20: Heitere Lieder, gesungen von Johannes Dettl (Sax). — 18.45: Aus Lahti (Finnland): Schmelzmeisterfesten 1938. 50 Kilometer durch Finnlands Schneefelder. — 19.10: Die Fiedermäus. Operette von Johann Strauß. — 22.30 bis 24.00: Aus Bad Godesberg: Großer Rosenmontagsball. Hermann Hagedorn mit seinem Tanzorchester, ein Trompetenchor und Solisten.

Deutschlandfender

Sonntag, 27. Februar

6.00: Fröhliche Morgenmusik. Stabsmusikkorps des Wachbataillons der Luftwaffe. — 8.00: Wetterbericht. Anschließend: Zwischenmusik. (Industriehallplatten.) — 8.30: Im roten Ochsen\* zu Sassenfeld. — 9.00: Sonntagmorgen ohne Sorgen! Kapelle Alfred Hing und Solisten. — 10.00: Ordnung im Innern. Kraft nach außen! Morgenfeier. — 10.35: Hans Bittner. (Ausnahme aus dem Gründungskonzert der Hans-Bittner-Gesellschaft.) — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 11.30: Fantasia auf der Welte-Kino-Orge. — 12.00: Aus

München: Musik am Mittag. Der Gaumuskzug des Traditions-gaus der NSDAP. Gau München-Oberbayern. Dazwischen: 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte; 13.00: Glückwünsche; — 13.10: Aus Köln: Musik zum Mittag. Das Kölner Rundfunk-orchester. — 14.00: Tischlein, deck dich, Esel kred dich, Knüppel aus dem Sack! — 14.30: Portugiesische Länze und Himmelmusik (Aufnahme aus Lissabon). — 15.00: Musik am Nachmittag. Jaro Michalek spielt. — 16.30: Baltische Lieder und Balladen. Lieder von Bobbin (Soprano), Germaine Müller (Klavier), Eise Papp (Sprecherin). — 17.00: Sie wünschen, wie spielen, gehalten wird wieder! Hieres Wunschkonzert für das Winterhilfs-werk 1937/38. — 19.00: Kernspruch, Kurznachrichten und Wetter-bericht. — 19.10: Zweiter Teil des Wunschkonzertes. — 19.45: Schmelzmeisterfesten in Lahti; Der große Sprunglauf. (Auf-nahme.) — 20.00: Dritter Teil des vierten Wunschkonzertes. — 22.00: Tages-, Wetter- und Sportnachrichten. — 22.20: Deutsch-land-Sportecho. — 22.30 bis 0.55: In Tanz und Unterhaltung spielt die Kapelle Bill Glabe. Dazu: Fantasia auf der Welte-Kino-Orge. Dazwischen um 22.45: Deutscher Seewetterbericht.

Montag, 28. Februar

6.30: Aus Frankfurt: Frühkonzert. Das kleine Rundfunk-orchester. — 9.40: Kleine Turnstunde. — 10.00: Rumpelstilzchen Ein Märchenpiel nach Grimm von Friedrich Wilhelm Brand — 10.30: Sendepause. — 12.00: Aus Hannover: Schloßkonzert Das Niedersächsische Sinfoniorchester, Louis Mader-Vurfhardt (Koloratur Sopran), Bernhard Suenther (Violoncello). — 15.15: Volkstümlich diesseits und jenseits der Grenzen. Hörfolge von Heinrich Berté. Anschließend: Programmhinweise. — 16.00: Musik am Nachmittag. Emanuel Rombour spielt. In der Pause um 17.00: Die Hasenacht. Von Alfred Schelzig. — 18.00: Junge Dichtung: Das Karrenschiff. — 18.25: Musik aus dem Trau-nium. — 18.40: Ländchen zwischen Autos und Motoren Kreuz und quer durch die Internationale Automobilausstellung — 19.10: ... und jetzt ist Feierabend! Kapelle Bill Glabe Margit Humbrecht und Luise Tersch mit deutschen und süd-amerikanischen Volksliedern. — 20.00: Deutschlandecho. — 20.10: Die verhängnisvolle Falschingsnacht. Rundfunkpostle nach Westros. Von Erich Horner. — 22.15: Schmelzmeisterfesten in Lahti. 50 Kilometer durch Finnlands Schneefelder. — 22.30: Eine kleine Nachtmusik. — 23.00 bis 0.55: Aus Köln: ... denn einmal nur im Jahre ist Karneval! Musik zum Rosenmontag

## Wochenbericht der Landesbauernschaft

Getreidewirtschaft. In Brotgetreide zeigen die Ableserungen nicht mehr das gewohnte Bild, da die Ableserungen langsam ihrem Ende zugehen. Bei Futtergetreide kamen kleinere Mengen von Sortier- und Bruchgerste für Futterzwecke zum Verkauf. Der Hafer wird vornehmlich von der Wehrmacht beansprucht. Mit den beiden Weizenarten sind die Mägen reichlich versorgt, Mühlennachprodukte bleiben weiterhin hart gefischt. Ausreichend stehen Kartoffelknollen und Trocken-schmelz zur Verfügung. Für vollwertige Fuderstängel und Deckstroh ist trachtensmäßige Lage von großer Bedeutung. Bei Raufutter hält das Kaufinteresse an.

Viehwirtschaft. Die Rinderaufzucht wies gegenüber der Vorwoche nur einen ganz geringfügigen Rückgang auf. Zu-sätzlich kamen 145 Auslandsstiere zur Verteilung, die an die Märkte Dresden, Leipzig, Chemnitz und Aue gingen. Der Bedarf konnte überall befriedigt werden. In der Qualität lagen die Tiere über mittel und erzielten die Preise der Vor-woche. Die Beschaffung der Kälbermärkte zeigte eine Erhöhung gegenüber der Vorwoche. In der Qualität waren die Tiere mittel und wurden zu vorwöchigen Preisen ver-kaufte. Bei Schafen war der Nachfrucht sehr beachtlich, sie konnten in ihrer Gänze recht befriedigen. Auch die Schweineaufzucht erfuhr eine Erhöhung gegenüber der Vorwoche. Von der Reichsstelle wurden etwa 500 heraus-

genommen, gleichwohl erfolgte eine Bedarfsdeckung über die Höhe des zur Zeit gültigen Kontingents. Der Ausmaßungs-grad lag etwas über mittel, die Tiere wurden zu festpreisen veräußert. Auch für die kommende Woche stehen hohe Auf-träge zu erwarten. Von der Reichsstelle werden für die Vorratswirtschaft wiederum etwa 3000 Schweine herausge-nommen, außerdem soll Leipzig wegen der Messe zusätzlich auch noch Schweine erhalten.

Milchwirtschaft. Bei leicht gestiegener Milchlieferung zeigte auch der Frischmilchabfah eine leichte Erhöhung, wäh-rend der Rahmabfah zurückging. Buttererzeugung und But-tergang blieben auf der Höhe der Vorwoche. Mit Aus-nahme von Schmelzläse war eine Besserung der Absatzverhält-nisse in allen Abfertorten festzustellen.

Kartoffelwirtschaft. Mit Speisefertigkeiten waren die Märkte auch weiterhin überreichlich beliefert. Die Kaufwünsche der Verteller in Speisefertigkeiten sind schwach, der Bedarf an Frischkartoffeln konnte nicht gedeckt werden, bei Futterkartoffeln bestand ausgeglichene Marktlage. In Pfanzkartoffeln ist eine leichte Belebung vor allem in „Jwldauer Frühe“, „Kal-ferkrone“ und „Parnassa“ festzustellen. Das Frostwetter ließ die Fuhrwerksüberladungen hart zurückgehen, ebenso kam es nur wenig zu Bahnüberladungen.

Gewirtschaft. Die Belieferung des Marktes mit Rühf-hausware ist zum Stillstand gekommen, dadurch sanken die Preise gegenüber der Vorwoche ein wenig herab. Die Frischware kam wiederum vorwiegend aus den Südstaaten, nämlich Bulgarien, Ungarn und auch Jugoslawien. Aus den deutschen Ueberflutungsgebieten kamen ebenfalls schon größere Mengen herein. Auch in Sachsen nimmt die Eigenherzeugung langsam zu, ohne daß aber bisher größere geschlossene Par-tien greifbar gewesen wären.

Gartenbauwirtschaft. Mit Tafelobst konnte der Bedarf gedeckt werden, dagegen bestand eine gewisse Vernappung in Wirtschaftsapfeln. Ausreichend standen Bananen zum Ver-kauf, die auch gut abgenommen wurden. Knapp war wieder-um die Belieferung mit Apfelsinen. Mit Zitronen und den übrigen Südbüchten waren die Märkte ausreichend versehen. — Weiz- und Weizenfrucht deckten den Bedarf vollständig, da-gegen ließ die Belieferung mit Roggen zu wünschen übrig. Für die Anlieferungen von Rosenobst und Spinat waren die Witterungsverhältnisse wenig günstig, erst Ende der Woche konnte der Bedarf in diesen Erzeugnissen wieder gedeckt wer-den. Endbienen, Kopf- und Feldsalat standen ausreichend zum Verkauf; bis auf Meerrettich war auch der Abfah von Wurzel-gemüse normal. Der weiterhin bestehenden großen Knapp-heit von Zwiebeln wurde durch Anfuhr von Rühfhausware ein wenig gesteuert.

## Küchenzettel der Woche

Sonntag mittag: Kalbsbraten, Rosenobst, Kartoffel-mus, Vanillekeks; abend: Schweizer Kartoffelsuppe (Reis-Verwertung), Kuchmitt. — Montag mittag: Gebäckene Selleriescheiben, gedämpftes Weizenbrot, Kartoffeln; abend: Bäcklingsbäckerei als Brotersatz, Käse. — Dienstag mittag: Fischsuppe; abend: Brotauflauf (Reis-Verwertung). — Mittwoch: Morgenfrühstück: Roggenmehlsuppe; Schafbraten; Feitbrot und Apfel; mittag: Gebundene Gemüsesuppe, Buttermilchsuppen mit eingemachtem Obst (Preis-felbeeren); abend: Geräucherter Hering, Weizenbrot. — Donnerstag mittag: Hammelwürstchen im Kartoffel-rand, Kapuzinensalat; abend: Selleriesuppe, Sauerkraut-Apfelschnitten. — Freitag mittag: Gebratener Seefisch, Grünkohl, Kartoffeln; abend: Bratfisch und Kohlraben-salat, Weizenbrot. — Sonnabend mittag: Weiße Bohnen mit Ketchup; abend: Bohnensuppe (Reis vom Mittag) roher Weizenbrot mit Speck, Rühfhauswaren.



(99. Fortsetzung)

Natürlich hatte er Katja gesucht. Die ganze Zeit über. Zuerst in Mailand. In jener Nacht, aber sie war schon abgereist. Dann hatte er Detektiven beauftragt, nach einer Frau Katharina Bormann zu forschen, und immer negati-ve Resultate erhalten. Hatte selbstverständlich daran ge-dacht, daß Katja hierher zu Fischer gefahren sein könnte; aber eine Frau Bormann war nirgends zu ermitteln.

Erst in Leipzig, durch das Gespräch mit Stelzer habe er gemerkt, daß er ja nie im entferntesten auf den Ge-danken gekommen war, daß Katja sich unter einem anderen Namen habe melden können.

Fischer schmunzelte. Dann sei er in derselben Nacht nach dem Konzert nach Berlin gefahren und habe hier angerufen, so zu tun, als wolle er zu sprechen sei. Er wußte, daß er vor Eintreffen des Juges in Berlin sein konnte, denn er wollte es natürlich vermeiden, sie tatsächlich zu sprechen, nur wissen wollte er, ob überhaupt ein Fräulein Lührs in der Klinik be-kannt sei.

Und nachdem er das in Erfahrung gebracht hatte, sei er auf die Idee gekommen, so zu tun, als wisse er von nichts, und sich als Patient anzumelden, um mit Katja wie beiläufig zusammenzutreffen.

„Warum sind Sie denn nicht direkt zu ihr gegangen?“ Er habe den Mut dazu nicht gehabt, er habe sie so tief gedemütigt, daß er darauf gefaßt sein mußte, daß sie ihm ein zweites Mal den Laufpaß gab, und da wollte er erst vorfühlen. Auch war da die Sache mit diesem, mit einem Manne, mit dem, der da mit ihr im Konzert in Leipzig war. Es würde wohl ihr Verlobter gewesen sein.

„Soll ich Ihnen die Adresse dieses Mannes verraten und Ihnen einen Revolver mit auf den Weg geben, ver-ehrter Herr Bormann?“ Fischer stand breitbeinig vor ihm. Wie damals vor seinem Sohne, kurz bevor er ihn zum Manne geschlagen hatte.

Aber Wolfgang sagte ernst: „Nein, Herr Geheimrat, meine Frau war ein freier Mensch, als sie von mir fortging. Sie ist mir keine Rechenschaft schuldig. Zuerst, als ich die beiden in Leipzig sah, ging es mir durch und durch. Aber jetzt, ich hab' mir's überlegt, ich habe kein Recht, sie danach zu fragen. Es geht mich nichts an, ich bin wohl auch nicht ganz richtig mit ihr umgesprungen.“

„Sie merken ja auch alles!“

Der Geheimrat sah wieder hinter seinem Schreibtisch and starrte Wolfgang unverwandt in die Augen. Dieser sah ihn an.

„Glauben Sie, daß meine Frau ... Ich meine...“ „Nun — was meinen Sie denn?“ „Hat sie einmal von mir gesprochen in der ganzen Zeit?“

Es klang rührend und fast kindlich.

„Ich habe sie gesucht, all die Monate“, sagte Wolfgang weiter. „Anfangs hatte ich gar kein Geld, denn von dem Geld meiner Frau wollte ich nichts anrühren. Durch Ver-mittlung des Generalkonsuls Adolphi in Mailand erhielt ich dann von meinem Verlag einen größeren Vorschub. So konnte ich wenigstens Erkundigungen anstellen. Aber es war alles umsonst. Meine Frau blieb verschollen. Ich suchte in Mailand, in Venedig, in Rom, in Paris, in Berlin, überall — und überall vergebens.“

Wolfgang sah gequält vor sich hin.

„Sprechen Sie sich ruhig aus“, sagte der Geheimrat. Endlich begann Wolfgang wieder.

Von seinen qualvollen Nächten und einsamen Tagen erzählte er, von seinen Gewissensbissen und Selbst-vorwürfen; wie er sie immer nur als einen Teil seiner selbst behandelte, sie mit seinem Unglück gequält, sich vor sie hingestellt und ihr zugerufen habe: Sieh mich Mär-tyrer! Wie ich vom Schicksal verfolgt werde — so komm und bete mit mir!

Nach unheimlichen Mühen und Schwierigkeiten habe er das Konzert in Leipzig durchgedrückt. Die Uraufführung seiner zweiten Symphonie, denn darauf mußte sie kommen, sie mußte kommen, oder es war völlig aus! Und dann, dann wollte er ihr alles sagen, alles, was er jetzt ihm, dem Geheimrat, erzählt habe.

„Doch jetzt ist es zu spät. Vielleicht, vielleicht wird sie mit dem anderen glücklich werden. Wie ich das Leben nun allerdings ertragen soll...“

Wolfgang war aufgestanden, um sich zu verabschieden. Ein Schwächegefühl in den Knien zwang ihn, sich noch einen Augenblick zu setzen. Es war ihm, als habe er einen Stein auf dem Magen liegen. Der Geheimrat sah, wie die Schläfenadern durch die durchsichtige blasse Haut des jungen Mannes schimmerten, wie das Blut auf seinem Wege zum Herzen jagte, um ihm zu Hilfe zu kommen, daß es nicht zerflänge.

Die Operation war glücklich. Der Geheimrat setzte sich auf den Rand des Sessels und legte seinen Arm um Wolfgang's Schulter.

„Mein lieber Herr Bormann, entschuldigen Sie das Experiment, das ich mit Ihnen machen mußte. Aber auch bei Ihnen lag mir daran, zu wissen, wie es in ihrem Innern ausieht. Also: Ihre Frau ist weder verlobt, noch denkt sie an eine Scheidung. Wer einmal geheiratet hat, macht nur selten eine solche Dummheit zum zweiten Male.“

Wolfgang rief es hoch. Es stimmte vor seinen Augen. Er hatte das Gefühl, als freiste das Zimmer um ihn, und wie in einer Ohnmacht hörte er nur von fern den Schall seiner eigenen Worte an sein Ohr getragen:

„Meine Frau ist — sie ist nicht verlobt? — Ja, dann wäre doch — glauben Sie, Herr Geheimrat, daß sie mich noch...“

„Am besten, wir fragen sie selbst!“ sagte Fischer wie beiläufig.

Wolfgang sah ihn erstarrt an. Er war nicht imstande, einen klaren Gedanken zu fassen. Der weise Alte schien diesem Umstand Rechnung getragen zu haben. Während in seinem Auge ein verdächtig feuchter Schimmer lag, den man an ihm wohl Gott nicht gewohnt war, packte er Wolfgang hart unter dem Arm.

„Ihre Frau weiß schon alles. Ich habe sie hier ins Nebenzimmer geföhrt. Ich war so frei. Bitte...“

Er öffnete die angelehnte Tür und schob Wolfgang unsanft hinein.

Einen Augenblick nur stand Wolfgang in dem halb-dunklen Zimmer, dann fühlte er Katja's weiche Lippen auf den seinen.

Durch Wolfgang's Seele ging eine Melodie. Mein und schön wie die aufsteigende Morgenfonne.

ENDE

## Weiter abgelesen

Der Stand der Wohlfahrtsverbände Ende Januar 1938 Das Statistische Landesamt meldet: Die jahreszeitlich be-dingte Zunahme der Zahl der vom Arbeitsamt anerkannten Wohlfahrtsverbände im Januar ist nur geringfügig ge-wesen. Sie betrug am 31. Januar 1938 14 699 gegenüber 13 940 am Ende des Vormonats. Es kamen somit Ende Januar in Sachsen auf 10 000 Einwohner 28,3 Wohlfahrts-verbände gegenüber 26,8 Ende Dezember 1937. Die Ge-samtzunahme seit dem Höchststand am 28. Februar 1933 be-trägt 304 313 oder 95,4 v. H.

In den einzelnen Kreisoberhauptmannschaften ist der Stand der Wohlfahrtsverbände folgender: auf 10 000 Einwohner kommen im Kreis Jwldau 20,0, Leipzig 23,2, Chemnitz 30,4 und Dresden-Bauhen 34,5, im früheren Kreis Bauhen allein entfallen nur noch 19,8 Wohlfahrtsverbände auf 10 000 Einwohner.

Die Stadtkreise haben noch eine Durchschnittsbelastung von 41,2 Wohlfahrtsverbänden auf 10 000 Einwohner, die Bezirksverbände dagegen nur von 16,9. Rahezu frei von Wohlfahrtsverbänden (1 bis unter 10 auf 10 000 Ein-wohner) sind acht Bezirksverbände, nämlich Grimma (1,6), Großenhain (2,0), Rammes (3,1), Jwldau (4,5), Worma (5,1), Plauen (6,8), Meißen und Oschatz (je 9,2). Vier Bezirksver-bände haben zwischen 10 bis unter 15, sechs Bezirksverbände 15 bis unter 20, sieben Bezirksverbände 20 bis unter 30 und noch zwei über 30 Wohlfahrtsverbände auf 10 000 Ein-wohner. Ueber 60 Wohlfahrtsverbände auf 10 000 Ein-wohner haben noch Plauen (61,2) und Freiberg (84,5).



# SAN FRANCISCO

ROMAN von HERMANN TREUNER

Copyright 1907 by Aufwärts-Verlag, Berlin SW 68

(22. Fortsetzung.)

Geld muß ich austreiben.  
Aber wo? Ich habe keine Freunde mehr.  
Alle haben mich verlassen — alle.  
Nein — Della ist noch da!  
Della wird einen Rat wissen.  
„Erste Morgenausgabe! — Erste Morgenausgabe! — Erste Morgenausgabe!“ schreit ein Junge seine Zeitungen aus.  
Mechanisch greift Bladie nach dem hingehaltenen Blatt.  
„Hallo, Bladie!“  
Es ist Jim Sullivan, für den Bladie seit dem Brand in der Neujahrnacht gesorgt hat.  
„Wie geht's, Jim?“ Er reicht ihm eine Münze.  
„Kommt gar nicht in Frage!“ lehnt Jim stolz ab.  
„Heute bin ich an der Reihe.“ Und schon eilt er weiter.  
„Erste Morgenausgabe! — Erste Morgenausgabe!“  
Bladie sieht ihm nach. Anständiger kleiner Kerl! Warum sind nicht alle so wie du?  
Im Gehen faltet Bladie die Zeitung auseinander. Dann bleibt er plötzlich stehen. Er merkt nicht, daß ihn hastige Passanten anrennen.  
Mitten auf der ersten Seite prangen zwei Bilder: Mary Blake und Jack Burley.  
„Jack Burley verlobt sich mit dem neuen Opernstar!“  
Das ist der Schlagpunkt.  
Gut gemacht, Jack Burley! Gut gemacht, Mary Blake! Der Sieb sieht!  
Schönes Verlobungsgeheimnis für die Braut: Das „Paradies“ ist geschlossen. Bladie ist fertig. Ein Jahr Gefängnis. Der Stört uns nicht in unserem Liebesglück.  
Jack Burley — du bist mir über.  
Ich bin nur ein Stümper gegen dich.  
Ich wollte mit anständigen Waffen gegen dich kämpfen.  
Ich bin ein Narr, Jack Burley — aber du bist ein Schuft.  
Viel Glück, Mary Blake — viel Glück zu dem feinen Bräutigam...!  
Achlos flattert das Blatt zu Boden.  
Bladies Schritte sind müde und schwer.  
Er möchte schlafen — schlafen...  
Aber seine Leute... Er muß zu Della. Della weiß immer einen Rat.  
Um die gleiche Zeit etwa haucht Violetta in Alfreds Armen ihr zerstörtes Leben aus.  
Langsam senkt sich der Vorhang.  
Minutenlang verharrt das Haus in ergriffenem Schweigen.  
Dann dankt ein Jubelsturm ohnegleichen für Marys einzigartige Leistung.  
Wieder und wieder muß sie sich dem Publikum zeigen, das heute von ihr Abschied nimmt. Berge von Blumen und Kränzen werden auf die Bühne getragen.  
So ist noch keine Künstlerin in der Tiboli-Oper gefeiert worden.  
„Lei stata divina — divina!“ eilt Baldini Mary entgegen. Er schleift sie in seine Arme und läßt sie auf beide Wangen.  
„Se, nicht so stürmisch!“ drängt sich Burley heran.  
„Kann, Sie wollen doch nicht etwa eifersüchtig werden?“ neckt Baldini.  
„Mary, ich liebe dich!“ sagt Burley heiß und begehrend.  
„Oh — das freut mich!“ erwidert sie ruhig.  
„Wirklich?“  
„Mr. Burley, die Voten vom Foodie-Dog-Restaurant sind da!“ meldet der Inspektor.  
„Schön, schön! Lassen Sie die Tische auf der Bühne herrichten.“  
„Jawohl, Mr. Burley!“  
Burley begleitet Mary zu ihrer Garderobe.  
„Du mußt jetzt nach vorn gehen, Jack“, mahnt Mary.  
„und dich um unsere Gäste kümmern!“  
„Du hast recht, wie immer, Liebste!“  
„Uebrigens, du hast vergessen, die Bühnenarbeiter zu dem Essen einzuladen.“  
„Tatsächlich? Dann will ich das gleich nachholen.“  
„Ich habe es schon besorgt.“  
„Vielen Dank, Mary! Also becke dich.“  
Er geht zur Bühne zurück.  
„Vorwärts, Kinder, die Musik soll anfangen!“ hört man seine Stimme.  
„Oh — Pastor Mullin!“ ruft Mary erfreut, als sie Tim bemerkt. „Waren Sie eben in der Vorstellung?“  
„Natürlich! Soll es wirklich Ihre letzte sein?“  
„Ich bin ja so froh, daß wenigstens einer aus dem alten Kreise mich nicht vergessen hat.“  
„Hm! Ich habe die Einladung zu Ihrer Hochzeit erhalten, Mary! Haben Sie vielen Dank!“  
„Werden Sie kommen?“  
„Selbstverständlich!“  
„Das freut mich.“  
Tim sieht sie forschend an, als wolle er ihr ins Herz schauen.  
„Mary, sind Sie glücklich?“  
„O ja — ja, ich bin glücklich!“ antwortet sie hastig.  
„Aun, dann ist ja alles in Ordnung. Das wollte ich nur wissen. Gute Nacht, Mary!“  
„Wollen Sie nicht hierbleiben und mit uns feiern?“  
„Nein, es tut mir leid! Aber ich muß jetzt gehen.“  
„Dann gute Nacht, Pastor Mullin!“  
„Gott schütze Sie!“  
Er sagt es sonderbar ernst.

Rachdenklich geht Mary in ihre Garderobe. Sie setzt sich vor ihren Toiletentisch, aber sie vergißt, sich abzumähen.  
Ob er weiß, wie es in ihrem Innern aussieht!  
Ob Pastor Mullin sie durchschaut hat?  
Sind Sie glücklich, Mary?  
Bin ich glücklich?  
Was ist Glück...?  
„Ist Madame müde?“  
Die Stimme ihrer Jose schreckt sie auf. Mariend steht das Mädchen neben ihr. Mary hat ihre Anwesenheit gar nicht bemerkt.  
„Nein — nein, danke, ich bin ganz frisch! Ja, herein!“  
„Man wartet auf dich, Liebste!“  
Leiser Vorwurf liegt in Burleys Stimme.  
„Oh, ich bin ja noch gar nicht umgezogen!“  
„Das macht nichts. Komm jetzt ruhig im Kostüm. Du kannst dich nachher umziehen, bevor wir zum Ball gehen.“  
„Auf welchen Ball denn?“  
„Hm — weißt du, ich habe es Freddy Douane versprochen, daß wir noch auf eine Stunde zu seinem Chidens-Ball kommen. Er hat nicht eher Ruhe gegeben.“  
Abwehrend hebt Mary die Hände:  
„Nein, bitte nicht, Jack!“  
„Warum denn nicht?“  
„Nein, ich — ach, Jack...!“ Berührt bricht sie ab.  
Es fällt Burley nicht schwer, Marys Gedanken zu erraten.  
„Schon gut, Liebste! Ich weiß zufällig ganz genau, daß Bladie Kortou heute nicht dort sein wird.“  
Mary ist durch diese Erklärung nur halb beruhigt.  
„Muß es denn sein, Jack?“  
„Ja, Kind, ich habe es doch Freddy fest versprochen!“  
„Aun gut“, fügt sie sich seufzend, „aber ich will mich doch erst umziehen. In zehn Minuten bin ich fertig.“  
Der riesige Bühnenraum der Tiboli-Oper ist in einen Festsaal verwandelt.  
An langen, weißgebedekten und mit Blumen in verschwenderischer Fülle geschmückten Tischen hat sich die gesamte Gesellschaft der Tiboli-Oper versammelt. Künstler und Bühnenarbeiter, Logenschleifer und Musiker, Direktoren und Angestellte sitzen einträchtig beieinander. Burley hat es sich etwas kosten lassen. Eines der besten Restaurants hat das Essen geliefert, Wein und Champagner fließen in Strömen.  
Trotz des für die Oper bedauerlichen Anlasses, die ja heute in Mary ihr jüngstes, aber ohne jeden Zweifel berühmtestes und beliebtestes Mitglied verliert, herrscht eine ausgelassene und vergnügte Stimmung. Selbst die offiziellen Reden, die ja bei einer derartigen Gelegenheit nicht zu vermeiden sind, vermögen die allgemeine Fröhlichkeit nicht zu beeinträchtigen. Eine kleine Tanzkapelle läßt auf einem Podium im Hintergrund der Bühne ihre schmissigen Melodien erklingen, vor besonderen Freunde der Orchestermitglieder, die heute einmal zuhören dürfen.  
Mary hat den Ehrenplatz zwischen Baldini und Burley inne. Sie sieht bezaubert aus in ihrem schlichten Abendkleid aus schwerer weißer Seide. Ein breites Brillantarmband, Burleys Verlobungsgeheimnis, schmückt ihr Handgelenk. Mary trägt ihre Fröhlichkeit wie eine Maske. Sie lacht und trinkt mit den anderen — und doch ist sie nicht froh dabei. Sie spürt die neidischen Blicke ihrer Kolleginnen. Ob hier auch wieder ein Rat kommt und sagt: „Alle Achtung, Schwesterchen, das haben Sie ja fein gemacht!“ Aber nein, hier ist sie unter wohlherzogenen Menschen. Die sagen so etwas nicht, die denken es nur. Es kostet sie eine ungeheure Anstrengung, lässig und vernünftig zu scheitern. Burley ist von überströmender Zärtlichkeit. Er legt sich jetzt kleinerlei Zurückhaltung mehr auf. Warum auch? In wenigen Wochen werden sie heiraten. Er freilegt ihre Hand, küßt ihren Arm. Mary steht in Qualen aus. Sie liebt keine Zärtlichkeiten vor Zeugen, aber sie will Burley nicht kränken.  
Immer noch klingt ihr Pastor Mullins Frage im Ohr: „Sind Sie glücklich, Mary?“  
Ich bin eine berühmte Opernsängerin... Ich werde einen Millionär heiraten... Ich werde ein prunkvolles Haus haben... Bin ich glücklich...?  
Die Musik beginnt einen Walzer. Mary fühlt, wie ihr das Blut zum Herzen drängt. Das ist doch „Willst du?“ Ihr Walzer. Burley legt seinen Arm um ihre Taille. Mechanisch bewegen sich ihre Füße im Takt der Musik. Willst du — willst du?, lockt und schmeichelt die Melodie. Ihr erster Tanz mit Bladie — ihr erster Tanz mit Burley...  
„Bitte, Jack, ich möchte aufhören...!“ Ich kann nicht mehr.“  
Burley sieht, daß sie blaß geworden ist. Vielleicht ist es die Hitze. Besorgt führt er Mary zu ihrem Platz.  
„Sind Sie glücklich, Mary?“ fragt eine Stimme.  
„Bin ich glücklich...?“  
Bald darauf verlassen Mary und Burley das Fest in der Tiboli-Oper.  
Der Chidens-Ball ist in vollem Gange. Freddy Douane reißt sich zufrieden die Hände. Die Lyric Hall, San Franciscos größtes Vergnügungslokal, ist überfüllt. Alles, was einen Namen in der Gesellschaft hat, ist vertreten. Das ist wieder einmal eine Reklame, die sich bezahlt macht. Da spielen die zehntausend Dollar, die er selbst für den Freisitz gestiftet hat, gar keine Rolle.  
Auf all den zahllosen Plätzen, die seit Wochen das Fest ankündigen, prangt dafür an auffallender Stelle sein Name mit dem unvermeidlichen Zusatz: Amerillas größter Weinhandler. O ja, er versteht schon sein Geschäft und der Umsatz heute abend ist auch nicht schlecht. Selbstverständlich wird auf dem Chidens-Ball nur Wein getrunken, den Freddy Douane geliefert hat.  
In einer Ecke sitzt eine stattliche schöne Frau allein an einem Tisch. Sie mag etwa dreißig Jahre alt sein. In dichten Wellen schmiegt sich das tizianrote Haar um ihren Kopf. Das Abendkleid aus schwarzem Samt verrät durch

seine raffinierte Eleganz, daß es auch auf der Bühne benutzt wird. Es ist Della — die Tänzerin. Sie hat ihren Platz so gewählt, daß sie den Eingang ständig im Auge behalten kann. Auffallend ist, daß sie heute keinerlei Schmuck trägt. Unruhig wandern ihre Blicke immer wieder zu dem schweren roten Vorhang, der den Saal gegen die Treppe hin abschließt. Wo nur Bladie bleibt? Seit einer Stunde wartet sie hier auf ihn. Er müßte doch längst zurück sein. Sie ist in Sorge um ihn.  
Auf der Bühne zeigt eine Regengruppe akrobatische Tänze. So sehr sich Della sonst für alle Tanznummern interessiert, heute hat sie kaum einen Blick für ihre farbigen Kollegen in Terpsichore. Die laute, aufreizende Musik des Tanzes tut ihren Nerven weh. Wenn Bladie nur keine Dummheiten macht. Während der Vorstellung ist er zu ihr ins „Cameo“ gekommen. Als sie von der Bühne zurückkehrte, sah Bladie in ihrer Garderobe, ein Bild trostloser Verzweiflung und Niedergeschlagenheit. Er sprach kein Wort, starrte nur immer vor sich hin auf den Boden. Della hatte sich zu Tode erschrocken bei seinem Anblick. War das derselbe Bladie, den sie immer nur lustig und vergnügt gesehen hat, der stets zu einem Scherz bereit ist? Sie mußte ihm zureden wie einem kleinen Kinde, ehe er zu sprechen begann und ihr sein Herz ausschüttete. Kein Wort der Klage kam über seine Lippen. Mit knappen Worten berichtete er die Tatsachen. Und Della mußte immer wieder Fragen stellen, bis ihr alle Zusammenhänge klar waren. Seine Leute waren das, diese Mary Blake und der stolze Millionär Jack Burley. Sie hatten ihm böse mitgespielt. Kein Wunder, daß Bladie die Nerven verloren hatte. Pfui Teufel, so viel Gemeinheit auf einmal war ihr auch noch nicht vorgekommen! Sie lockte vor Mut und Empörung. Zugleich aber hatte sie doch eine leise, weiche Freude darüber empfunden, daß Bladie zu ihr gekommen war. In der Not sind die alten Wunden doch immer noch die besten. Gemeinsam hätten sie überlegt, wie er die Situation aufzuheben könnte, um seine Leute aus dem Arrest auszulösen. Es war keine Zeit zu verlieren, wenn Trixie und die Girls noch rechtzeitig zum Chidens-Ball kommen sollten. Aber woher jetzt mitten in der Nacht das Geld bekommen? Della hatte den rettenden Einfall gehabt. In der Market Street gab es einige Leihhäuser, die bis spät in die Nacht offen hatten, um den reichen Bummlern und Spielern von Kabob Hill neues Betriebskapital vorzuschleichen. Sie hatte ihren Schmutz zusammengesucht, der unter Brüdern seine zweitausend Dollar wert ist. Das würde reichen, um Bladies Freunde frei zu bekommen. Bladie hatte sich geweiht, den Schmutz zu nehmen. Sie mußte ihn ihm mit Gewalt andrängen und packte die Ringe und Armbänder in ein Tuch und steckte es Bladie einfach in die Tasche. Es war ja schließlich nur für ein paar Stunden, bis er den Preis auf dem Chidens-Ball gewonnen hatte.  
Jetzt sitzt sie hier und wartet in qualvoller Unruhe. Er muß ja jeden Augenblick kommen. Wenn er nur erst hier wäre. Sie verzehrt sich vor Ungebuld.  
Die geräuschvolle Fröhlichkeit an einem der Nebentische ist ihr unerträglich. Natürlich — wieder so eine prächtige Bande von Kabob Hill, die nicht weiß wohin mit dem Geld. Champagnerpfropfen knallen.  
„Stoß mit mir an, Kinder, trinkt und seid lustig!“ gröhlt einer halb betrunken. „Morgen schon können wir sterben — und im Grabe gibt's keinen Wein mehr.“  
„Hast recht, Jimmy!“ gibt ihm sein Nachbar Bescheid. „Sauf, solange du saufen kannst. Nach und die Sinfist!“  
Ein nicht mehr ganz junger Mann kommt mit einem Tanzgirl im Arm an den Tisch zurück. „Sieh mal, Alice“, zeigt er triumphierend seine Beute vor, „was ich gefunden habe, in einer Garderobe!“  
„Ich kann ihn wirklich empfehlen“, versichert Alice dem Mädchen, „er ist nämlich mein Mann.“  
Angewidert wendet sich Della ab.  
Die Regengruppe zeigt jetzt ihren Haupttrick.  
Die Tänzer steigen, in zwei Gruppen geteilt, zu beiden Seiten einer des Hintergrundes der Bühne bedeckenden riesigen Trommel, deren Rahmen mit Seidenpapier bespannt ist.  
Durch die mit einem heftigen Knall zerreißen Fläche setzt ein Regner in gewaltigem Sprung auf die Bühne. Gleich darauf folgt ihm auf demselben Wege eine kaum bekleidete Tänzerin.  
Umgeben von ihrer Truppe, führen die beiden einen wilden, von atemraubenden Rhythmus gepulsten Tanz vor.  
Della sieht wieder erwartungsvoll zum Eingang.  
Ihre Augen weiten sich vor Erstaunen.  
„So eine Unverschämtheit!“ sagt sie unwillkürlich ganz laut, so daß sich die in der Nähe Sitzenden verwundert nach ihr umdrehen.  
Jack Burley und Mary Blake betreten den Saal.  
Alle Blicke wenden sich den beiden zu. Neugieriges Geräusch tuschelt von Tisch zu Tisch. Mary sieht wie eine Königin aus. Sie trägt einen weiten weißen Umhang, der mit kostbarem Hermelin besetzt ist.  
Nicht weit von Della nehmen die beiden bei einer größeren Gesellschaft Platz, wo sie wohl erwartet wurden. Das ist zu viel für Della. Sie ballt die Faust.  
Ihr heißblütiges Temperament geht mit ihr durch.  
„Jetzt sollt ihr mich aber kennenlernen!“  
Raum sitzen Jack und Mary, so sieht Della auf und geht zu ihnen an ihren Tisch.  
(Fortsetzung folgt.)

27. Februar

1814: Schlacht bei Bor-sur-Rube, Sieg der Verbündeten über Cubino. — 1885: Ausstellung eines Kaiserlichen Schupriestes für die von Karl Peters von den Häuptlingen in Ostafrika erworbenen Gebiete. — 1925: Adolf Hitler spricht zum erstenmal nach seiner Gastentlassung in München; Wiederbegegnung der NSDAP — 1933: Kommunistische Brandstiftung im Reichstagsgebäude.  
Towne: I. 653; II. 17.34. Mond: I. 5.14; II. 14.50.



**Nur die Lumpe sind bescheiden / Humoreske von J. J. Larsson**

Jren Stola war eben erst zwanzig Jahre alt geworden. Ihre Hochzeit fand vor wenigen Monaten statt. Sie liebte ihren Mann über alles, und sie hatte viel Freude an ihrem schmucken Heim. Weder betrückte es sie, daß Olaf Stola ihr nur ein bescheidenes Leben bieten konnte, noch schenkte sie sich, von diesem bescheidenen Leben zu sprechen.

Neulich hatte das junge Paar Besuch eines Freundes. Er lobte Jren Stola als tüchtige Hausfrau, die das Geld wohl zusammenhalte. „Oh“, meinte sie lächelnd, „wenn wir jetzt noch nicht in der Lage sind, Butter zu essen, begnügen wir uns eben mit Margarine.“

Soviel Offenherzigkeit war Olaf Stola etwas peinlich. Als der Gast das Haus verlassen hatte und das Paar wieder allein war, sagte er etwas unzufrieden: „Aber, Jren, wer stellt denn allen Leuten so seine Verhältnisse zur Schau! Muß es jeder wissen, daß wir uns Butter noch nicht leisten können?“

„Aber was schadet das?“ warf sie schmeichelnd ein. „Unter Umständen ist es höchst unklug, die Wahrheit zu sagen. Ein wenig Uebertreibung schadet im Leben niemals, und eine Kostlüge zur rechten Zeit hat schon manchem in der Welt vorwärtsgeholfen. Es kann uns nur nutzen, wenn die Leute glauben, daß wir wohlhabender sind, als es in Wirklichkeit der Fall ist.“

Jren Stola sah das ein. Sie fand die Klugheit ihres Mannes himmlisch und beschloß, bei der nächsten Gelegenheit danach zu handeln. Sie tat es, und zwar gründlich.

Am nächsten Tage fand sich zufällig eine Gelegenheit dazu. Ein Mitglied der Einschätzungskommission stellte sich im Hause Stola ein. Olaf war abwesend, dafür wurde er von Frau Jren sehr höflich empfangen. Sie bat ihn, im allerbequemsten Stuhl ihrer Wohnung Platz zu nehmen und beantwortete ohne Zögern seine neugierigen Fragen.

Ihre Mitgift? Sie stupe einen Augenblick und begann sich schnell: „Oh, ja, die betrug 20 000 Mark!“ antwortete sie. Daß sie dabei etwas erröte, konnte sie nicht hindern, denn sie war nicht gewohnt zu lügen. Der Herr notierte ihre Angaben genau.

„Haben Sie Geld auf der Sparkasse?“

„Natürlich, etliche Tausend Mark, soviel ich weiß!“

„Hypotheken, Aktien oder andere Wertpapiere?“

die Stücke aufzählte. Es kam eine ansehnliche Summe dabei heraus. Dann empfahl sich der lästige Besucher.

Als Olaf nach Hause kam, erzählte ihm Jren freudestrahlend von ihrer wohlbestandenen Probe. „Jren!“ rief er erschrocken. „Das ist doch wohl nicht dein Ernst? Du hast doch nicht gesagt, daß wir ein Vermögen besitzen und 20 000 Mark zu verzehren haben!“

„Es tut mir leid, daß du es zu wenig zu finden scheinst“, sagte Jren niedergeschlagen. „Aber ich dachte, daß doch auch die Leichtgläubigkeit des Beamten der Einschätzungskommission ihre Grenzen hat!“

Olaf zeigte so viel Unruhe, daß Jren Argwohn zu schöpfen begann. „Warum bist du so unruhig, Olaf?“ fragte sie. „Was habe ich nun wieder falsch gemacht?“

„Was du falsch gemacht hast, liebe Jren? Wir werden es demnächst merken, wenn ich Steuern für ein Einkommen von 20 000 Mark bezahlen soll!“

An dem gleichen Tage traf das Mitglied der Einschätzungskommission Herrn Sörrensen, seinen Bruder, Inhaber der gut fundierten Firma Sörrensen u. Co. Er

**NIVEA ZAHNPASTA**  
 reinigend, dabei den Zahnschmelz schonend  
 also ein richtiges Zahnpflegemittel; es verhindert wirksam den Ansatz von Zahnstein.  
 Große Tube 40 Pf.  
 Kleine Tube 25 Pf.

erzählte ihm von seiner Entdeckung, die er im Laufe des Tages in der bescheidenen Wohnung des Ehepaares Stola gemacht hatte.

„Dieser junge Stola wäre ein Mann für dich, Knut. Wenn dein altes Faktotum zum Oktober seine Stellung aufgibt, solltest du ihn zu deinem Kontorchef machen. Er ist noch jung, aber er muß sehr tüchtig sein. Ich weiß, daß er bereits 20 000 Mark Einkommen hat. Ich hätte es nicht geglaubt, wenn es seine junge Frau mir nicht selbst erzählt hätte. Er muß sehr tüchtig sein, wenn er bereits ein solches Gehalt bekommt. In einigen Jahren ist er vielleicht dein Konkurrent. Deshalb solltest du ihn dir jetzt sichern.“

Knut Sörrensen fand das auch, und da er sich schon ständig mit der Sorge trug, wen er als seinen Kontorchef auswählen sollte, nahm er sich vor, diesen Vorschlag im Auge zu behalten. „Aber glaubst du, daß er annehmen wird?“

„Versuche es! Du mußt ihm natürlich ein hohes Gehalt und Provision geben. Aber dann hast du sicher auch einen besonders tüchtigen Menschen.“

Olaf Stola wollte seinen Augen nicht trauen, als ihn eines Tages der Chef der großen Firma Sörrensen aufsuchte, um ihm die Stellung eines Kontorchefs in seinem Hause anzubieten. Als sich später die Hintergründe des Stolaschen Reichtums aufhellten, hatte sich Stola bereits als ein tüchtiger Kontorchef entpuppt, den zu misßen, Herr Sörrensen sich nicht entschließen konnte.

„Findest du nicht, daß ich mit dem Manne richtig gesprochen habe?“ fragte damals Jren.

**Auf der falschen Seite**

Frau Johnson und Herr Johnson aus Verkonville (Ohio) hütigten dem Reitsport. An jedem Morgen ritten sie einige Stunden über die Felder. Beide waren gute Reiter, nur daß Frau Johnson ihr Pferd zu wenig schonte. Das Pferd wiederum ließ sich die unliebsame Behandlung

nicht gefallen und bockte. Eines Tages war der Gaul über einen Bach gesprungen und stolperte. Als Frau Johnson ihm dafür die Sporen gab, warf er sie in den Bach. Selbstverständlich war Herr Johnson so gut erzogen, daß er sofort vom Pferde sprang, um seiner Frau aus dem unwilligen Bade zu helfen. Der bockige Gaul stand friedlich dabei. Sie ließ sich die Fürsorge gefallen, aber plötzlich erstarb ihr Gesicht: „Jad, dein Bild zeigt mir, daß deine Sympathien auf Seiten des Pferdes sind!“

„Jad, lachte: „Nicht, daß ich wüßte, Ethel.“ — „Doch!“ schrie sie, „mich siehst du so mitteillos an und das Pferd —“

Frau Johnson blieb bei dieser Ansicht. Sie ließ sogar zum Scheidungsrichter mit der Begründung, daß die Sympathien ihres Mannes auf Seiten des Pferdes gewesen seien. Der Richter glaubte es und schied die Ehe.

**Hier wird gelacht und geraten**

Federmann macht auf seiner Ferientour — nachdem er sich telegraphisch angemeldet hat — in einer kleinen Stadt Station. Vor dem Bahnhof stehen die Hotelbedienten. Einer von ihnen geht auf Federmann zu. „Kronprinz von Dessen?“ fragt er und will nach dem Koffer greifen.

Federmann schüttelt den Kopf. „Nein“, sagt er, „Federmann!“

Eine Stelle aus dem Roman „Der Herr auf Gamsbö“ von Erika Keller: „Sie fühlte sein Auge sie frech berühren. Voll heißen Born gab sie dröhnend Gas.“

„Ich bin als Berliner geboren, habe als Berliner gelebt und will als Berliner sterben“, sagt Herr Jusch. „Ja mein“, erwiderte der Bayer, „haben's denn gar kein Ehrgeiz?“

„Meine Tochter hat einen Gärtner geheiratet! Nur kann ich sie nur noch besuchen, wenn es gerade regnet!“

„Nanu, warum denn?“

„Sonst muß ich den ganzen Tag gießen helfen!“

**Er ist jederzeit gebrauchsfertig!**  
 Dieser praktische Schnellverband läßt sich im Nu anlegen und sitzt unverrückbar fest. Er wirkt blutstillend, keimtötend und heilungfördernd.

**Hansaplast elastisch**

**Silbenrätsel.**

a — an — ber — bo — do — e — er — fu — furt — ga — ger — i — king — lon — pe — re — ron — sa — sov — tchi — tri — umph — wal — wald — wan — zer.

Aus den vorstehenden Silben sind 13 zweisilbige Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort ergeben.

Die zusammengesetzten Silben haben folgende Bedeutung: 1. Grasplatz, 2. musikalische Form, 3. Nebenfluß der Ober, 4. männlicher Vorname, 5. russischer männlicher Vorname, 6. chinesische Hafenstadt, 7. Gesellschaftszimmer, 8. Stadt in China, 9. Ort im russischen Dongebiet, 10. Fluß in Pommern, 11. Siegesjubel, 12. Hundstau, 13. Stadt in der Provinz Sachsen.

**Auflösung aus voriger Nummer:**  
 Silbenrätsel: 1. Tulpe, 2. Reni, 3. Orkan, 4. Biquam, 5. Nora, 6. Iwan, 7. Cutin. — „Ein Wort, ein Mann!“

**Ly Federn** feinste & Blandert  
 tragen die LY Hochprägung

„Ja, gewiß!“ Sie nannte ansehnliche Summen. Je mehr sie an die Empfehlungen ihres Mannes dachte, desto stärker übertrieb sie.

Nachdem alles notiert war, fragte der Beauftragte der Einschätzungskommission sie nach ihren Juwelen. „War es stets ihr heißer Wunsch gewesen, solche zu besitzen, und gar zu gerne hätte Olaf ihr wenigstens einen Ring geschenkt. Doch dazu reichte es nicht. Aber mußte das dieser neugierige Herr wissen? Ohne sich verblassen zu lassen, nahm Jren Stola eine nachdenkliche Miene an. „Ich kann nicht so unvorbereitet den Wert meiner Juwelen angeben“, meinte sie ausweichend.

Der Herr fragte, ob er sie nicht sehen und selbst einschätzen dürfe. „Das ist ganz unmöglich!“ protestierte sie errötdend. „Sie müssen sich damit begnügen, daß ich Ihnen

**Alpecin** RM 1 35 2 25  
 Normal-Flasche Doppel-Flasche  
 Das feinstkörnliche Haar-Pflegemittel  
 Sie Prospekt von Dr. August Wolf, Bielefeld

**Schutz vor Zahn- und Mundkrankheiten**  
**GRAUE HAARE**  
 Die ganze Welt spielt KLICK-KLACK! Und Sie?  
**Dieses lässige Kratzen in der Kehle...**  
**Damenbart**  
**Sonntags einkaufen**  
**Quelle** FORTH 251 I.B.

**Trilysin Winke**  
 Kopfhautschuppen sind Warnzeichen beginnenden Haarausfalls. Trilysin mit dem neuen Wirkstoff nehmen. Flasche zu RM 1.82 und 3.04

Trotz Hausarbeit gepflegt aussehen...  
 das kann jede Frau. Reiben Sie täglich vor und nach der Arbeit Gesicht und Hände mit Eukutol ein. Dann bleibt Ihre Haut zart und schön. Eukutol 3 nicht fettend, Tuben zu 45 und 82 Pfg. Eukutol 5 fettlos, Dosen zu 25 und 50 Pfg.

**CREME Eukutol**

**Dieses lässige Kratzen in der Kehle...**  
 in einer so Zeichen einer beginnenden Kehlkopfentzündung. Die Ursache im Rechen nach trockener Luft und diese Trockenheit führt zu einer Reizung der hinteren Kehle. Diese Reizung ist durch Schilddrüsenentzündung und Schilddrüsen-Hypertrophie bedingt. Diese beiden Krankheiten sind durch die Hormone der Schilddrüse bedingt. Diese Hormone sind durch die Schilddrüsenentzündung und Schilddrüsen-Hypertrophie bedingt. Diese beiden Krankheiten sind durch die Hormone der Schilddrüse bedingt.

**Sonntags einkaufen**  
 Lassen Sie sich einladen die neue Quelle-Liste kostenlos schicken. Wähle aus Sie brauchen und werden sich freuen, gute Wünsche zu bekommen. Kurieren Sie sich. Schreiben Sie aber an die **Groß-Verandhaus Quelle FORTH 251 I.B.**

**„Wochenlang Reiben in Gliedern u. Rücken“**  
 Durch eine kurze Kur von den Beschwerden befreit.  
 Frau Paula Gund, Schreinermeistergattin, schreibt uns am 3. Februar 1937: „Ich hatte wochenlang Rheumatismus u. Kopfschmerzen. Reiben in den Gliedern und im Rücken, das ich kaum mehr gehen konnte. Da las ich von Logal-Tabletten und kaufte mir sofort ein Glas. Schon nach einigen Tagen fühlte ich mich besser, und eine Kur von 2-3 Wochen machte mich von meinem Leiden frei. Ich werde in meinem Hause nie mehr ohne Logal sein. Ich habe Logal meinen Bekannten empfohlen gegen Gelenkrheumatismus; auch dort hat es erstaunlich geholfen.“

Logal hat sich seit mehr als 20 Jahren bei Rheuma- und Gelenkrheumatismus, Gicht, Ischias, Degenhals sowie Nerven- und Kopfschmerzen hervorgetan und bewährt. Es befreit von den lästigen Schmerzen, wirkt entzündungshemmend und beruhigend. Selbst bei veralteten und hartnäckigen Fällen wurden oft überraschende Ergebnisse erzielt. Bei Erkältungskrankheiten, Infuenza und Grippe, bekämpft Logal die Krankheitskegler, wirkt bakterienlösend und beseitigt damit diese Leiden in der Wurzel. Keine schädlichen Nebenwirkungen! Logal hat unzähligen rasche Hilfe gebracht! Haben auch Sie Vertrauen und machen Sie nach heute einen Versuch — aber nehmen Sie nur Logal! In allen Apotheken RM 1.24. Das aufläuternde Buch „Der Kampf gegen den Schmerz“, welches für Kranke sowohl wie für Gesunde von größtem Interesse ist, erhalten Sie auf Wunsch kostenlos vom Logalwerk München 27 W 7?

Frau Paula Gund  
 Waldum, Hauptstr. 21

Jeden Tag Birkenwasser  
 Qualität Dralle Rasiercreme

Zum Waschen und Baden — die hautverjüngende **PALMOLIVE-SEIFE** 1 Stück 30,- 3 Stück 85,-